

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

25.5.1933 (No. 135)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.50 RM. frei ins Haus, 2.30 RM. bei der Geschäftsstelle abgeholt. 2.30 RM. durch die Post (einschließlich 25 Pfg. Postgebühren) zugestellt. 42 Pfg. Wochensatz, Einzelnummer 10 Pfg., Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Befreiung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei / 71. Jahrgang

Erscheint 2mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Unterhaltungsbeilage (Blätter für den Familienkreis), Die Welle, Aus der katholischen Welt, Sportbeilage: „Jugend und Volk“, hinaus in die Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Die Bildhauer“, / Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstr. 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckverleger: Brockhaus, Postfach 4844, Karlsruhe. Die unterliegende Manuskripte ohne Rückporto und genaue Abgabenangabe auf dem Manuskript wird keine Gewähr übernommen.

Anzeigenpreis: Die 10 Spalten 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die 3 Spalten 27 mm breite Millimeterzeile im Restanzen 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, anstandsloser Einzahlung oder Kontoführung kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 135

Donnerstag, den 25. Mai

1933

Christi Himmelfahrt / Unsere eigene Erhebung

Bei einem gemeinsamen Mahl war Christus den Jüngern auf dem letzten Male erschienen, nachdem er sie in Galiläa auf den Berg bestellte und dort ihnen den Lehrauftrag für die Welt gegeben hatte. Nun war er um sie wie in der Nacht vor seinem Leiden, und ging mit ihnen hinaus den gleichen Weg, den er zu seinem Leiden ging, nur ging er weiter empor bis hinauf auf die Höhen des Ölberges. Vor ihm lag die Stätte seiner Wirklichkeit auf Erden. Im Nordosten schimmerte Nazareth, im Süden leuchtete eine weiße Stadt, Bethlehem, der See Genesareth sah in der Ferne aus wie ein dunkles Auge in der Landschaft, dort lag seine Stadt in der er so viele Wunder der Liebe gewirkt und so viel gelehrt, die neue Lehre, in der Synagoge von Kapernaum hatte er hingewiesen auf sein Leiden, seine Auferstehung und seine ewige Gegenwart im allerheiligsten Altarsakrament, seine Stadt, die auch nur Dank für ihn hatte. Das Land seines Lebens lag vor ihm im Richte Gottes, und nun durchbrach seine gottmenschliche Natur alle Schranken irdischer Gesetzmäßigkeit, er erhob sich schwebend und schwebte über den Pflichten der Welt, hinauf zum Vater. Die menschliche Natur des Gottesohnes geht in ihrer Substanz hinauf in die Ewigkeit, das menschliche Leben ist wieder einbeschlossen im Kreis des Ewigen, aus dem es durch die Erlösung hinausgestoßen wurde.

In der Abendglut leuchtet sein Gewand noch einmal auf, dann vermischt es sich mit dem Weiß der Engelstüchlein, es senkt sich eine goldene Wolke vor seine geliebte Gestalt und die Jünger schauen der verblassenden Wolke nach und vor dem bläulichen gewordenen Himmel stehen zwei Männer in weißen Gewändern und fragen: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr und schaut gegen den Himmel... Ihr habt Christus in den Himmel auffahren sehen.“ Dann wandern sie von dem Berg den Sabbatweg nach Jerusalem zurück. Wieder sinkt ein Abend hernieder, die blaue Dämmerung geht in das Dunkel der Nacht über, die Sterne leuchten auf wie ein erster Gruß aus seiner Heimat. Im Abendmahlsaal sind sie versammelt, Petrus und Johannes, Jakobus, der Sohn der Salome, und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus der Sohn der Maria Kleophas, Simon der Eiferer und Judas Thaddäus, sie alle verharren dann zusammen mit der Mutter Christi mit Maria Kleophas, Maria Salome, Magdalena, Maria und Martha und allen Getreuen einmütig im Gebete. Was war das für eine Nacht des heiligen Gottesfestes gegenüber der Nacht, da Christus veratet ward. Nun war die Gestaltung des gottmenschlichen Lebens vollendet, das wunderbar begann mit der Botschaft des Engels an Maria und das sich heute vollendete, dem das Gesetz der Vergänglichkeit keine befehlende Gebärde machen konnte.

Christi Himmelfahrt wird zur Erhebung des menschlichen Lebens. Nun kann sich das Leben vorbereiten auf die Sendung des heiligen Geistes, da die Lebensgestalt Christi eingegangen ist in das Reich des Geistes. So brinat schon die Urform des apostolischen Glaubensbekenntnisses die Trophäe der Himmelfahrt des Herrn „kraft seiner Gottheit und verklärten Menschheit“, und die Gebete der Kirche an diesem Tag leuchten auf in der Verklärung des in der Himmelfahrt verklärten Herrn. „Und wahrlich groß und unaussprechlich war der Anlaß zur Freude, als die Natur des Menschengeschlechtes vor den Augen der heiligen Jüngerschaft hinaufzuehr, hochgehoben über allen himmlischen Geschöpfen, höher gestellt als die Engelchöre, erhoben über die Höhe der Erzengel... teil haben an der Glorie des ewigen Vaters.“ Diese Worte jubeln im Frühgebete der Kirche, aus der Predigt des heiligen Papstes Leo I. zu diesem Tag, die er im Jahre 440 über die Himmelfahrt des Herrn hielt.

Christi Botschaft war die „Erhebung des Lebens“ aus der Gewalt der Nacht zu dem Gesetz der Liebe, und die sich Sendboten seiner Lehre nennen, sind gebunden an dieser Erfüllung der Botschaft. Er hat das Leben erhoben aus dem alten Gesetz: Auge um Auge, Zahn um Zahn, hingeführt zu jener Verweltung des erlittenen Unrechts, das in dem Urheber die Flamme der Neue entzündet und brennenderes Leid werden kann, als der ausgefallene Zahn, ja, als ein ausgestoßenes Auge, das aber heilend wirkt und in der Uebertragung auf den Nächsten in immer größerer Läuterung Liebe wird. Er hat das Leben erhoben aus der starren Gesetzmäßigkeit der Vorrechte des Geschlechtes, des Standes, des Besitzes, des Wissens. Sein Wort galt allen, den Männern und den Frauen und den Kindern, den Sklaven und den Armen, den Ausgestoßenen, er sah in allen das Wunderwerk seines Vaters, oft entsetzt, oft verurteilt, aber sein Werk war ja die Erhebung des Lebens in das Reich der Erlösung und Gnade. Und es wäre keine Führerschaft in seinem Namen möglich, die dieses sein Gebot nicht erfüllte.

Ueber die verhezte Volksmenge hinweg, die blind nach Steinen greift, tönt sein Wort: „Wer ohne Sünde ist, der hebe den ersten Stein auf.“ Und die Steine entfallen den Händen, und die Neue über das begangene Unrecht bekennt in einer Menschenseele zu brennen, die das erste Gesetz der Liebe und Treue verleiht, als Christus das milde Wort spricht: „Geh hin und sündige nicht mehr.“

Die christlichen Festtage haben alle einen tiefen Sinn für das Leben. Christi Himmelfahrt fällt in die Zeit, da über



Eine Lunette von Lucca della Robbia im Dom zu Florenz

die zarten Blüten draußen noch die Bangheit der Gewitter liegt, sie sind noch nicht verwurzelt genug, um allen Stürmen zu trotzen. Und so gehen gerade in den Tagen vor Christi

„Erziehung zum deutschen religiösen Menschen“

Kultusminister Schemm vor den Vertretern der gesamten deutschen Lehrerschaft

TU Berlin, 24. Mai.

Im Verlauf der Neuorganisation der Verbände der deutschen Lehrerschaft fand im Berliner Lehrervereinshaus am Sonntag eine Zusammenkunft der Vertreter sämtlicher deutscher Lehrervereinigungen statt. Ueber die Tagung, die die Gauverbände des NS-Lehrerbundes und die Vertreter sämtlicher anderen deutschen Lehrerverbände bis hinauf zur Organisation der Hochschullehrer zusammenführte, wird jetzt vom Kommissar des preussischen Lehrervereins ein Bericht veröffentlicht, dem wir u. a. folgendes entnehmen:

Der Bevollmächtigte des Reichsleiters des NS-Lehrerbundes, Dr. Dr. Sablotny-Berlin, eröffnete die Versammlung mit der Feststellung, daß sämtliche Lehrerverbände mit 300 000 Mitgliedern ihre Bereitwilligkeit zum Eintritt in den NS-Lehrerbund bereits zum Ausdruck gebracht hätten. Nichts sei gefährlicher nach seiner Meinung, als wenn über reale Tatsachen, wie die Sonderorganisation der katholischen Lehrer hinweggegangen würde und von einer Einheit gesprochen würde, die in Wirklichkeit nicht besteht.

Der Reichsführer des NS-Lehrerbundes, Kultusminister Schemm, stellte demgegenüber fest, daß der im Einvernehmen zwischen ihm und der katholischen Kirche aufgestellte Sachwalter für die katholischen Lehrerverbände deren Einigung bereits vollzogen habe und für diese neue Organisation den Eintritt in die NSLB erklärt habe. Der Minister fuhr u. a. fort: „Ich habe schon einmal erklärt, ich bin Protestant im lutherischen Sinne und freue mich, Protestant zu sein, weil der Begriff Luther so recht mit dem Wesen des Nationalsozialismus übereinstimmt.“

Das berechtigt mich aber nicht, über den katholischen Teil der Bevölkerung Deutschlands weltanschaulich den Stab zu brechen. Alles, was wir heute tun, und was in Magdeburg noch Gestalt und Form gewinnen wird, ist im letzten Wesen eine Vertrauens- und Glaubensangelegenheit. Wer die sittliche Kraft des Nationalsozialismus innerlich erfährt hat, der hat die absolute Ueberzeugung, daß alle Hemmungen beseitigt werden können, wenn der gute Wille zu den Begriffen Vaterland, Volk und Gott vorhanden ist. Wenn anstelle dieser hohen Dinge der Begriff Organisation tritt, dann ist es aus.

Himmelfahrt die Bittprozessionen durch die Felder und bitten um Schutz vor den Gewalten der Elemente. Ueber dem feste Christi Himmelfahrt aber liegt Gebet und Gebot, zu wissen, daß die Himmelfahrt des Herrn unsere eigene Erhebung ist... „so wollen wir uns freuen in frommer Dankagung, denn wir sind mit Christus in des Himmels Höhen eingedrungen“, und den tiefen Sinn dieses Festtags zeigt der Antiphon zum Magnificat auf: „Der Du heute als Triumphant in den Himmel aufgefahren bist, laß uns nicht als Waisen zurück, sondern sende den Verheißenen des Vaters in uns, den Geist der Wahrheit.“

Nach der Verlesung des Evangeliums wird an Christi Himmelfahrt die Osterkerze neben dem Altar ausgelöscht zum Gleichnis dafür, daß die Getreuen Christi nun seine Lehre hinaustragen werden ohne den Meister um sich zu haben, und daß das Entscheidende sein wird, daß sie als Wegbereiter des Reiches Christi, Christus in ihren Worten und Lehren tragen, so daß der heilige Geist, der Geist der Wahrheit Aufnahme finden kann in ihrem Willen und Wirken. Christi Auferstehung ist unsere eigene Erhebung, im Sinne der Wertung des Lebens nach den Grundfäden des Gebotes Christi, des immer neuen Gebotes der Liebe, das er der Welt gibt.

In das frühmorgentliche Morgenlicht tönen feierlich die Palmen und Lieder der Laudes aus den Abteien- und Klosterkirchen, darunter der feierliche Hymnus:

Christus, Herr der uns befreit
Aus finsterner Triebe Haßgewalt,
Du Schöpfer allen Danks der Zeit,
Du ewiger Gott in Sohnsgestalt.

Aus fersterfinsternem Höllekreis
Befreist die Eingeschlossenen Du
Und schwebst Deines Sieges Preis,
Der Nächsten Deines Vaters zu.

Herr able Du die Wirklichkeit,
Du untrer Zukunft Sinn allein,
In Dir soll aller Sinn der Zeit
Für immerdar geborgen sein.

Eins müssen wir uns alle abgewöhnen. Es darf nicht mehr heißen, das ist der Diplombandelslehrer, das der Hochschullehrer, das der Mittelschullehrer. Ich streiche bei der Bewertung den ersten Teil der Bezeichnung und lege den Ton auf Lehrer und diese Bezeichnung soll auch noch eriegt werden durch das Wort Volkserzieher. Alle und jede Funktion, jeder Beruf, jeder Rang hat sich einzugliedern in die erzieherische Aufgabe aller deutscher Lehrer und die heißt: Erziehung zum deutschen religiösen Menschen.

Man wird im kirchentreuen, katholischen Lager diese Ausführungen — um nicht zu sagen dieses Bekenntnis — des bayerischen Kultusministers nur mit tiefer Genugtuung aufnehmen. Mit der Definition der Lehrtätigkeit als „Erziehung zum deutschen religiösen Menschen“ hat Schemm das uralte Erziehungsideal der katholischen Lehrervereine und Pädagogen vor aller Welt als das richtige und vollwertige Ideal proklamiert. Die katholischen Lehrer, die abseits der allmächtigen liberalen Lehrervereine jahrzehntlang ein Märtyrerdasein führen mußten, freuen sich über die Tatsache, daß diese christliche Auffassung heute Bundesgenossen gefunden hat, die sie noch vor kurzem nicht hatte.

Ebenso erfreulich ist das nüchterne Wort gegen die Ueberhöhung des Organisatorischen. Was sich beim besten Willen nicht je eelisch gleichschalten läßt, ist bei nur äußerer Gleichschaltung eine Illusion, um nicht zu sagen eine direkte Gefahr. Kolossalorganisationen sind in der Stunde der Gefahr für einen Staat eine Riesengefahr. Es kann nur im Sinne des neuen Staates und seiner Volksgemeinschaft liegen, wenn langsam der Akt bei wertvoller Eigenart mehr auf Einkultung, als auf Gleichschaltung gelegt wird.

Bodenschwingh Reichsbischof der evang. Kirche

TU Berlin, 24. Mai.

In der Meldung, wonach die deutschen evangelischen Kirchen über die Person des Reichsbischofs einig sind, erfahren wir von zuständiger Stelle, daß kirchlicherseits als Reichsbischof der neuen „Deutschen Evangelischen Kirche“ Pastor D. Friedrich von Bodenschwingh in Bethel bei Bielefeld ausgerufen ist.

Keine Reise Görings nach London

TU Berlin, 24. Mai.

Ein englisches Blatt hatte berichtet, daß Reichsminister Goering demnächst nach London fahren werde. Wie wir hierzu von unterrichteter Seite erfahren ist von einer Reise Görings nach London bisher nichts bekannt.

5 Prozent Umsatzsteuer für Warenhäuser?

Dr. Sch. Berlin, 24. Mai (Eigener Drahtbericht).

Unmittelbar nach Christi Himmelfahrt wird sich die Reichsregierung unter Vorsitz des Reichskanzlers Hitler versammeln, um in die Beratungen jener Fragen einzutreten, die am Mittwoch in einer Konferenz der Finanzminister der deutschen Länder mit dem Reichsfinanzministerium und den anderen zuständigen Stellen schon eingehend behandelt worden sind. Die Aussprache, die hier stattgefunden hat, diente vor allem der Frage der Finanzierung der Arbeitsbeschaffung, der Aufstellung von ausgeglichenen Etats in Reich, Ländern und Gemeinden bei größter Sparsamkeit, der Neuordnung der Arbeitslosenversicherung und der Regelung der damit zusammenhängenden Probleme. Bei diesem letzten Gegenstand handelt es sich, wie man weiß, um die Zusammenfassung der verschiedenen Arten der Arbeitslosenfürsorge, durch die für das Reich sowohl wie für die Länder und Gemeinden starke Rückwirkungen auf dem finanziellen Gebiet entstehen würden. Da es sich heute lediglich um eine informatorische Aussprache gehandelt hat, die den Vertretern des Reiches sowohl wie den Finanzministern der Länder die Gelegenheit geboten hat, ihre Absichten, Anregungen und Wünsche bekannt zu geben, wird ein amtlicher Bericht über den Inhalt der Beratungen nicht ausgegeben. Man hat aber Grund zu der Annahme, daß sich die Verhandlungen auf so ziemlich alle wesentlichen finanzpolitischen Probleme erstreckt haben, die gegenwärtig zur Debatte stehen. Nebenfalls erwartet man von der Freitagssitzung des Reichskabinetts wichtige Beschlüsse zu diesen

Fragen. Außerdem ist es nicht ausgeschlossen, daß im Laufe dieser Woche noch auch über die Neuordnung der Arbeitslosenfürsorge, oder besser gesagt über die Zentralisierung der finanziellen Verwaltung der Arbeitslosenfürsorge entschieden wird.

In diesem Zusammenhang verlautet nunmehr bestimmt, daß sich die Reichsregierung in den nächsten Tagen, und zwar auf Grund der Verhandlungen der einzelnen Ministerien und der Besprechungen mit den Finanzministern, mit einer Umsatzsteuererleichterung für die Landwirtschaft beschäftigen wird. Es heißt, es bestünde der Plan, die Umsatzsteuer für die Landwirtschaft auf 1 Prozent herabzusetzen, selbstverständlich nur bei Produkten erster Hand. Eine solche Maßnahme wird einen nicht unerheblichen Steueranfall zur Folge haben und die Regierung sieht sich, wenn sie die Umsatzsteuer für die Landwirtschaft herabsetzt, gezwungen, neue Einnahmequellen zu schaffen. Hier dürfte in erster Linie nach wie vor eine wesentliche Erhöhung der Umsatzsteuer der Warenhäuser, Filialbetriebe und Versandgeschäfte in Betracht kommen, und man spricht von der Möglichkeit einer Erhöhung der Umsatzsteuer für diese Betriebe auf das Doppelte, also auf 5 Prozent. Eine Entscheidung ist jedoch noch nicht gefallen. Klar ist auch noch nicht, ob man ein Unternehmen dann als Großbetrieb ansieht und entsprechend besteuert, wenn es einen Umsatz von über eine Million jährlich hat, oder ob man die Umsatzgrenze tiefer zieht. Es verlautet aber, daß das neue Gesetz die Begriffsbestimmung für Warenhäuser und ähnliche Betriebe bringen soll.

Der Gereke-Standal

TU Berlin, 24. Mai.

Im Gereke-Prozess wurde am Mittwoch die Beweisaufnahme fortgesetzt. Die Zeugin Frau Herminghaus, die als Buchhalterin im Landvolk-Büro beschäftigt war, bezeugte, daß das Landvolkbüro zurzeit der Reichspräsidentenwahl ausschließlich für den Hindenburgauschuss tätig gewesen und daher auch aus dessen Mitteln unterhalten worden sei. Auf Befragen durch den Staatsanwalt gibt die Zeugin zu, daß das Landvolkbüro auch nach der Wahl noch Gelder aus dem Hindenburgauschuss bezogen hat. Die Zeugin hat als Vertreterin des Angeklagten Freigang eine Privatkasse Dr. Gerekes geführt. Sie gibt der Vermutung Ausdruck, daß der Angeklagte Freigang sich des Betrages schuldig gemacht habe, weil die nicht quittierten Einnahmen Dr. Gerekes von diesem Konto während der Zeit, in der Freigang es hielte, etwa viermal so hoch gewesen seien, als während der Kontoführung durch sie. Der Angeklagte Freigang erklärt demgegenüber erregt, daß er jeden Pfennig an Dr. Gereke angeliefert habe. Die weitere Vernehmung der Zeugin drehte sich um die Frage, ob die auf das Nebenkonto des Hindenburgauschusses eingezahlten Summen von Dr. Gereke selbst gesammelt, oder ob sie vom Hauptkonto des Hindenburgauschusses überwiesen worden sind. Die Zeugin Gebhardt, die bei der Zeitschrift „Die Landgemeinde“ tätig war und die Kasse des Verbandes führte, sagt aus, daß, als Dr. Gereke einmal 20 000 RM. anforderte und diese nicht in der Kasse waren, der Betrag auf Anweisung Dr. Gerekes dem Nebenkonto des Hindenburgauschusses entnommen worden sei. Eine Quittung habe sie über diese Summe nicht erhalten.

Der frühere Pressereferent des Landgemeindevorstandes und Schriftleiter der „Landgemeinde“, Dr. Mühlner, sagt aus, einflussreiche Persönlichkeiten seien der Ansicht gewesen, daß die Aufgabe des Hindenburg-Auschusses mit der Wahl des Reichspräsidenten nicht abgeschlossen sein konnte. Es seien vielmehr Bestrebungen im Gange gewesen, auch weiterhin eine Hindenburg-Politik zu führen, um die rechtsstehenden Hindenburg-Wähler bei der damals bevorstehenden Reichswahl nicht heimatlos werden zu lassen. So sei der Gedanke der Liste Westorf entstanden. Um

den von der Hindenburg-Wahl übrig gebliebenen Betrag für diese Politik nutzbar zu machen, hätten falsche Ausgabebelege beschafft werden müssen.

Am Freitag soll die Zeugenvernehmung fortgesetzt werden. Die Vernehmung von Staatssekretär Reichner, Oberst von Hindenburg und Trevisanus soll erst in der nächsten Woche erfolgen.

Landrat Welthaus-Osterode verhaftet

TU Göttingen, 24. Mai.

Wie bereits mitgeteilt, hat Landrat Welthaus-Osterode eingestanden, den Einbruch begangen sowie seine Privatpapiere verbrannt zu haben, die sich mit den kommunistischen Umtrieben im Landkreis Osterode befaßten. Im Verlaufe der Untersuchung wurde nunmehr festgestellt, daß auch Belege der Kassenrechnung des Reichsverbandes deutscher Privatschulen, für den Landrat Dr. Welthaus nebenamtlich als Syndikus und Kassenwart tätig war, verbrannt sind. Wenn auch die angeordnete Kassenprüfung noch nicht abgeschlossen ist, so steht doch schon fest, daß Landrat Dr. Welthaus einen größeren Teil der Beträge, die diesem Verband gehörten, veruntreut hat und der Einbruch nur deshalb fingiert wurde, um eine Kassenprüfung unmöglich zu machen. Auf Grund dieser Verdachtsmomente wurde Landrat Welthaus in Dortmund verhaftet und in das Gefängnis Hannover eingeliefert.

Fritz Rötter aus Liechtenstein geflohen

C.N.B. Frankfurt a. M., 24. Mai.

Von einer über die Vorgänge in Baduz gut unterrichteten Persönlichkeit erhalten wir folgende Meldung:

Fritz Rötter, der Ueberlebende der beiden Brüder, die bei der Flucht verunglückt sind und bei der Fritz Rötter sich den Fuß verbrannt hatte, ist aus Baduz geflohen. Er lag noch im Krankenhaus wegen seines Fußes und hat anscheinend davon Kenntnis erhalten, daß das Verfahren in Deutschland abgeschlossen sei und Liechtenstein gegen ihn ein Verfahren einleiten werde auf Grund des Vertrages mit Deutschland. Aus Furcht vor der Auslieferung an die deutschen Behörden ist Rötter mit unbekanntem Aufnahmestellen, wahrscheinlich nach Frankreich oder der Schweiz, entflohen. Die Staatsangehörigkeit von Liechtenstein und genöß dort Asylrecht.

Das Basler Beethovenfest 1933

Im Rahmen des diesjährigen Weisheitsfestes veranstaltete die Stadt Basel am 20. und 21. Mai ein Beethovenfest. Es begann mit einer monumentalen Aufführung der Missa solennis. Sie fand in Hans Münch eine souveräne Ausdeutung und eine solch gewaltige Steigerung an Macht und Glanz, daß diese gigantische Wiedergabe die Hörer von dem ersten Takte an mitriß. Nach diesem Auftakt fand am Sonntag im Stadttheater die erste Kammermusikmatinee statt, bei der vier Werke geboten wurden, welche ein fast lückenloses Bild über Beethovens Schaffen gaben: die Serenade in D-Dur op. 8 für Violine, Viola und Violoncello, das Trio op. 70 Nr. 1 für Klavier, Violine und Cello, die Sonate op. 102 ganze Einzigtätigkeit und Unvergänglichkeit aufgesetzt wurde. Im Bildete das op. 98 „An die ferne Geliebte“, ein Liebeskreis, der durch Joseph Cron und Dr. Felix Weingartner am Flügel in seiner ganzen Einzigtätigkeit und Unvergänglichkeit aufgesetzt wurde. Im übrigen seien auch die Herren Carl Wendling, Ludwig Rattner und Alfred Saal vom Stuttgarter Wendlingquartett nicht vergessen, die zusammen mit dem hervorragenden Basler Pianisten Bruno Bisschöfer einen hervorragenden Anteil an dem Erfolge der Matinee hatten.

Dmitri Merezhkowsky über das Christentum

Der bekannte in Paris lebende russische Dichter und Philosoph Merezhkowsky ist in Wien eingetroffen, wo er gestern auf Einladung des Kulturbundes über „Die Zukunft des Christentums“ sprach. In der christlich-sozialen Reichspost finden wir hierzu bedeutende Äußerungen, die Merezhkowsky bei seinem Empfang in Wien tat. U. a. sagte er: „Die Welt, Gott, Glaube und die natürliche und übernatürliche Offenbarung sind für mich die höchsten Realitäten. Das Heil der Welt liegt in der Errichtung des Reiches Gottes, Christus der König muß wieder der alleinige Herrscher werden... Von den Totalitätsansprüchen des Staates droht dem Christentum Gefahr.“ Er ist Orthodoxe, um so erfreulicher ist seine Erkenntnis, die für die weitere innere Entwicklung des hervorragenden Geistes verheißungsvoll ist.

Jahrestagung des Welttheaterbundes in Zürich

Der Welttheaterbund hält seinen diesjährigen Kongreß im Juni in Zürich ab. Man hat zu dieser Veranstaltung die Comedie Francaise zu einer Festvorstellung mit „La Francerie“ verpflichtet. Außerdem ist ein Tanzabend des bekannten Joss-Ballets und ein Musik-Gaßspiel vorgesehen. Ein Schweizer Dialekttheaterabend wird den Festveranstaltungen eine besondere lokale Note geben.

9. Schuljahr als „Landjahr“

TU Berlin, 24. Mai.

Die „Kreuzzeitung“ bringt eine Unterredung mit dem preussischen Kultusminister Ruff, in der er sich über einen neuen außerordentlich bedeutsamen Schulplan äußert, der bereits 1934 in Kraft treten soll. Der Minister erklärte u. a.: Ich habe die Absicht gehabt, den 9. Jahrgang der Volksschule schon 1933 einzubehalten. Ich wollte dabei nicht den bisherigen Lehrplan für die Schüler fortsetzen, sondern hatte die Absicht, die deutsche Jugend für ein ganzes Jahr in den Landheimen in Verbindung mit dem Boden und mit den Kameraden des Landvolkes zu bringen. Eine Kabinettsvorlage war bereits vorbereitet. Lehrerkosten und Unterrichtskosten würden nicht erheblich werden. Schwierigkeiten hat natürlich die Ernährung. Mit Rücksicht auf die Finanzlage habe ich jedoch für dieses Jahr von meinem Plane abgesehen. Für das Jahr 1934 werden jedoch alle Vorbereitungen getroffen. Es handelt sich um etwa 360 000 Schüler. Die Zahl wird dadurch etwas vermindert, da in bestimmten Jahreszeiten mit Rücksicht auf die Ernte nur die Großstadtkinder zur Verfügung stehen. Schon dies wäre aber von der größten Bedeutung für die Gesamtentwicklung der deutschen Jugend. Ich denke dabei nicht bloß an die geistige Entwicklung, sondern in erster Linie an die Erhaltung des deutschen Volkstums durch eine stärkere Verbindung mit der Natur und dem Boden.

Erweiterung der Arbeitsfront

TU Berlin, 24. Mai.

Wie der „Zeitungsdienst“ mitteilt, haben, nachdem die Grundlagen des ständischen Aufbaues festgelegt worden sind, die Führer der Unternehmer des Handels, des Gewerbes und des Selbstverständlichen Folgerungen gezogen und ihre Organisationen der Deutschen Arbeitsfront angegliedert. Damit sind heute schon an die 12 Millionen schaffender Menschen in der deutschen Arbeitsfront organisiert. Drei der namhaftesten Unternehmergruppen, der Gruppe der Unternehmer und der Gruppe des Handels, des Gewerbes und des Selbstverständlichen, werden zur tätigen und dauernden Mitarbeit in den kleinen Komittees der Deutschen Arbeit berufen, während 30 Vertreter derselben Gruppen in den großen Arbeitskomitees eintreten werden. Ueber die weitere Organisation und den Einbau dieser schaffenden Menschen werden weitere Anordnungen getroffen werden.

Die Gleichhaltung der Beamtenverbände

WTB Berlin, 24. Mai.

Der stellvertretende Beamtensprecher im Reichsinnenministerium hat, den Mätern zufolge, die Beamtensverbände ermahnt, bis zum 31. Mai dieses Jahres für sämtliche Verwaltungszweige die Gründung je einer einheitlichen Dachorganisation auf der Grundlage der Einzelmitgliedschaft durchzuführen. Dabei ist das Führerprinzip anzuwenden. An der Spitze jeden Einheitsverbandes soll ein besonderer Leiter stehen, dem ein Beirat von sieben Personen zur Seite tritt. Die Beiräte haben nach Möglichkeit Vertreter aller Kaufbahnen des betr. Verwaltungszweiges anzuschließen. Für jede Kaufbahn ist außerdem ein besonderer Ausschuss von je drei Mitgliedern zu berufen. Der Kommissar weist darauf hin, daß diese Einheitsverbände als Vorläufer einer Entwicklung zu betrachten sind, unter der die Einzelmitgliedschaft beim Deutschen Beamtendbund durchgeführt wird.

Hinrichtung eines Mädchenmörders

TU Elbing, 24. Mai.

In Elbing fand Mittwoch früh die Hinrichtung des Mädchenmörders Paul Schimanski aus Stein im Kreis Deutsch-Eylau statt. Schimanski hatte im Januar 1932 einen Lustmord an der 6 Jahre alten Tochter seines Weibchens verübt. Er lodte das Mädchen in den Herdbell unter dem Vorgeben, ein Pferd sei krank, und wollte es vergewaltigen. Als das Kind sich sträubte, schlug er es mit einem Krügel tot. Schimanski nahm die Verlesung des Urteils ohne Erregung auf. Er hatte als Henkersmahlzeit Schinken und gebratene Kartoffel verlangt. Die Hinrichtung wurde durch den Breslauer Hilfsrichter vollzogen.

Aus Kunst und Leben

we. Ein „Erstes Nordisches Thing“ wird unter Leitung von Dr. Ludwig Hofmann vom 7. bis 4. Juni in Bremen stattfinden. Es wird verbunden sein mit der Eröffnung der vorgeschichtlichen Sammlung „Wätereunde“ im Hause Atlantis, deren Leiter Hans Müller-Brauel ist, und der von Prof. Dr. Hermann Wirth geleiteten, für diese Zeit von Berlin nach Bremen überbedienten religionsgeschichtlichen Ausstellung „Der Heilbringer“. Die Tagung bringt neben mehreren Führungen eine Reihe bedeutender Vorträge. Das Thing, das außerordentliche kulturpolitische Bedeutung hat, soll zu einer ständig wiederkehrenden Einrichtung werden.

we. Zur Germanisch-Deutschen Weltgeschichte erscheinen demnächst unter dem Titel „Wandlung und Erfüllung“ Neben und Aufsätze des Bonner Germanisten Prof. Dr. Hans Neumann. Die Abhandlungen weisen auf, wie zwar manches Kulturgut Germaniens aus fremder Quelle stammt, wie es sich aber in dem neuen Raum wandelte nach germanisch-deutschen Lebens-, Stil- und Denkweisen und wie es sich so erst im Tiefsten vollendete und erfüllte.

we. Ausstellung christlicher Kunst in Triest. Anlässlich der diesjährigen Triester Heiligenschnitzwerkstatt soll eine Ausstellung christlicher Kunst, vornehmlich des Kunstschaffens in den Bezirken Triest und Koblitz veranstaltet werden. Die Vorbereitungen hat der Dogen für christliche Kunst am Triester Priesterseminar, Dr. Frsch, übernommen.

we. Die Seester Wiesentkirche wiederhergestellt. Die berühmte Seester Wiesentkirche litt seit einigen Jahren unter starken Verwitterungserscheinungen. Ein vom Ministerium für die Wiederherstellung ausgeschiedener Wettbewerb, an dem sich freie und beamtete Architekten beteiligten, hatte ein wenig befriedigendes Ergebnis. Die meisten Arbeiten berieten eine zu neuzzeitliche Auffassung. Der schließlich mit der Erneuerung beauftragte Ministerialdirektor Danneberg hat mit verhältnismäßig geringen Mitteln eine Vereinfachung in den Einzelformen durch. Diese war berechtigt, da die von dem Berliner Architekten Coller erbauten Türme immer überzierlich und ungemüht kompliziert erschienen.

Hochschulnachrichten

Dr. Heiberg, als Privatdozent für mittlere Geschichte und geschichtliche Hilfswissenschaften habilitierte sich in Heidelberg Dr. Werd Zeilerbach. Der neue Dozent, der aus Bielefeld gebürtig ist, studierte in Bonn, Freiburg i. B., beendete bei W. v. Beilow. Von 1928 bis 1933 war es wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Preussischen Historischen Institut in Bonn unter Behr.

3. Abend des Inklus Brahms'scher Klavierwerke

Walter Rehberg hat in seinem dritten Klavierabend den Eindruck verstärkt, den er uns schon an den beiden vorhergehenden Abenden gewinnen ließ, daß er ein enges, glänzendes Verhältnis zu Johannes Brahms hat. Nur dadurch ist es ihm möglich, ein Werk wie die Sonate F-Moll, Opus 5, mit der er seinen dritten Brahms-Abend eröffnete, dem Hörer nahezubringen. Einem oberflächlichen Betrachter wird diese Musik zunächst verworren und problematisch erscheinen. Hier, wie in seiner Kompositionen, erschließt Brahms scheinbar nur widerwillig sein Inneres der Umwelt. Nirgends trägt er seine Empfindungen zur Schau oder prunkt gar mit ihnen. Diese wohlthuende Zurückhaltung, die sich nur an Gläubige wendet, paart sich mit einer großen und tiefen Ausgeglichenheit und mit strenger Selbstaucht. Wie kommt diese Musik der Bequemlichkeit entgegen. So wie sich Brahms sicherlich die Gestaltung seiner Empfindungen in Tönen abgerungen hat, so muß er von uns in seinem Verständnis errungen sein. Wer ihm aber auf seinen Pfaden zu folgen vermag, der findet reichen Lohn.

Deshalb verdient Walter Rehberg, der als Nachschaffender wahrhaft eingebrungen ist in die Höhen und Tiefen Brahmscher Empfindungswelt, unser volles Lob. In der F-Moll-Sonate, bei der die klassische Sonatenform weitgehend verlassen ist, war das gemüthvolle, innige Andante expressivo von besonderer Schönheit; außerordentlich klar und geschlossen erklang das finale. Durch eine verheißungsvolle Umstellung des Programms folgten die Variationen über ein Thema von Rob. Schumann F-Moll, Opus 9. Es ist interessant wie vielgestaltig und eigenartig Brahms dieses schlichte Schumannsche Thema variiert. Schlicht und klar war Rehbergs Auffassung und Wiedergabe. — An dritter Stelle folgten die drei Intermezzos Opus 117 in Es-Dur, B-Moll und C-Moll, die ähnlich an Form und Inhalt, wie die an letzter Stelle gespielten Klavierstücke Opus 118, zu Brahms' letzten Werken gehören.

In diesen Werken ist wiederum auffallend die ausgeprägte Reigung allen Neuherlichkeiten aus dem Wege zu geben und seiner Gedanken- und Stimmungswelt Form und Gestalt zu verleihen. Dieser Musik ist Walter Rehberg ein unaufdringlicher und sich ganz im Hintergrund haltender Ausdeuter. Er dient einzig und allein dem Werke. Das macht ihn zu dem wertvollsten, sympathischen Künstler und Menschen.

Mit einer Auswahl aus den Brahms-Walzern, Opus 89, dankte der Künstler für den reich gespendeten, verdienten Beifall. S. W.

Das Hl. Jahr in Rom

Der Deutsche Caritas-Pilgerzug beim Heiligen Vater.
(Sonderbericht aus Rom.)

Wie in vergangenen Jahren — im Hl. Jahr 1925 und aus Anlaß des Jubiläums der Enzyklika „Mater et Magistra“ 1931 — nimmt auch das katholische Deutschland an den festlichen Ereignissen dieses Hl. Jahres in der Stadt der Christenheit teil. Schon bei der Eröffnung der Hl. Woche im April war ein deutscher Pilgerzug anwesend.

Anfang Mai nun geleitete der Metropolitan der Ober-eheinischen Kirchenprovinz, Erzbischof Dr. Conrad Gröber von Freiburg i. Br., den Ersten Deutschen Caritas-Pilgerzug zu den Gräbern der Apostelfürsten. Es war eine sehr imposante Zahl von Pilgern, die dem Hl. Vater bei der Papstaudienz am 16. Mai vorgestellt werden konnten. Die 700 Pilger, die in den prächtigen Gemächern des Vatikan aufgestellt waren, kamen aus allen Gegenden des Deutschen Reiches, vor allem aber aus Baden und Württemberg. Sie freuten sich ungemein, daß der Papst noch in später Abendstunde — es war bereits halb 9 Uhr — seine deutschen Söhne und Töchter empfing. Begleitet vom Freiburger Erzbischof schritt er durch die Reihen und reichte jedem der ehrfürchtig niedergebückten Pilger die Hand zum Kusse. Darauf hielt er an die Pilger eine deutsche Ansprache, in der seine väterliche Liebe zu seinen deutschen Kindern gar deutlich durchklang. Der Papst führte u. a. aus:

„Alle willkommen! Ganz besonders willkommen! Ganz besonders in diesem Augenblicke, in dieser Stunde, einer der ersten dieses Hl. Jahres, des Hl. Jahres der Erlösung. Es freut uns sehr, daß Deutschland sich einen Ehrenplatz sichern will in diesem Hl. Jahre. Es freut uns ganz besonders, wenn Deutsche kommen, deutsche Söhne und Töchter unserer Weltfamilie. Wir wissen, daß sie überall auch deutsche Frucht, deutschen Glauben, deutsche Anbacht mitbringen. Und wir denken mit ganz großer Freude an das, was wir gehört haben von Ihrem kirchlichen Führer, unserem Bruder im Apostolischen Amte, dem Erzbischof von Freiburg. Wir beallichtenwünschen Sie, daß Sie mit so kindlicher Anhänglichkeit und Bereitwilligkeit unserem Worte geantwortet haben. Wir haben der ganzen Welt zugerufen: Kommt nach Rom. Kommt zum Mittelpunkt des Glaubens und der Religion in diesem Jahre, nach 19 Jahrhunderten der Erlösung! Und Sie sind in einer so bedeutenden Anzahl gekommen. Wir danken Ihnen, daß Sie uns einen so großen Trost und eine so schöne Stunde bereitet haben. Sie haben die Basiliken besucht und auch Ruhe, wahre Ruhe und Stille gefunden. Wir denken auch an die wahrlich vielen und nicht kleinen Opfer, die Sie gebracht haben, um hierher zu kommen. Es ist schön, es ist richtig, und wir haben Ihre Seelen bereichert mit den Schätzen des Hl. Jahres, mit den Früchten des Gebetes, der Sakramente, der außerordentlichen Ablass. Aber dieses alles ist die regelmäßige Frucht jedes Hl. Jahres. Aber dieses so außerordentliche Jahr muß eine eigene Frucht haben. Was für eine Frucht, geliebte Söhne? Der Erlöser hat es selbst gelagt und ganz klar, mit göttlichem großmütigem Wort, er gehe mit Ihnen zum Sterben, daß wir das Leben hätten. Für Ihn der Tod, für uns das Leben. Eine göttliche Schönheit! Aber was für eine? Das Leben der Seele, das übernatürliche Leben, das christliche Leben, es ist die Frucht der Erlösung, dieses Leben des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, das Leben der Gnade, des Gebetes. Dieses Leben muß alles regeln, alles durchselen, das häusliche und Familienleben, das soziale und bürgerliche Leben. Das muß die eigene Frucht dieses Hl. Jahres sein, auf daß wir dem Wunsch des Erlösers antworten, auf daß wir sein göttliches Herz befriedigen. So wird es ein Jahr des erneuernden christlichen Lebens, ein Jahr einer reicheren Benutzung der Erlösungsgnade. Mit diesem Wunsche erteilen wir Ihnen, die Sie hierher gekommen sind ins Vaterhaus, den väterlichen Segen, auch für alle, die Sie nur im Geiste begleiten können. Aber ganz besonders wollen wir mit Ihnen alles und alle segnen, alle eure Sachen, alle eure Personen so wie einen jeden, den Sie in Gedanken und im Herzen tragen. Also, geliebte Söhne: Ihre Familien, Ihre Häuser, Ihre Verwandtschaften, Ihre Arbeiten, auch Ihre materiellen Interessen. Den auch diese haben den Segen Gottes bedürftig. Ganz besonders aber segnen wir, was Sie am liebsten haben: Ihre Kinder, Ihre Eltern, Ihre Kranken. Mit Ihnen wollen wir nicht nur Ihre Diözesen segnen, nicht nur Ihre Priester, diese guten Priester, die arbeiten für Ihre Seelen, um die Früchte der Erlösung Ihren Seelen zu bringen, nicht nur den Oberbirten, der Sie bisher geführt hat, wir wollen auch alle die uns so geliebten Söhne Deutschlands segnen, alle Bischöfe, alle Bischöfe, alles und alle, weil diese Stunde eine so bedeutungsvolle ist für ganz Deutschland. Und sie werden daheim sagen, daß der Papst, der gemeinliche Vater, sehr oft an seine deutschen Kinder denkt und für Sie jeden Tag betet. Komme also unser Segen auf Sie, geliebte Söhne und Töchter, und begleite Sie nicht nur auf der alljährlichen Rückkehr nach dem Vaterland, sondern auch jedes Jahr, jeden Tag, jede Stunde.“

Voll Ergriffenheit empfingen die Pilger den päpstlichen Segen, den der Hl. Vater in großer Feierlichkeit erteilte.

Karl Anton Prinz Rohan:

Der deutsche Katholizismus und die nationale Erhebung

Die Kirche hütet und bewahrt die Lehre und die Mythen des Glaubens. Sie führt und richtet das geistige und sittliche Leben des Menschen; sie treibt indes als Kirche nicht Politik um dieser selbst willen. Ihre Beziehungen zum säkularisierten Staat sind in Verträgen festgelegt. Ihm gegenüber verteidigt und sichert sie ihren geistlichen Lebensraum. Wer ihr dabei hilft, ist ihr Freund, wer sie bekämpft, ihr Feind. Die Bischöfe äußern sich zu politischen Vorgängen nur insoweit, als sie in die Gebiete des Glaubens oder der Sittlichkeit übergreifen. Anders der katholische Staatsbürger. Für ihn gibt es aktive katholische Politik. Sie wird bestimmt durch seine Grundeinstellung zum Leben, durch seine Auffassung vom Staat und von dessen Aufgaben und durch seine weltanschauliche Gesinnung. Der spezifisch katholische Mensch wird also stets eine spezifisch katholische Politik treiben, die sich wesentlich von der Politik etwaiger Feinde der Religion, aber auch von solchen Richtungen unterscheidet, bei denen das katholische Weltbild durch anderes Gedankengut größtenteils oder gänzlich verdrängt wird. Dies hindert aber keineswegs, daß auf der Ebene der praktischen Verwirklichung Koalitionen, ja auch Bewegungsgemeinschaften möglich sind.

In der gegenwärtigen Situation ist der deutsche Katholizismus in vier Gruppen aufgespalten. Im Nationalsozialismus, bei den Deutschnationalen, im Zentrum und in einer unorganisierten Gruppe konservativer Gesinnung, die sich nirgendwo eingegliedert vermochte, weil sie in die vorhandenen Rahmen nicht hineinpaßte. Gibt es nun für die in teils gegensätzliche Parteilager verteilten deutschen Katholiken eine gemeinsame politische Grundhaltung? Sofern sie tatsächlich in ihrer katholischen Substanz wurzeln — ja! Das hat nichts mit organisierten Gruppen, nichts mit Parteipolitik zu tun. Man kann die hier gemeinte spezifisch katholische Gesinnung in der Politik ebenso gut im Rahmen dieser wie jener Gruppe zum Ausdruck bringen und dadurch die Gesamtpolitik des Staats im Sinne der katholischen Grundhaltung beeinflussen. Der deutsche Katholik findet in zwei großen, gewaltigen Ideen-Strömen seine praktische politische Orientierung: in der Reichsidee des „sacrum imperium“ und in den Grundfragen für Staats-, Wirtschafts- und Sozialpolitik, wie sie in der Enzyklika „Quadragesimo anno“ gegeben sind. Eine Synthese aus diesen beiden Ideengütern eine Verschmelzung der zukunftsweisenden Richtlinien des Hl. Vaters mit der besten und ältesten politischen Tradition des deutschen Volkes durchzuführen, ist die gegebene Aufgabe des deutschen Katholiken, in welcher Parteilagerung er auch stehen mag. Hier ist sein geistiger Standort und von hier aus gewinnt er ein ebenso sicheres wie positives Verhältnis zu dem großartigen Zeitgeschehen der nationalen Erhebung. Diese gilt es aber nicht nur zu bejahen, sondern eben auch mit Einfluß der Substanzwerte des deutschen Katholizismus mitzugestalten.

Das kann um so leichter gelingen, als die nationale Regierung nicht nur auf legalem Wege zur Macht gelangt ist, son-

dern auch ein Programm vertritt, das dem Standpunkt des deutschen Katholiken weit entgegenkommt, was keineswegs zu verwundern ist, da doch eine Reihe der maßgebenden Führer der nationalen Bewegung Katholiken oder wenigstens aus dem Boden katholischen Volkstums erwachsene Menschen sind. Der Kampf gegen kapitalistische Ausbeutung und für soziale Wirtschaftsgestaltung, die Sehnsucht nach wahrhaft nationaler Volksgemeinschaft, die erstrebte Wiebergeburt deutschtümlichen Volksrechts, die Ideen organischen Staats- und Wirtschaftsaufbaues sind gleichermaßen die Grundforderungen der nationalen Bewegung wie der kath. Politik. Es braucht dabei nicht geäußert zu werden, daß die allzu schematische Behandlung der Judenfrage, deren wirtschaftliche und wissenschaftliche Bedeutung unserer Ansicht nach von vielen unserer Volksgenossen unterschätzt wird, keineswegs unseren Wünschen entspricht. Gerade die weitgehende Uebereinstimmung in den grundsätzlichen Fragen und das in der vaterländischen Gesinnung wurzelnde Bestreben, die Errungenschaften der nationalen Erhebung zu wahren und auszubauen, gibt den deutschen Katholiken das Recht und legt ihnen die Pflicht zur Kritik auf, um so mehr als ja auch die nationale Regierung selbst zu wiederholten Malen alle Gutgesinnten zur Mitarbeit und zur Kritik aufgerufen hat.

Ueber das angeführte der riesigen Ziele mit Recht weitmaschig formulierte und bisher oft mehr empfundene als im Detail festgelegte Programm der nationalen Bewegung hinaus wird der deutsche Katholik immer wieder die Rechtsidee vertreten. Gerade von unserer Einstellung zum Naturrecht aus ist es leicht und häufig wünschenswert, Wandlungen, Entwicklungen und Fortschreiten im Recht, in seinen Normen und Einrichtungen zu betreiben, allerdings nur solange diese Entwicklungen im Rahmen und auf dem Boden der sittlichen Ordnung und ihrer Kontinuität erfolgen. Mit dem Liberalismus bricht auch die positivistische Anschauung des Rechtsstaats notwendig zusammen; das soll und kann aber nicht zur Rechtslosigkeit oder Willkür, das muß zu neuem Recht als neue Grundlage des neuen Staates führen. Wenn auch vorübergehend der Macht durch Ausweitung des „freien Ermessens“ größerer Spielraum zum Aufbau neuer Lebensformen eingeräumt werden muß, bleibt doch das Ziel unerrückbar: Weder rechtlich bedingte Ohnmacht, wie im pluralistischen Staat der Nachkriegszeit, noch Macht ohne Recht, sondern Macht, gerechtfertigt in neuer Ordnung! Nach den — für ein revolutionäres Geschehen übrigens erstaunlich geringen — Verschattungen dieses Grundgesetzes während der Uebergangswochen zeigen die Maßnahmen und Erklärungen der nationalen Regierung recht auch hierin volle Uebereinstimmung mit dem Ethos des Katholizismus: Objektives Recht, gestützt auf dem Volkswillen getragene Macht wird zum Inhalt des Dritten Reiches werden.

Nach der ergreifenden Ansprache brachte Erzbischof Dr. Gröber ein dreimaliges Hoch auf den Hl. Vater aus, in das die Pilger begeistert einstimmten. In einer Straßbe des Reiches „Großer Gott“ sangen sie sich ihre Ergriffenheit vom Herzen. Mit herzlichem Gruß verabschiedete sich der Hl. Vater von den deutschen Pilgern mit einem „Gelobt sei Jesus Christus.“

Feststellungen

Es ist die Deutsche Evang. Korrespondenz, die anscheinend Wert darauf legt, nach wie vor Beweise ihrer Unschicklichkeit zu geben, inwieweit es sich um Belange der Katholiken handelt. So behauptet sie, ohne irgend etwas darüber zu wissen, verdamnisvolle Beziehungen zwischen dem früheren Vandalen Dr. Brüning in Köln und dem gewesenen Reichskanzler Dr. Brüning. Nun wäre es ja an sich nicht ausgeschlossen, daß solche Beziehungen vorhanden wären. Tatsächlich bestehen sie aber nicht. Wir müssen das feststellen, weil die Korrespondenz des Evang. Bundes diese Behauptung nur zu dem Zweck aufstellt, den früheren Reichskanzler möglichst zu diskreditieren. Reichskanzler Dr. Brüning und der Kölner gewesene Vandalen Dr. Brüning haben absolut nichts miteinander zu tun.

In der „Frankfurter Wacht“ in Nürnberg (Nr. 21 vom 18. Mai) — sie ist ob ihrer antifökalischen Leistungen berüchtigt und steht ebenfalls dem Evang. Bund nahe — wird von dem in den Skandal der vergangenen Hörseshausgesellschaft in Köln verwickelten Konsul Stöck als von „dem fröh-

heren Ordensmann Konsul Stöck“ geschrieben. Dazu sei festgestellt, daß Konsul Stöck selbstverständlich nie Ordensmann war.

In der „Vossischen Zeitung“ erscheinen in letzter Zeit dann und wann Mitteilungen über das Zentrum bzw. seine Reorganisation. Es vermischen sich hierbei allbekannte Tatsachen mit nicht zutreffenden Behauptungen. Offenbar soll damit mindestens eine Verwirrung in den Zentrumsreihen selbst erreicht werden, von irgend welcher Seite ausgehend. Es handelt sich dabei um ein ganz unnützes Mittelrauschen ohne sachlichen Wert. Am 31. Mai wird die Reichstagsfraktion, wie bei ihrer letzten Sitzung beschlossen, zusammenkommen zu weiterer Durchführung der Reorganisation des Zentrums durch den Führer Dr. Brüning. Auch das Ehrengericht, das schon bei der Führerwahl eingesetzt wurde, hat sich bereits mit bekannten Fällen beschäftigt, Entscheidungen aber noch nicht treffen können, bis völlige Klarheit hergestellt ist.

Kirchliche Nachrichten

Schneekreuzwallfahrt betreffend.

Es sei auch im N.B. auf die drei Wallfahrtstage an Christi Himmelfahrt, und folgenden Freitag und Samstag nach dem Feste aufmerksam gemacht. An den drei Tagen ist beim Schneekreuz vormittags jeweils 10 Uhr hl. Messe und bei genügender Beteiligung auch Predigt. Vorher von 8 Uhr an ist an jedem Morgen Beichtgelegenheit. Ein Franziskanerpater wird in der Wallfahrtskirche ausbessern. Wenn genügend Pilger da sind, wird derselbe nachmittags auch eine Andacht halten. Sie wird vormittags mit den Pilgern vereinbart werden. Ebenso ist auch nachmittags Gelegenheit zur hl. Weichte. Am Sonntag (28. Mai) vormittags müssen die Pilger den Gottesdienst im nahen Löffingen besuchen, um 7 und 9 1/2 Uhr. — Am Nachmittag des 28. Mai findet die große Frauen- und Jungfrauenwallfahrt aus dem Kapitel Neustadt und Umgebung nach Löffingen statt. Aus Richtung Hölental kommen die Wallfahrerinnen drei Minuten vor ein Uhr in Löffingen an. Es mögen die Pilgerinnen aus den Pfarren des Kapitels (Göschweiler, Reiffingen, Bachheim, Unabingen) sehen, daß sie bis 1/2 2 Uhr bei der Pfarrkirche zu Löffingen sind. Um 1/2 2 Uhr beginnt die Predigt in der Pfarrkirche, worauf die Prozession zur Wallfahrtskirche geht. Die Zuge zur Heimfahrt gehen in Löffingen ab: zum Hölental um 17,42 (Personenzug) und 18,38 (Güterzug); nach Richtung Donaueschingen: 15,52 (Güterzug) und 18,38 (Personenzug).

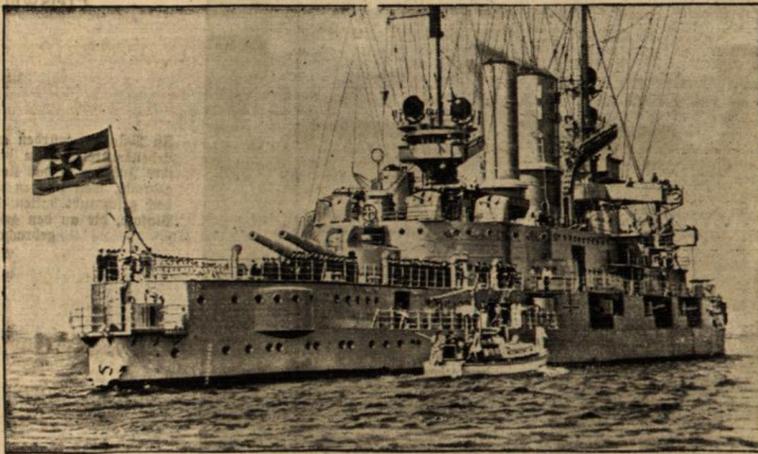
Ämtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern:

- Ernannt: Kanzlistin Klara Scheurer beim Bezirksamt Mannheim zur Kanzleioffiziantin daselbst.
- Planmäßig angestellt: Bezirksbaumeister Artur Kappler beim Bezirksamt Reutadt und Baumeister Hermann Dotterer beim Bezirksamt Mosbach.
- Zur Ruhe gesetzt auf Ansuchen: Gendarmeriekommissär Josef Hertwed in Stodach.
- Zur Ruhe gesetzt: Polizeihauptwachmeister Adam Hanagath in Bruchsal.

Zum Flottentag in Kiel

Reichskanzler Adolf Hitler begibt sich mit den übrigen Gästen an Bord des Flottenflaggschiffes „Schleswig-Holstein“.



Frühs Nah und Fern

Auto vom D-Zug überfahren

Niemand getötet oder verletzt

aus Karlsruhe, 24. Mai. Dienstag, 23. Mai, um 21.10 Uhr, fuhr ein aus Richtung Neumalisch kommendes, mit zwei Personen besetztes Personenauto bei Wartstation 181 zwischen Malisch und Nuagensturm in die geschlossene, beleuchtete Wegschranke, wurde von D 38 erfasst und überfahren. Der Besizer und Fahrer des Wagens sowie das mitfahrende Fräulein konnten noch rechtzeitig aus dem Wagen kommen. Bei dem Unglück ist also kein Menschenleben zu Schaden gekommen. Das Auto wurde vollständig zertrümmert.

Amtsgerichtsrat Dr. Grüninger-Singen in das Ministerium des Kultus, des Unterrichts und der Justiz berufen.

Karlsruhe, 24. Mai. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Das Staatsministerium — der Beauftragte des Reichs — hat den Amtsgerichtsrat Dr. Gittelhans Grüninger in Singen zum Oberregierungsrat im Ministerium des Kultus, des Unterrichts und der Justiz, Abteilung Justiz, ernannt. Dr. Grüninger, 1897 geboren, wurde 1927 als Staatsanwalt planmäßig angestellt und 1928 zum Amtsgerichtsrat in Singen ernannt. Er zählt zu den befähigsten jüngeren badischen Richtern. Im Ministerium wird er in der Abteilung für Strafrechtspflege und für Gnadenfachen Verwendung finden.

aus Durlach, 24. Mai. (Die Durlacher Bürgermeisterwahl vertagt.) Die auf Dienstag, den 23. ds. Mts. anberaumte Bürgermeisterwahl muß auf unbestimmte Zeit verlegt werden, da der in Aussicht genommene Kandidat (der derzeitige kommissarische Bürgermeister Badtsch) von der Regierung für eine andere Verwendung vorgezogen ist.

100 Jahre Stadt Schwetzingen

bild Schwetzingen, 24. Mai. Einem schon seit Jahren geübten Brauch folgend, hatte der Verkehrsverein Schwetzingen auch heuer wieder zu einem Presseempfang eingeladen, der im Zeichen der bevorstehenden Jahrhundertfeier der Stadt Schwetzingen statt. Regierungsbaurat Blank wies darauf hin, daß heute zwei Dinge im Vordergrund stehen: die Wiederinstandsetzung der Molschee u. die Vorbereitungen zur Wiederbetriebnahme des Schloßtheaters, des einzigen Barocktheaters Deutschlands. Bei der Molschee gelte es vor allem, die Fundamente wieder zu unterfangen und die Innenträume malerisch auszugestalten. In diesem Zusammenhang besteht auch die Möglichkeit der Erschließung der hinter der Molschee befindlichen Schwefelquelle, die Schwetzingen sicher zu einer vielbesuchten Kurstadt machen würde. Bekanntlich sah der ursprüngliche Plan der Schloßgartenbauern die Errichtung großer „Thermen Karl Theodors“ vor, der aber seinerzeit zugunsten der Molschee zurückgestellt wurde. Das Schloßtheater mit seiner 37 Meter tiefen Bühne hofft man mit einem Kostenaufwand von 60 000 Mk. wieder herzustellen und im Sommer zu bespielen. Zur Beschaffung der notwendigen Mittel, die weder vom Staat noch von der Stadt aufgebracht werden können, soll eine Schwetzingener Schloßgartenlotterie dienen.

aus Metzingheim (Amt Wiesloch), 24. Mai. (Aus der Haft entlassen.) Der vor einigen Tagen wegen Verdachtes der Brandstiftung ins Untersuchungsgefängnis nach Heidelberg verbrachte Hermann Reif wurde wieder aus der Haft entlassen, da der Verdacht nicht aufrecht erhalten werden konnte.

aus Rothenberg bei Wiesloch, 24. Mai. (Eine Ehrenchronik für Kriegsteilnehmer.) Die Stadtgemeinde Rothenberg beabsichtigt, für alle Kriegsteilnehmer eine Ehrenchronik aufzustellen in Form eines Buches, das sämtlichen Einwohnern des Städtchens zugänglich und für kommende Zeiten ein wichtiges Nachschlagewerk sein soll. Das Buch, das auf dem Rathaus aufbewahrt werden wird, bringt von jedem Teilnehmer am Weltkrieg ein Ehrenblatt mit Lichtbild, das von seiner Kriegsbeteiligung erzählt. Besondere Taten und Erlebnisse der Kämpfer sollen darin gleichfalls Platz finden.

aus Michelsfeld (Amt Sinsheim), 24. Mai. (Scheunenbrand.) In der Nacht zum Mittwoch gegen 1/1 Uhr wurden die Einwohner von Michelsfeld durch Feueralarm überrascht. Die Scheune des Schreinermeisters Bender stand in hellen Flammen. Trotz des sofortigen Eingreifens der Feuerwehren konnte die Scheune nicht mehr gerettet werden. Das Vieh wurde rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Im Nu hatte das Feuer auch auf die Werkstatt übergegriffen und diese sehr in Mitleidenschaft gezogen. Nach zweistündigen Bemühungen konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Der Schaden ist beträchtlich. Ueber die Ursache des Brandes herrscht noch Unklarheit.

aus Mannheim, 24. Mai. (Falsche Zweimarkstücke hergestellt.) Die Zweite Strafkammer verurteilte am Dienstag den Schloffer Georg Schilling aus Diedenhofen von hier wegen Falschmünzerei zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte falsche Zweimarkstücke hergestellt und in den Verkehr gebracht. In seiner Wohnung wurde das für die Gießerei nötige Material aufgefunden. Schon im Jahre 1928 war Schilling bei der Ausgabe von falschen Zweimarkstücken erwischt und zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten verurteilt worden.

Von der Straßenbahn überfahren und getötet

aus Heidelberg, 24. Mai. Auf der Landstraße im Stadtteil Rohrbach wurde der 60jährige Schloffer Georg Göggel von einem Straßenbahnzug überfahren und getötet. Göggel, der schwerhörig ist, hatte das Gerahnen der Straßenbahn nicht wahrgenommen und konnte nicht mehr rechtzeitig ausweichen.

aus Heidelberg, 24. Mai. (Sturz von der Brücke.) Beim Spiel auf der OEG-Brücke zwischen Heidelberg und dem Stadtteil Wieblingen, stürzte der neunjährige Schüler Fritz Müller aus etwa 10 Meter Höhe ab und fiel auf einen Kanaldeckel. Er erlitt schwere Verletzungen.

aus Kilsheim (Amt Wertheim), 24. Mai. (Bürgermeisterwahl.) Der bisherige kommissarische Bürgermeister, Gauinspektor Adalbert Illmer aus Reicholshausen, wurde mit 567 von 811 abgegebenen gültigen Stimmen zum Bürgermeister von Kilsheim gewählt.

Schwerer Zusammenstoß zwischen Auto und Polizei-Motorswagen

Ein Frankfurter tot, zwei weitere Frankfurter schwer verletzt
aus Zwingenberg a. d. B., 24. Mai. Montag gegen 18.15 Uhr ereignete sich bei Zwingenberg ein schwerer Verkehrsunfall. Ein auf einer Dienstreise von Darmstadt kommender Polizei-Motorswagen stieß mit voller Wucht mit einer aus der Richtung Heidelberg kommenden Frankfurter Limousine, die mit vier Personen besetzt war, zusammen. Die Limousine überholte einen vor ihr fahrenden Kraftwagen, der ebenfalls ein vor ihm fahrendes Pferdewerk mit Anhänger überholen wollte, den Motorswagen aber kommen sah und rasch abstoppte. Die Limousine dagegen überjah den entgegenkommenden Motorswagen und stieß dadurch in der Höhe des Pferdewerkes mit ihm zusammen. Die Insassen des Personenautos wurden teilweise herausgeschleudert, zum anderen vermochten sie sich aus dem umstürzenden Wagen nicht mehr zu befreien. Der 23 Jahre alte Fahrer Karl Duff aus Frankfurt a. M. wurde mit einem doppelten Schädelbruch, der 44 Jahre alte Johann Scheurig und der 34 Jahre alte Justus Koll, sämtlich aus Frankfurt a. M. mit schweren Körper- und Schnittwunden sowie Beinbrüchen in das Kreiskrankenhaus nach Bensheim eingeliefert. Der Kaufmann Karl Duff ist gestern seinen Verletzungen erlegen. An dem Aufkommen von Scheurig wird gezweifelt. Der vierte Fahrer des Autos, dessen Personalien noch nicht feststehen, kam in das Darmstädter Krankenhaus. Von den Insassen des Pferdewerkes wurden der Gendarmereisitzer Pfeifer-Eberhard, die Hilfspolizisten Heinrich Reichel und Adam Schaler aus Pfungstadt sowie der Kommunist Jakob Wihlum aus Pfungstadt schwer verletzt. Der Schnupkraswagenführer, Gendarmereisitzer Freindörfer aus Eberstadt und der Hilfspolizist Paul Straßberger aus Pfungstadt kamen mit leichteren Verletzungen davon. Sie wurden zum Teil nach Bensheim, zum Teil nach Darmstadt in das Krankenhaus eingeliefert. Die beiden Fahrzeuge wurden schwer beschädigt.

Eröffnung des neuen Heidelberger Bürgerausschusses

Reichsanzler Hitler und Professor Lenard Ehrenbürger der Stadt.

aus Heidelberg, 24. Mai. Im festlich geschmückten Rathausaal fand am Dienstag nachmittag die feierliche Eröffnungssitzung des neuen Heidelberger Bürgerausschusses statt, zu der auch Vertreter der staatl. und anderen Behörden, sowie der städtischen Beamten erschienen waren. Die Tribünen waren mit Zuschauern dicht gefüllt. Oberbürgermeister Dr. Reinhaus würdigte in einer Ansprache Größe und Bedeutung der Revolution des nationalen Willens, um dann auf die besonderen Verhältnisse der Stadt Heidelberg einzugehen, die dadurch gekennzeichnet werden, daß die Mittel für Zinsen und Tilgung einer Schuld von 44 Millionen Mark aufgebracht werden müssen.

Nachdem die neuen Mitglieder des Bürgerausschusses verpflichtet waren, sprachen für die NSDAP-Fraktion Professor Gantner sowie der Stadtverordnete Körner. Reichsanzler Hitler und der berühmte Physiker der Heidelberger Universität wurden zu Ehrenbürgern der Stadt ernannt. Lenard dankte in bewegten Worten für diese Ehrena.

aus Stotlach, 24. Mai. (Der neue Bürgermeister.) Bei der Bürgermeisterwahl wurde der Kandidat der NSDAP, Stadtrechner Herrmann, zum Bürgermeister der Stadt gewählt, er erhielt die elf Stimmen dieser Partei. Das Zentrum hatte ihre sieben Stimmen geschlossen für Bürgermeister Lang abgegeben. Das neue Stadtoberhaupt steht im 59. Lebensjahre und trat im Jahre 1906 als Stadtrechner in die städtischen Dienste.

Rothenburger Pfingsttage

aus Rothenburg, 24. Mai. Vor 52 Jahren, im Jahre 1881, machten sich Rothenburgs Bürger daran, die vor mehr denn 300 Jahren erfolgte Einnahme Rothenburgs durch den kaiserlichen Feldmarschall Grafen Tzerklas Lilly in einem Heimspiel zu vereiwigen, das nun seit dieser Zeit alljährlich zur Aufführung gelangt. Der Besucher aber, der in der wanderfrohen Pfingstzeit die herrliche Taubertstadt besucht, hat nicht allein Gelegenheit, am Pfingstmontag dem Festspiel „Meistertrunk“ im alten Kaiseraal beizuwohnen, sondern er wird am Nachmittage den großen historischen Festzug aus der Zeit des 30jährigen Krieges an sich vorüberziehen sehen und im Anschluß daran in den alten Wallgräben, die sich um die Stadt ziehen, das Feldlager miterleben. Der erste Pfingsttag bringt am Nachmittage auf dem ehrwürdigen Marktplatz die Aufführung des historischen Schäferanzugs und abends das Schauspiel der Stadtbeschießung und Stadtbeleuchtung.

Aus dem Amt Buchen, 23. Mai. (Kleine Nachrichten.) Im diesseitigen Bezirk finden in den nächsten Wochen eine Reihe von Festlichkeiten statt, die vorwiegend vaterländisches Gepräge tragen; so u. a. ein Gaufrühfest mit gold. Sängerbühnen in Buchen, Fahnenweihe und Gantagung der Militärvereine in Söfingen, Kreisfeuerwehrfest in Badheim usw. — In Badheim wurde eine Segelfliegergruppe gegründet, die in Bälde mit ihren Flügen beginnen wird. — Bürgermeister Geier in Waldbrunn hat einen von Bezirksamt erbetenen längeren Urlaub erhalten. In der Sitzung des neuen Stadtrats mit nationalsozialistischer Mehrheit wurde die Vergütung an die Stadträte auf eine Mark festgesetzt. Der Gehalt des Bürgermeisters mit sofortiger Wirkung auf 300 Mark pro Monat herabgesetzt, für Beamte und Anstellten nicht über 200 Mark. Der Bürgermeister-Stellvertreter, mo für Diplomanwalt Prof. Alfons Kaufmann, NSDAP, bestellt wird, erhält pro Tag eine Vergütung von sechs Mark.

aus Söfingen, 24. Mai. (Todesfall.) Mit größtem Bedauern vernahm unsere Gemeinde am Dienstag die Nachricht vom Tode des Bahnhofsvorstandes Rudolf Schneider, der im Alter von 58 Jahren nach kurzer Krankheit starb. Der Verstorbenen erfreute sich bei der gesamten Einwohnerschaft besonderer Achtung und höchsten Ansehens und wurde überall als religiöser, pflichtbetruher, eifriger und strebsamer Mann geschätzt. Schneider war seit vielen Jahren Bezieher des „Bad. Beobachters“. Die Beerdigung findet am Donnerstag (Christi-Himmelfahrt) nachmittags 3 Uhr, hier statt.

Dyker des nassen Elements

aus Dinglingen, 24. Mai. Der im 17. Lebensjahre stehende Untersekundaner Helmut Bernert, der Sohn des hiesigen Pfarrers Bernert, erkrankte gestern nachmittags beim Baden in der Elz bei Wittenweier. Die Leiche des Schülers, der offenbar einen Herzschlag erlitten hat, konnte nach längerer Zeit geborgen werden. Der Eritrunke ist der einzige Sohn der Pfarrersfamilie.

aus Friesenheim (Amt Lahr), 24. Mai. (Friesenheim ohne Wasser.) Durch Bruch eines Hauptrohres der Wasserleitung war die hiesige Gemeinde am Samstag abend und Sonntag morgen ohne Wasser. Schon einige Tage vorher machte man die Feststellung, daß der Wasserdruck merklich nachgelassen hatte. Erst am Samstag nach konnte die Bruchstelle festgestellt und der Schaden am nächsten Morgen behoben werden. Dadurch, daß sich die Bruchstelle nicht direkt mitten auf der Landstraße, sondern 3 Meter von der neuerbauten Schenbrücke entfernt befand, wurde der Durchgangsverkehr besonders erheblich beeinträchtigt.

aus Freiburg i. B., 24. Mai. (20prozentige Lohn-erhöhung.) Vor dem Schlichtungsausschuß Freiburg wurden in der gestrigen Lohnverhandlung mit der Holzhaarlöchererei Offenburg die bestehenden Löhne mit Wirkung ab 3. Juni in freier Vereinbarung um 20 Prozent erhöht.

aus Böhrenbach, 24. Mai. (Der älteste Einwohner gestorben.) Unter zahlreicher Beteiligung der gesamten Einwohnerschaft wurde hier der älteste Einwohner und letzte Veteran aus dem Kriege von 1866, Siegmund Willmann zu Grabe getragen. Der Verstorbenen, der ein Alter von 92 Jahren erreichte, hat den 68er Krieg noch als Dragoner mitgemacht.



So geht Bayern gegen die Preiswucherer vor

In München wurden an einem Tage etwa 100 Lebensmittelgeschäfte polizeilich geschlossen und ihre Inhaber in das Konzentrationslager Dachau gebracht, weil sie den Butterpreis unangemessen hoch geschraubt hätten. Unter Bild zeigt ein der Plakate, die an den geschlossenen Geschäften angebracht wurden.

An neuen Fronten

Protest gegen „nordische“ Gotteslästerung

„Der christliche Gott - ein unsittlicher Gott?“

Stürmische Aussprache mit Hermann Wirth

„Die Christentum - die Germanentum“, „Ist uns das Christentum arifremd oder arigenäh?“ - so schreiben Berliner Zeitungen über ihren Bericht von einem Streitgespräch über das aktuelle Thema „Germanischer Glaube und Christentum“, das dieser Tage in der Berliner Universität veranstaltet wurde. Unter den Teilnehmern waren namhafte Germanisten, Forscher nordischer Kultur und protestantische Theologen. Die Anteilnahme an diesem hochaktuellen Disput war oft leidenschaftlich erregt, an manchen Stellen tosende Ausbrüche des Widerspruches und der Entrüstung ein. Des Eindrucks, daß es sich bei diesem Ausspracheabend in der Reichshauptstadt um Dinge handelte, die zur Zeit bedeutungsschwerer in der Luft hängen und die uns alle angehen, weil von ihnen mehr abhängt als ein flüchtiges Tagesgespräch, dieses Eindrucks wird sich wohl niemand entziehen können.

Zuerst sprach der bekannte Germanist und Erforscher der nordischen Religionsgeschichte, Oberstudienrat Dr. Baette, der sofort die Frage nach der „Arigenähheit“ des Christentums aufwarf. Die „Tägliche Rundschau“ nennt sein Referat „eine Musterleistung laudabler Klarung und überlegener Zusammenfassung“. Diefem Urteil können wir uns nur anschließen. Dr. Baette hat einmal mit aller Deutlichkeit gesagt, daß man sich hüten müsse, die Frage nach der Arigenähheit des Christentums nur rassenbiologisch und rassenpsychologisch zu betrachten. Allein vom rassenpsychologischen aus, kann das Wesen des Christentums niemals erfährt werden. Das gelingt nur vom Theologischen her.

Baette zeigte weiter, wie das Evangelium die religiöse Ursonne sei, die das Lebensgesetz eines jeden Volkes bestrahlt und dieses erst zu vollem Erblassen bringt. Es hat auch germanisches Volkstum nicht geküßt, sondern dieses erst zur vollen Entfaltung gebracht.

Feinsinnig wies der Gelehrte nach, daß es ein Unsinn sei, zu behaupten, christliche Gottesfurcht und Opferbereitschaft ständen im Gegensatz zum germanischen Seldeneid. Die echte Gottesfurcht mache ja gerade den deutschen Menschen frei von jeder Menschenfurcht!

Die Fronten wechselten sofort, als Professor Herman Wirth das Wort nahm. Sein Name ist ja gerade in diesen Tagen durch die von ihm geleitete, in verschiedenen deutschen Städten gaitierende religionsgeschichtliche Ausstellung „Der Heilbringer“, sehr bekannt geworden. An diesem Abend dürfte es einmal so recht klar geworden sein, wie es sich bei Herman Wirth weniger um wissenschaftliche Überlegungen handelt, - steht Wirth doch geradezu bemußt außerhalb der Weife der Wissenschaft - sondern um nahezu ein persönliches-religiöses Bekenntnis von gewaltigen reformatorischen Ausmaßen.

Zunächst vertrat Wirth wiederum seine Ansichten über die Zusammenhänge zwischen christlicher und urindischer Kultursymbolik. Dann befaßte er den einmaligen und ausschließlichen Offenbarungskarakter der christlichen Religion! Das Christentum sei nichts Originales, sondern bereits vollständig in der von ihm entdeckten Kultusymbolik des urindischen Gottesglaubens enthalten. Es sind das die bekannten Wirthschen Theorien, die ja, wie ebenfalls bekannt, wissenschaftlich vollständig unbewiesen und in dieser Form keineswegs haltbar sind. Wirth schien wirklich sehr von seiner Sendung überzeugt zu sein, als er meinte, daß die geschichtliche Erscheinung Christi erst durch seine (Wirths) vorgefchichtlichen Forschungen richtig verstanden werden können. „Wir fangen jetzt erst an zu sehen und zu verstehen!“, meinte Wirth! Schade, daß man in diesem Falle annehmen muß, zweitausend Jahre christlicher Geschichte hätten also im Stillen getappt! Wirth behauptete weiter, für den nordischen Menschen gäbe es keine Erlösung durch einen Mittler, sondern lediglich Selbsterlösung! Niemand, auch nicht die Gestalt des Heilbringers, kann hier Mittler sein! Die Ideologie des Herrn Wirth verleierte sich sogar zu der Meinung, der Sündebegriff passe nicht in die nordische Religion!

100 Jahre Vinzenzarbeit

Vor 100 Jahren, im Monat Mai, fanden sich in Paris sechs Studenten zusammen, fest entschlossen, ihre ganze Kraft dem sozialen Kampf einer leidervüllsten Welt nutzbringend einzuwenden. Sie wollten nicht talentlos zusehen. Friedrich Ozanam*, kund. jur. 20 Jahre alt, gab diesem großen und erhabenen Plan Sinn und Leben, von brennendem Verlangen getrieben, den armen Witwen und Kindern mit voller Herzlichkeit jede nur menschenmögliche Hilfe zukommen zu lassen. Er wünschte, „alle jungen Leute von Kopf und Herz täten sich zu einem Werke der Liebe zusammen, durch alle Lande sollte sich ein umfassender, edler Verein bilden zur Unterstützung der armeren Volksklassen“. Wenige Monate vergingen und die Gruppe junger Studenten zählte 100 Mitglieder, organisierte sich, wurde stark und immer mächtiger wie die Liebe zu Christus und zu den Armen, die sie zu ihrem großen sozialen Wert hinriß.

Rundherf sind aus den sechs Studenten der ersten akademischen Vinzenzkonferenzen zu Paris über 200 000 geworden, die in 12 000 Konferenzen in der ganzen Welt tätig sind. In Deutschland gab es 1881 allein etwa 13 500 aktive Mitglieder, die 22 000 Arme betreuten und hierzu 1 267 Millionen Mark ausgaben. Innerlich und mit stannenswerter Selbstlosigkeit arbeiten diese 888 Vereine nach dem Beispiel des hl. Vinzenz. 8,2 Millionen Mark betrug die Gesamtsumme für die Zeit von 1924-1931, die restlos zur Binderung der Not im deutschen Volke verwendet wurden und immer wieder verwendet werden. An keine Grenzen ist die Caritasarbeit dieser Vereine gebunden. Sagte doch einmal ein Generalpräsident des Vinzenzvereins: „Der Vinzenzverein ist wie ein Rüdenschloß, tausend gute Taten kann man darin locken.“

Heinrich Auer, der Direktor der Freiburger Caritasbibliothek, gestiftete uns als dritte, neubearbeitete und erweiterte Auflage das Leben und Ringen des Menschen Friedrich Ozanam, des Gründers des Vinzenzvereins. Er, der selbst seit vielen Jahren, umgeben von einer Schar junger Studenten im Geiste des hl. Vinzenz und nach dem Beispiele des in der ganzen Welt verehrten Ozanam unermüdlich tätig ist, erscheint dazu ausgewählt, uns dieses vorbildliche Leben eines wahren Christenmenschen erneut zu vergegenwärtigen. Diese mit großer Liebe geschriebene Biographie, in der Auer erneut Studien an Ort und Stelle machte und reiche französische Quellen (besonders vortrefflich selbst überfetzte Briefe) zu Grunde legte, mühte jeder Katholik und Freund christlicher Nächstenliebe lesen.

Ein Wort noch zu diesem Buch von Erzbischof Conrad von Freiburg: „Ich wünsche, daß die Darstellung dieses bahnbrechenden caritativen Lebens möglichst viele Geistliche und Laien mit feelfcher Ergreifenheit lesen und aus den dargebotenen Gedanken und dem mitreißenden Beispiel ihrer Selben zu eigenen Taten der Caritas und zur Werfchönung und Unterstützung des Vinzenzvereins sich entschließen.“
Dr. A. M. Schmitt.

* Heinrich Auer, Friedrich Ozanam, der Gründer des Vinzenzvereins. Ein Leben der Liebe. 8. neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Caritasverlag, Freiburg 1933, gebunden 5 Mk., brosch. 4 Mk.

Hier scheinen uns denn doch sowohl für den deutschen Wissenschaftsbegriff als auch für die Grundlagen der christlichen Religion ernste Gefahren zu drohen. Gerade in diesen Tagen, wo das deutsche Volk sich wieder seiner Eigenart und seiner stolzen Vergangenheit bewußt wird, dürfen wir nicht zulassen, daß eine völlig einseitige Sicht der geistigen und religiösen Eigenart unserer germanischen Vorfahren Fuß faßt. Es geht nicht an, die sehr zweifelhaften Denkmäler aus vorgefchichtlicher Zeit zum alleinigen, ausschlaggebenden Maßstab zu machen. Deutlicher als diese, ist für uns die Sprache jener Denkmäler, die zudem höchste Glaubwürdigkeit verdienen: die ältesten Schriftentwäler, wie der Heliand u. a. Gerade in dem ferndeutschen Heliand ist aber wahrlich nichts von Schwäche und mangelndem Selbengeiste zu spüren.

Die freie Gefolgshaft im Oerband des Christus-König hat der germanischen Seele den küniglichen Adel höchster Selbenthaftigkeit gegeben!

Der Berliner Theologe Prof. Lütger hat Recht, wenn er im Verlaufe dieses Ausspracheabends dem Wirthschen Selbsterlöfungsmotiv entgegensteht: die Tatsache, daß es für den Christen allerdings keine Selbsterlöfung gebe, führe keineswegs zu unbedingtem Pantheismus; die Kraft des Glaubens sei die größte Aktivität, das Selbstbewußtsein Jesu das gewaltigste der Weltgeschichte!

Bezeichnend für die Art, mit der in diesen Kreifen operiert

wird, waren die Gedanken des Vorstehenden der Gesellschaft für germanische Ur- und Vorgefchichte, Dr. von Leers, der die bestehenden Schwierigkeiten zu einer positiven Stellung zum Christentum nicht in dessen eigentlichem Wesen, sondern in seiner alttestamentlichen Belastung und in gewissen nachträglichen Verbindungen erblickte. Wenn Dr. von Leers meinte, die deutsche Seele habe bisher noch nicht die ihr wirklich innewohnende Wahrheit gefunden, - so kann man ihr daraufhin wirklich nur raten, die Suche danach ruhig aufzugeben!

Die unglaubliche Leistung dieses Abends aber vollbrachte Dr. Gwald von der „Nordisch-Religiösen Arbeitsgemeinschaft“.

Dieser Mann ließ sich zu der Aeußerung hinreißen, der christliche Gott, der „die Verfertigung der reinsten Willfür“ darstelle, sei ein unsittlicher Gott!

Hier sieht man erschütternd, wohin die Konsequenzen der Wirthschen Ideologie führen! Hier sind religiös-gerstörnde Mächte am Werke, deren Wirken im neuen Deutschland sicherlich kein Echo finden wird! Solche Blasphemien fordern den schärfsten Protest des christlichen Deutschlands heraus. Das kam auch an diesem Abend spontan zum Ausdruck, indem bei diesen Worten des Redners ein tofender Entrüstungsgsturm einsetzte, der sich nicht eher legte, bis der Redner das Rednerpult verließ.

Der Abend in der Berliner Universität hat in seinem für und Wider ein Bild der ungeheuren Problematik entworfen, die hinter den Fragen Geist und Blut, Christentum und Germanentum liegt. Auch hier heißt es für uns Katholiken, die Zeichen zu deuten und zu verstehen! Wir dürfen hier nicht länger mehr abseits stehen, sondern müssen in diese religiösen Geistesämpfe aktiv eingreifen, weil das neue Deutschland erst im Lichte des Evangeliums seine letzte und tiefste Mission erfüllen kann.

Der heutige Stand des Christusproblems

„Was haltet ihr vom Christus?“ Mehr denn je drängt sich heute diese Frage, die die ewige Wegscheide ist von Glauben und Unglauben, in den Vordergrund. Sie wird die Lebensfrage in einer Zeit, in der, dem feindlichen Menschen unabweislich, alle anderen Lebenswerte fragwürdig geworden sind und nur das Religiöse noch sich behauptet. Soll auch dieser letzte Wert zusammenbrechen? In der wirklichen Welt hat die religiöse Frage nur einen Sinn, den sie heute und vor 1900 hatten: Wer war Christus? Von dieser Antwort hängt alles ab; alles oder nichts! Einen Mittelweg gibt es nicht; so viel haben anderhalb Jahrhunderte rationalistischer Wibelkritik uns jedenfalls gelehrt. - Und ein Katholik wird hinzufügen, daß dies auch das einzige positive Verdienst der ungläubigen Wibelkritik sei.

Der gebildete Katholik will wissen, wie heute die Antwort der sogenannten „freien“ Wibelforschung auf das Christusproblem lautet; er will wissen, wie der heutige Stand der Auseinandersetzung zwischen Glauben und Unglauben ist. Er will von dem, was ihn ernste und heilige Lieberzeugung, das Glück und der lebendige Mittelpunkt seines Lebens ist, sich selber und andern vernünftige Redenshaft ablegen können. - Es gibt wenige Wäler, die diesem berechtigten Bedürfnis des Gebildeten im weitesten Sinne entgegenkommen. Ein kürzlich erschienenen Buch, das hier ohne alle Frage mustergültig ist, verdient daher auch bei uns stärkfte Aufmerksamkeit, mag es auch nicht in deutscher Sprache geschrieben sein. Es ist das Buch eines belgischen Dominikaner-Mönches, P. M. Braun, Ou en est le problème de Jésus?*) Das Buch ist eine zusammenfassende Lieberschau und eine zusammenfassende Gesamturteilung der Situation, zu der die nicht am Glauben orientierte Christusforschung heute geführt hat.

Auf die alten, aufklärerischen Deutungsversuche, die uns heute nur noch ein mitleidiges Lächeln absondigen vermögen, geht Braun mit gutem Grund gar nicht ein. Seinen Ausgangspunkt bildet der liberale Protestantismus, dessen typischer und bedeutendster Vertreter Harnack war. Harnack, ohne alle Frage eine echt religiöse Natur, dessen tragisches Geschick es war, in eine Zeit hineingeboren zu sein, der das Glauben geradezu eine seelische Unmöglichkeit geworden war, hatte die ehrlche Meinung, religiöse Aufbauarbeit zu leisten, wenn er wenigstens die ehrlche Lehre Jesu rettete; das Wesen des Christentums ist (nach Harnack) seine sittliche Lehre: Reich-Gottesidee, Vaterfchaft Gottes über die Menschen, Gottesliebe, Menschenliebe; Christus war ihm nur ein Mensch, von einer heilig bis dahin und bis heute unerreichten Tiefe des religiösen Empfindens. Harnacks Lehre bedeutete ohne Frage einen großen Fortschritt gegenüber dem „fettererischen Rationalismus“ eines Reimarus und Strauß. Aber - und das haben die Systeme, die nach Harnack kamen, jedenfalls herausgestellt (das eigentliche Geschick des Braunschen Buches besteht gerade darin, aufzuweisen, wie die ungläubigen Christusdeutungen sich alle gegenseitig aufheben, wie die eine die andere erledigt, wie sie alle einseitig sind und wie eine jede eigentlich nur durch die Schwächen der jeweils vorausgegangenen möglich wurde) - Harnack gibt ohne triftige Gründe einen guten Teil der Lehre Jesu preis, das Johannes-Evangelium ignoriert für ihn überhaupt nicht; endgültig zu Falle gebracht wurde diese Richtung durch die eschatologische Schule, der es immerhin zu danken ist, wenn jenes andere an Jesu Lehre, das Harnack verschwie, wieder in das Bewußtsein der Zeitgenossen gerufen wurde. Wrede erlauft aber diese Preisgabe der liberalen Deutung mit einem Rückfall in die Widersprüche des alten rabulischen Skeptizismus; das Markus-Evangelium stellt bereits den Niederfchlag der Epelulation der Urgemeinde dar. Doch dieser „fittliche Messianismus“ konnte sich nicht lange halten; es ist nicht daran vorbeizutommen, daß Christus selber sich für den Messias, für ein übernatürliches Wesen, gehalten hat. Am ernstesten zu nehmen ist der „eschatologische Messianismus“ von Meiß, Bois, Schweizer, wonach Christus das Weltende für nahe bevorstehend und sich selber für den verheißenen Menschensohn hielt; an eine Kirchengründung konnte er somit in keiner Weise gedacht haben; Braun verweist eingehend bei diesem System, das zweifellos unter allen ungläubigen Christusdeutungen die gefährlichste, weil die mit einem großen Schein von Wahrheit auftretende, ist; wir können die einzelnen Punkte seiner Kritik (das „Himmelreich“ ist schon da, nicht etwas, das noch erwartet wird; die von Christus verkündete Ewigkeit ist keine bloße „Interimsewigkeit“, sondern etwas, das auf lange Dauer gelten will ufm.) nicht im einzelnen referieren. Braun kommt auch eingehend auf die eschatologischen Neben Christi, die diesem System als die Hauptbeweispunkte dienen, zu sprechen. Wir möchten wünschen, daß Braun die Auseinandersetzung mit diesem Deutungsversuch noch gründlicher vorgenommen hätte; die Phantastereien Eislers („politischer Messianismus“), der vor einigen Jahren mit seinem slawischen Josephusstext großes Aufsehen zu erregen wußte, hätten dafür ruhig länger abgehandelt werden dürfen. Wie allen ungläubigen Christusdeutungen, so erwuchs auch dem Eschatologismus im eigenen Lager bald ein Gegner, dessen Stärke eben die Schwäche des Vorgängers bildete; es ist jene Richtung, die in Frankreich

durch Couchoud eine starke Popularisierung erfuhr: für den Eschatologismus ebenso wie für den liberalen Protestantismus ist der Fall Christus ein unidbares Rätsel; die Vergottung eines Menschen ist gerade im Judentum mit seiner klaren und strengen Lehre von einem überweltlichen Gott, der von Menschen durch eine unendliche Kluft getrennt ist, eine Unmöglichkeit, das ganz klar herausgestellt zu haben, ist das Verdienst der mythologischen Schule, die jedenfalls zur Klärung der Standpunkte gründlich beigetragen hat: ein bloßer Mensch kann nicht vergottet worden sein; es gibt also nur zwei Möglichkeiten: entweder war er wirklich Gott - das will man aber auf keinen Fall zugeben - oder eine Gottheit ist nachträglich vermenschlicht worden. d. h. Christus hat überhaupt nicht existiert; die Mythologen entscheiden sich tatsächlich dafür, die Vermenschlichung einer orientalischen Erbsergottheit, die im ganzen vorderen Orient irgendwie verehrt worden sei, anzunehmen. Diese Deutung steht aber auf allerschwächsten Füßen; nach den hochbedeutenden Forschungen von Prof. J. Kauffner (an der hebräischen Universität Jerusalem), die der altjüdische, noch in die Zeit vor der Zerstörung des Tempels zurückführende Lieberlieferung der Tanaam aufwies, kann sie als restlos erledigt gelten.

Wo wären wir also, wenn alle Antworten verlogen? Folgendes steht fest: 1. Christus hat gelebt, 2. daß ein einfacher Sterblicher von seinen Anhängern in eine Gottheit verwandelt worden wäre, ist unmöglich; 3. Christus ist aber doch schon wenige Jahre nach seinem Tode als Gott angebetet worden. Man möchte meinen, die Lösungsmöglichkeiten seien erschöpft. Und doch führt der Wille, unter seinen Umständen jene Lehre zuzugeben, die die Kirche seit 2000 Jahren glaubt und lehrt: daß Christus wirklich Gott war, zu immer neuen Lösungsversuchen. Eingehend beschäftigt sich Braun mit der Lehre der heute in Deutschland herrschenden formgeschichtlichen Schule, deren Vertreter einmal die Uneinigkeit der Tradition, die erst von der Gemeinde zu einer äußeren Einheit zusammengefaßt worden sei, behaupten und der der wirkliche Christus unerkannt und unerkennbar bleibt, während die andererseits mit R. Wirth sozuzagen in einem blinden Drauflos, gehen die religiösen Grundlagen des Lebens festhalten wollen und so eine scheinbare Rückkehr zur strengen altkatholischen Orthodoxie darzustellen scheinen; doch auch diese Schule hat es bereits erlebt, daß ihr in den eigenen Reihen Kritiker erstanden, die ihre eigenen Fundamente unter den Füßen wegogen; so kommt der englische Forscher Turner die absolute Kohärenz der Lieberlieferung, wie sie bei Markus vorliegt, im vollen Umfange zuzugeben; positives Verdienst der formgeschichtlichen Schule ist es jedenfalls, die von der katholischen Kirche stets betonte Bedeutung der mündlichen Lieberlieferung, die alle bisherigen Lösungsversuche vernachlässigen zu dürfen glauben, von neuem anerkannt zu haben. So hat auch diese Schule gegen ihre Intention doch mitgewirkt, den Zugang zu jenem Wege wieder freizumachen, der den katholischen Gelehrten stets als der einzig richtige und einzig zum Ziele, zu einer wirklich haltbaren Antwort hinführende erschienen ist. In einem gedrängten Schlußkapitel, das sich darauf beschränkt, lediglich das Zeugnis des Markus zu bewerten, versucht Braun diesen Weg in seinen allerwesentlichsten Punkten vorzuzeichnen und so, wenigstens in den Hauptzügen, zu zeigen, wie das Christusbild der katholischen Lehre das einzige ist, an das alle Widersprüche der freisinnigen Wibelkritik nicht heranzureichen vermögen.

Das Werk Brauns gehört mit zu den besten Büchern dieser Art. Der Aufbau ist klar und lichtvoll. Was den positiven Teil besonders auszeichnet, ist jenes Herausarbeiten der Selbstverständlichkeit und Angefunktlichkeit, die unsere Christusauffassung im Unterschied von den gefunstelten, irgendwie mit Unwahrscheinlichkeiten oder Unmöglichkeiten rechnenden Christusdeutungen des Freisinnus auszeichnet.

Im übrigen glauben wir uns nur deswegen berechtigt, einem Buche, das, weil in einer fremden Sprache geschrieben, nicht einem jeden zugänglich ist, eine so ausführliche Besprechung zu widmen, weil wir der Ansicht sind, daß dieses Buch wirklich eine Lieberlegung in die deutsche Sprache verdient.

Dr. Anton Hildman.

Hygienische Erziehung der italienischen Volksmassen.

Aus Mailand wird berichtet, daß diesen Sommer in ganz Italien ein „Feldzug“ einsetzt, der der Ausbreitung der Hygiene unter den Volksmassen dienen soll. Die Plakate mit den Mahnsprüchen, sind bereits gedruckt, und es befinden sich darunter folgende Sätze. „Ein guter Italiener spudt nicht in der ganzen Runde herum!“ - „Ein guter Italiener sagt nicht, wenn er gerade Maktioni im Munde hat, wie gut ihm diese schmecken.“ - „Ein guter Italiener hustet mit der Hand vor dem Mund.“ - „Ein guter Italiener studiert eifrig, was Hygiene ist und bringt sie dann auch seinen Familienangehörigen bei.“ - „Ein guter Italiener richtet in seinem Hause eine degente Gelegenheit ein, um sich zurückziehen zu können. Die Strafneden können dazu nicht benutzt werden“ ufm. ufm.

*) Francois-Marie Braun, Ou en est le problème de Jésus? 412 Seiten. Brüssel, 26 belg. Francs; Editions de la Cité Catholique.

Jagd nach Millionen

ROMAN VON GUSTAV REHFELD

42)

Urheberrecht durch Herold-Verlag Homburg-Saar.

„Ich ging also“, sprach er, „zum Polizeipräsidenten und fand meine Ahnung bestätigt: jene Drohung mit Ausweisung durch einen Leutnant der Schutzmannschaft war eine Justifikation, der Offizier selbst ein Betrüger gewesen. Darauf begab ich mich zum Untersuchungsrichter, der mit der Ermittlung der Einbrecher betraut ist. Er ließ den Hauswirt Fischer antreten. Dieser scheint ein ehrlicher Mann zu sein, wie auch seine Frau, die wir gleichfalls holen ließen, zwar schwachhaft, sonst aber völlig zutrauenwürdig ist. Da ward es mir denn nicht schwer, zu erfahren, wie meine Briefe in die Hände des Herrn Barons von Wassewitz gelangten. So kam es, daß dieser Edle von meiner Reise und ihrer unermesslichen Dauer erfuhr, so kam es, daß in dem Gehirn dieses Schurken der Plan entstand, meine Abwesenheit zur schnellen Durchführung seines nichtswürdigen Vorhabens zu benutzen! Und es wäre auch geglikt, wenn Frau Manuela nicht die Hilfe ihres Kufins Pedro Garcia angerufen, wenn wir nicht zu ihm geeilt wären und dort ihre Notlage erfahren hätten!“

„Wissen Sie, Herr Geheimrat“, sagte Timpe lächelnd, „daß Sie einen ausgezeichneten Untersuchungsrichter abgegeben hätten?“

„Die Sache war ganz einfach zu ermitteln!“ sagte Elmar ruhig.

„Nur, daß auf der Polizei niemand auf diesen Gedanken gekommen war!“ nickte der Stallmeister.

„Allerdings nicht — man hatte dort aber auch kein persönliches Interesse an der Sache!“ fuhr Elmar fort. „Nun weiter! Um die Damen am nächsten Morgen auf längere Zeit fortzulockern, hatten die Einbrecher einen Brief an sie geschrieben, in welchem eine Frau Johanna Tieg in Potsdam sie um ihren Besuch bat. Als sie zu dieser kamen, mußten sie die Erfahrung machen, daß man sie mystifiziert hatte. Einer Eingebung folgend, bat ich den Untersuchungsrichter, einen geschickten Agenten zu der Schulvorsteherin Fräulein Baumhach zu senden, an deren Pensionat unsere Schützlinge unterrichtet hatten und sie um die Gründe ihrer Entlassung zu befragen. Die Ursache war ein mit einem unleserlichen Namen unterzeichneter Brief gewesen, den die Schulvorsteherin zu ihrer Rechtfertigung aufgehoben hatte und welchen der Agent mitbrachte — die Schrift war dieselbe wie in jenem Schreiben das die Damen nach Potsdam gelockt hatte. Somit liegt die Intrige klar zutage! Des Verdienstes beraubt, sollte ihnen nun auch ihr Vermögen, ihr letzter Halt in der Not, genommen werden, von dessen Vorhandensein Diebmann auf irgend eine Weise Kunde erhalten haben muß. Als die Damen fortwären, kam das Dienstmädchen an die Reihe. Ein Landsmann, auf der Durchreise begriffen, will sie auf dem Schlesischen Bahnhof sprechen. Sie geht hin, kommt nach längerem Warten zur Einsicht, daß man sie getäuscht hat und in ihrer Abwesenheit wird das Verbrechen ausgeführt. Wer sind die Täter? Hängt es damit zusammen, daß der angebliche Baron Wassewitz zur selben Zeit Frau Fischer nach Lügnow's Brauerei in der Brenzlauer Allee sendet, seinen Stock zu holen, den er dafelbst stehen gelassen hat? Wir werden sehen! Die Werkzeuge, deren die Einbrecher sich bedienten, sind bestes englisches Fabrikat, für gewöhnliche Diebe zu teuer und zu schwer zu beschaffen. Sie lassen dieselben auf dem Platz, weil sie schon Mühe genug gehabt haben werden, den gegen fünfzig Kilo schweren eisernen Kasten fortzuschaffen. Und niemand vermag zu erschaffen, wo die Geräte gekauft wurden. Soweit sind sie also schlau gewesen! Aber nun kommt etwas, wodurch sie sich verrietten! Um den Griff des einen Stemmmeißels war ein Stück sehr dickes, gelbes Papier gewickelt, unbeschrieben, also ungefährlich, wie sie dachten! Weshalb hatte man sich denselben bedient? Doch sicher, weil die Hand, welche mit dem Werkzeug operierte, solcher schweren Arbeit ungewohnt war! Weiter! Das Papier war, wie gesagt, sehr dick und gelb! Ich kenne diese Marke! Man braucht es nur, um Skizzen und Radierungen darauf auszuführen — entweder in technischen Büros, vor allem aber in Malerateliers! In dem Papier befindet sich ein Fleck, anscheinend von Öl herrührend. Die Art dieses Öls zu ergründen sehen Sie hier diese Plättchen, diese Chemikalien! Ich habe Stunden zugebracht, aber ich habe es ergründet: — es ist Saffatol, das sogenannte Parlemer Saffatol, für Ingenieure und Techniker zu teuer und gewöhnlich nur von Malern angewandt!“

Nach einem kurzen Schweigen sagte Timpe: „Eine Untersuchung des Meisters dieses Sternau dürfte also überraschende Resultate ergeben! Und sie ist genügend gerechtfertigt, sollte ich meinen!“

„Nicht! Lassen wir erst den Major von Sternau eintreffen! Dann werden die Ereignisse eine ganz neue Wendung nehmen! Doch ein Telegramm können Sie mir noch besorgen! Warten Sie, ich setze es Ihnen sofort auf!“

Der Jubel lautete:

„An Herrn Major Freiherr Alexander von Berken, Viktoria, Kamerun. Sobald Sie diese Depesche erhalten, nehmen Sie Urlaub und kommen Sie zurück. Wichtige Ereignisse machen Ihre Gegenwart notwendig. Hoffen und vertrauen Sie
E. Conventius.“

„Und nun muß ich zunächst einige Zeilen an unsere Schützlinge absenden, damit sie beruhigt sind!“ sagte Elmar. „Doch Sie haben nicht nötig, darauf zu warten, ich besorge das selbst.“

„Sie selbst?“ rief Timpe erstaunt. „Wenn aber Diebmann oder sein Spießgeselle Sie erblicken? Dann ist alles verraten!“

„Fürchten Sie nichts! Ich schreibe einige Zeilen und übergebe sie der Wirtin zur Beförderung nach oben.“

„Der Fischer? Damit sie es dem Diebmann wieder ausliefert?“

„Das tut sie nicht mehr! Die ist jetzt unsere Verbündete!“ sagte der Professor zurechtweisend.

Er ahnte ja nicht, daß der Kampf erst jetzt beginnen sollte, und welcher ein Kampf!

Als Hugo von Sternau aus dem Schlafe erwachte, sah er zu seinem Erstaunen, daß es schon Tag war. Er sah nach der Weste, die er in der Nacht nachlässig auf den Stuhl neben seinem Bett geworfen, und zog die Uhr zu Rate.

„Alle Teufel, ich werde mich verspäten!“ rief er bestürzt. „Weshalb ist nur die Fischer nicht gekommen, mich zu wecken? Was fällt der Alten ein, daß sie mich vergiftet? — Heute, da

mein „Ehrentag“ ist, wie sie sagt!“ fügte er, aus dem Bette springend, leise lachend hinzu.

Seine Toilette war übrigens schnell beendet; lag doch alles bereit. Er war gerade im Begriff, einen Blick der Verbeugung in den Spiegel zu werfen, als es klingelte.

„Aha, da sind meine Männer!“ lachte er.

Ja, sie waren es! Sein guter Onkel, Baron Wassewitz, brachte ihm die vier Zeugen, welche zu liefern er sich verbindlich gemacht hatte — unter ihnen der Freiherr von Patenburg, nicht wie vor einigen Wochen in der Uniform eines Polizeileutnants, sondern im eleganten schwarzen Gesellschaftsanzuge.

Nun die Vorstellung: „Freiherr von Patenburg! Die

Aus den ältesten Pforzheimer Zeitungen

Im Sommer 1794 erschien die Pforzheimer Zeitung, „Pforzheimer wöchentliche Nachrichten“, ein kleines, wöchentlich einmal erscheinendes Blättchen in einem Umfang von je 4 Octavseiten. Auf so engem Raum konnte man nicht viel bringen, und so enthält die Zeitung bloß amtliche Bekanntmachungen, die Marktpreise, handesamtliche Mitteilungen usw. Da Pforzheim damals keine Druckerei hatte, die alle schon im 16. Jahrhundert bestehende von Anshelm war mit der Verlegung der markgräflichen Residenz nach Durlach der Stadt verloren gegangen —, konnte von einer Zeitung, die nur einigermaßen auf Tagesneuigkeiten eingestellt war, nicht die Rede sein. Man muß nur bedenken, was es bei den damaligen Polizeiverhältnissen bedeutete, wenn das Manuskript nach auswärtig (wohl Durlach oder Karlsruhe) in die Druckerei geschickt werden mußte und die fertigen Zeitungen den umgekehrten langweiligen Weg nehmen mußten. Das änderte sich, als die bekannte Druckerei Karlsruhes, Chr. Fr. Müller, in Pforzheim eine eigene Druckerei im Jahre 1800 einrichtete. Der wackere Herausgeber der wöchentlichen Nachrichten nutzte dann diese Gelegenheit auch gleich aus. Mitte Dezember erschien eine Voranzeige über die geplanten Verbesserungen; sie teilte den wohl recht angenehm überraschten Pforzheimern mit: Der Mittwoch wird als Erscheinungstag beibehalten, damit durch den an diesem Tag abgehaltenen Wochenmarkt und seine nach allen Orten der Nachbarschaft gehenden Verbindungen das Blatt überall schnell zugeföhrt werden könne. Die gemüthlich muß der Betrieb in der Druckerei gewesen sein, wenn wir hören, daß zum Segen dieser 4 Seiten der Montag und Dienstag vorgezogen war! Auf einen ganz besonderen Vorteil weist die Voranzeige hin: auf die große Aktualität, die jetzt möglich war, da sich die Druckerei am gleichen Ort befand; in die Zeitung konnten noch die Nachrichten aufgenommen werden, die am Dienstag nachmittags mit der Post eintrafen! So ein alter Schriftsteller ist sich sicher als ein bedauernswert abgeheftetes Menschenkind vorgekommen bei diesem Tempel! Aber eine geradezu ungläubliche Unheimlichkeit zeichnete die Herausgeber aus; wenn einiger Ueberdruß infolge der Abonnementspreise vorhanden war, wurde das kleine Oktavblättchen schon 8 Seiten stark herausgegeben, weil die Herausgeber nichts an der Zeitung „gewinnen“ wollten. Auch jetzt verfahren sie: „Auch fürs künftige begehren sie für ihre Bemühung nichts.“ Und da auch die ortseigene Druckerei billiger arbeitet, entfiel der große Plan, die Zeitung wesentlich zu erweitern und außer den öffentlichen Nachrichten nach dem Muster des Mannheimer Intelligenzblattes eine gedrängte Uebersicht über die merkwürdigsten Ereignisse und die wichtigsten politischen Ereignisse zu geben. Um Platz zu gewinnen, sollen die wöchentlichen Nachrichten jetzt in Quart erscheinen. Allerdings mußte der Abonnementspreis etwas erhöht werden, von 56 Kr auf 45 Kr halbjährlich bei Vorauszahlung. Das entspricht nach dem damaligen Geldwert dem Preis für 2½ Pfund Butter. Zu teuer war die Zeitung also wirklich nicht! Auch die Inseratsgebühr mit 2 Kr die Zeile war gemäß nicht überfordert. Und wenn jemand seine Zeitung nicht selbst abholte oder abholen ließ, wurde sie ihm durch einen Zeitungsträger ins Haus gebracht, der für seine Bemühungen „eine kleine Belohnung“ von 10 Kr im Halbjahr bekam! Wenn wir noch hinzufügen, daß Neuabonnenten gebeten wurden, noch im Dezember die Zeitung zu bestellen, damit man sich mit der Auflage darauf einrichten könne, dann hat man aus dieser Voranzeige ein andäuliches Bild dieses jungen Zeitungsunternehmens.

Dem Jahre 1801 ab erschienen also getreu den Versprechungen die „Pforzheimer wöchentlichen Nachrichten“ in Quart mit dem Druckort „Pforzheim, gedruckt und zu haben bei Chr. Fr. Müller, Buchhändler und Hofbuchdrucker.“ Schon im Februar konnten sie ihren erkauflichen Beweis schneller Berichterstattung erbringen: Am 18. Februar 1801 erschien die Zeitung mit der Dignität eines Friedensengels und der Botschaft:

„Friede zwischen Seiner Majestät dem Kaiser und der Französischen Republik.“

In der Nacht vom 15.—16. Februar erlitt der kais. Kabinetts-Kurier Bruckmayer durch Durlach und Pforzheim nach Wien. Er hatte Lunaville am 14. Februar nachmittags verlassen. Nach seiner Versicherung ist der Friede zwischen dem Haus Oesterreich und der Republik Frankreich geschlossen, und bei seiner Abreise in Lunaville öffentlich bekannt gemacht worden.

Und am 19. Februar erschien noch eine außerordentliche Beilage, die die wichtigsten Friedensbedingungen enthielt. So reizvoll es ist, die großen politischen Geschehnisse vom Anfang des vorigen Jahrhunderts, den Widerschein der Napoleonischen Kriege in den für unsere Zeit unbegreiflich düsteren und lakonischen Zeilen zu verfolgen, so wollen wir einmal die verschiedenen kleinen Anzeigen und Berichte meist lokaler Natur durchblättern. Wie unsere heutigen Leseblätter geben auch die kleinen Zeitungsblätter unserer Vorfahren ein anschauliches Bild von dem Leben und Treiben der Zeit.

Da sind zuerst die amtlichen Bekanntmachungen: die Stadtbriefe und „Citationen“ nehmen einen ziemlich breiten Raum ein. Wir bringen als Beispiel einen Fall, der für beide Arten dieser Bekanntmachungen bezeichnend ist. In ihrer ganzen Umständlichkeit und gemüthlichen Abfassung, die von der heute moderneren Sachlichkeit lustig genug abhilt, lautet sie:

[Stückbrief.] In vergangener Nacht ist der in unten stehendem Signalement beschriebene Schneidergesell, Johann Heinrich Dannenmüller von Grötzingen, welcher wegen Verführung einer Kundschaft dahier eingewonnen, vom hiesigen Rathhaus, woselbst er in Arrest saß, listigweise durchgegangen. Die Vorgesetzten des hiesigen Oberamts werden deswegen angewiesen, auf diesen Pusch genau zu fahnden, ihn im Betretungsfall zu arrestieren und sogleich hierher einzuliefern. Signalement: Johann Heinrich Dannenmüller, ein Schneidergesell, gebürtig von Grötzingen, 25 Jahre alt, kleiner Postur, hat schwarz abgetrennte Haare und schwarze Augen, kleine Nase, großen Mund, spitzes Kinn, bleiches blattartiges Angesicht, trägt einen hellbraunen Frack, graue lange Hosen, kurze Stiefel und einen runden mit grünem Wachstaffel überzogenen Hut.

Aber sie fingen ihn nicht; da verfuhrte man es mit einer

[Citation.] Der im vorigen Monat dahier wegen Verführung einer Kundschaft eingewonnen vor beendeter Untersuchung aber entwichenen Schneidergesell Johann Heinrich Dannenmüller aus Grötzingen wird hierdurch aufgefordert, sich binnen 3 Monaten um so gewisser dahier einzufinden, und wegen seiner gespielten Betrügerei sowohl, als wegen seiner Entweichung sich zu verantworten, als er ansonst der dieselben künftigen Lande verwiesen, sein Name an den Galgen geschlagen, und sein Vermögen (?) confiscirt werden würde.

Es ist kaum anzunehmen, daß der glücklich entprungene Uebelthäter sich freiwillig gestellt hat, auch mit dem zu konstatierenden Vermögen war es sicher nicht weit her. Aber nicht zu solche Uebelthäter wurden zitiert. Es genügte schon, wenn sie aus irgendwelchen Gründen ihrer Strafe verwehrt wurden.

„Karl Heudecker, der unter Zurücklassung von Frau und Kind ausgetretene Bürger von Eutingen soll sich in Gemüth eines Kur-

Serren kennen sich ja! — Graf Romminger — Fürst Teubekfi, und hier Prinz Rossi, ein alter Freund von mir, der sich die Mühe gab, eigens von Stettin, woselbst er sich nach London einschiffen wollte, herüberzukommen, um mir gefällig zu sein, und der Trauung meines Neffen beiwohnen zu können!“

Man verbeugte sich verbindlich — man wechselte mehr oder minder herzliche Händedrucke, und dann fuhr Wassewitz fort:

„Die Herren sind bereit? Du bist fertig, lieber Hugo?“

„Ich wartete bereits“, perfekte Sternau mit liebenswürdigem Nicken.

„Dann können wir zu Frau de Ribas gehen!“ nickte Wassewitz.

„Wohnt die Dame in das Haus?“ fragte der Prinz Rossi in gebrochenem Deutsch.

„Ja, mein Prinz, sie wohnt gerade unter uns!“ entgegnete Wassewitz gravitätisch.

Der Italiener schritt sehr selbstbewußt nach der Thür. Die anderen folgten.

„Galt!“ rief Wassewitz, sich umschauend. „Es wäre vielleicht besser, wir überzeugten uns vorher, ob die Braut fertig ist, damit die Serren nicht unten warten müssen!“

(Fortsetzung folgt.)

fürstlichen Hofraths Dekrets I. S. binnen 3 Monaten bei hiesigem Oberamt stellen und wegen seines Austritts verantworten, widrigenfalls wegen seiner Vermögensumänderung das nötige angeordnet werden wird.“

Auch suchte die hohe Behörde solche unzuverlässigen Gesellen das Handwerk zu legen durch entsprechende Warnungen. So lesen wir:

[Warnung wegen eines Schuldenmachers.] Dominikus Radel von Waldangeloch zieht seit geraumer Zeit umher, handelt mit Branntwein, und macht mittels Zehrung auf Borgs und andere Art Schulden, die er nicht zahlen kann, wellwegen jedermann vor demselben gewarnt wird.“

Eigenartig sind die „Mantotterklärungen“, die wir heute Entmündigungen nennen:

[Mundtot.] Georg Pfeifer und Jakob Wacker zu Neussäß sind als mundtot erklärt und ihnen der Schultheiß Wacker alda zum Pfleger bestellt worden, ohnen dessen Einwilligung sich niemand in einen Contract mit demselben einlassen soll. Auch haben alle diejenigen, welche etwas an sie zu fordern, haben, sich binnen 4 Wochen bei dortiger Amtschreiberei einzufinden.“

Nebstigen wurden auch regelmäßig die Namen der Leute veröffentlicht, die auswandern wollten, und ihre etwaigen Gläubiger aufgefordert, sich zu melden.

Dollständig neuzeitlich mutet eine Verordnung an gegen den

[Hausbettel.] Der wieder stark einbrechende Gassen- und Hausbettel und die darüber häufig entstehenden Klagen machen die Erneuerung der schon längst wegen Abschaffung desselben ergangenen Verordnungen notwendig. Man hat sich daher mit der löblichen Armenanstaltsdeputation in das gehörige Einverständnis hierüber gesetzt, und wegen Versorgung der Armen die nötigen Einleitungen getroffen, deren Erfolg sich bald zeigen wird. Da aber der ärgerliche und in seinen Folgen äußerst nachtheilige Gassenbettel fortzuwandern wird, so lange sich die vermögliche Klasse der Einwohner von unzeitigem Mitleiden hinreißen läßt, den Bettelnden die Gaben, um die sie ansuchen, zu bewilligen, so wird dieselbe hierdurch aufgefordert, den sie um Almosen ansprechenden Personen solches zu versagen, ihre milden Beiträge zu Unterstützung der Armen hingegen dem Almosenpfleger einzuhandigen und versichert zu seyn, daß man für eine zweckmäßige Verwendung derselben hinreichend sorgen werde.“

Verhältnismäßig gering ist die Zahl der eigentlichen Inerstate. Von der Erkenntnis, daß die Werbung durch die Presse die erfolgreichste ist, war man damals noch weit entfernt. Verhältnismäßig häufig ist das Angebot leerer Wohnungen, die in verbindlichem Ton gehalten sind:

[Logis.] Bei Johannes Maute in der Viehgasse ist ein Logis zu verlehnen, bestehend in einer Stube, zwei Kammern, Küche, Keller und Holzplatz, und kann sogleich bezogen werden. Die Liebhaber können sich bei ihm melden.“

Angeboten werden alle möglichen Waren; ein Beispiel für viele, das Inzerat einer Reisenden:

[ModeWaaren feil.] Madam Birgenmeyer, von Freiburg im Breisgau, empfiehlt sich höflich in allen Gattungen neumodischen Kopfputs und anderen ModeWaaren. Sie logiert allhier in der Post.“

Eine Anzeige ist aber vor allem bemerkenswert, weil sie uns einen guten Einblick in die damaligen primitiven Post- und Verkehrsverhältnisse tun läßt:

[Fußbote nach Calw.] Ziemlich allgemein wird über Mangel einer schnellen, sichern und regelmäßigen Gelegenheit nach Calw geklagt, durch welche der zwischen den hiesigen Einwohnern zu erwerbende dieser gewerbetreibenden Stadt bestehende Verkehr mehr erleichtert werden könnte. Unterzeichneter, ein bekannter guter Fußgänger, wird daher einen Versuch machen, von jetzt an, jeden Mittwoch früh über Tübingen, Steinheim, Neustaden, Hirsau nach Calw zu gehen und umgekehrt zu werden, daß er seinem bescheidenen Wunsch nach Bezahlung für einen solchen wöchentlichen Gang erfüllt sehen kann. Er verspricht die genaueste Besorgung bei höchster Billigkeit. Die Niederlage für die nach Calw oder unterwegs gelegenen Orte bestimmter Briefe und Pakete ist in hiesiger Buchdruckerei. Die Briefe und Pakete müssen am Dienstag Abend vor 8 Uhr daselbst abgegeben werden. Nadler Schall.“

Aber der gute Mann scheint seine Kräfte überschätzt zu haben. Drei Wochen später erscheint folgende Anzeige:

[Fußbote nach Calw.] Statt des ersten Unternehmers, dem der Gang nach Calw und von da am gleichen Tage hierher zurück zu beschwerlich war etc., geht nun Christian Fuchs, ein braver und ein junger rüstiger Mann, jeden Mittwoch, Sommer und Winter, früh um 4 Uhr von hier ab, und kommt über Huchenfeld und Reichenbach jeden Morgen vor 8 Uhr nach Liebenzell, um 9 Uhr nach Hirsau und vor 11 Uhr nach Calw. In Calw kehrt er ein bei Herrn Bierbrauer und Metzger Glump, in Hirsau im Hirsch, und in Liebenzell bei Herrn Straußwirth Rothschu. Um 3 Uhr genau tritt er von Calw den Rückweg an, und nimmt die indes auf seinen Preis-Orten in Hirsau und Liebenzell für ihn parat gelegenen Briefe und Pakete mit, und kommt Abends vor 9 Uhr nach Pforzheim zurück, so daß er die nach Durlach und Karlsruhe bestimmten Pakete noch dem am Donnerstag früh von Pforzheim nach Karlsruhe abfahrenden Boten übergeben kann. Durch ihn können also auch von Karlsruhe nach Calw bestimmte Briefe, (die daselbst am Montag Abend, mit der Besatz, in der Buchdruckerei zu Pforzheim abzugeben, auf die Post gebracht werden), schon am Mittwoch vormittags nach Calw an ihre Stelle gebracht werden, und die Antwort durch den K.Rr. Boten schon am Donnerstag mittags in Karlsruhe eintreffen. — Zugleich begehrt er am Mittwoch V.M. vor 10 Uhr in Hirsau dem am Wildbad über Weil der Stadt nach Stuttgart gehenden Boten, und kann also nach Weil der Stadt (Weilerstadt) gehörige Briefe und Pakete diesem übergeben, welche alsdann schon am Mittwoch Mittag 12 Uhr in Weil der Stadt eintreffen; so wie durch diesen Boten gebrachte Briefe aus dem Wildbad von ihm in Hirsau in Empfang genommen und Abends nach Pforzheim gebracht werden können, ein Weg, den Pforzheimer Badegäste an diesem Tage im Sommer benutzen können. — Durch die größte Accuratesse u. getreue Bestellung der ihm anvertrauten Aufträge hofft er sich bald das Zutrauen des geehrtesten Publikums zu erwerben, und bittet nur — um des eigenen Vortheils des correspondirenden Publikums willen, weil er sonst nicht im Stande wäre, diese notwendige bestimmte Ordnung zu halten, — ihm das, was er zurücknehmen soll, vor der bekannten Zeit seiner Rückkehr (in Liebenzell vor 4 Uhr Nachmittags) in seine Einkassorte zu schicken.“

Es wäre reizvoll und unterhaltend, noch viele dieser altmodischen Anzeigen unsern Lesern vorzuführen, aber der leidige Platzmangel über den der Herausgeber des Pforzheimer Wochenblattes schon ebenfalls begehrt hat, wie der Schriftsteller unserer Tage, gestattet nur mehr, daß auf eine Kuriosität hinzuweisen. Man kann sich kaum vorstellen, daß jemals in einer Zeitung eine solche Aufforderung erschienen war, denn die Abonnementsbeiträge pünktlich hereinzubekommen, das war wohl immer eine nicht leichte Sache. Doch der Herausgeber der Wöchentlichen Nachrichten wollte das Geld nicht einmal, obwohl der 1. Juli um dem mit der Termin der Vorauszahlung der Abonnenten vorbei war. Am 4. Juli 1804 riefte er in seine Zeitung ein:

[Anzeige.] Die resp. Herrn Wochenblattinteressenten ersuche ich mir für bevorstehendes zweites Halbjahr keine Vorauszahlung auszusenden zu lassen, indem dieselbige erst nach einiger Zeit einkassirt werden wird.“

Günstliche Zeit, wo eine solche Aufforderung nötig war!



Aus der Landeshauptstadt



Nr. 135

Donnerstag, den 25. Mai

1933

Christi Himmelfahrt

Als der Herr mit seinen Jüngern zum Himmelfahrtsberge aufsteigt, fragen sie ihn: „Herr, wirst du in dieser Zeit das Reich Israel aufrichten?“ Er antwortet ihnen: „Es steht euch nicht zu, Tag und Stunde zu wissen — aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet mir Zeugen sein... bis an die Grenzen der Erde.“ Das hieß mit anderen Worten: „Fraget nicht, wann das Reich aufrichtet wird, sondern tut alles, um es aufzubauen.“ Rein, vom Fragen kommt das Reich nicht. Man kann es weder herbeifragen, noch auch herbeidiskutieren. Die Wirklichkeit geht über den Frager und über den Diskutierer hinweg. Worauf es ankommt, das sind die, die ohne Gesetze und ohne Getreue schlicht und treu Hand anlegen überall da, wo sich ihnen eine Möglichkeit bietet. Das gilt nicht nur für das Reich Gottes, das gilt für jedes Reich, das gilt auch für unser deutsches Vaterland. Auch da sind die Taten wichtiger als die Reden, wenn die Taten gehen soll. Verstehen wir das? Verstehen wir das alle? Wenn ja, so kann uns nichts in unserer ruhigen Arbeit stören, mit der wir das irdische Vaterland aufbauen, weil wir an das himmlische glauben, in das uns Christus vorausgeführt hat.

Jodokus

Personalveränderungen im hohen Richterstand

Der neue Senatspräsident beim Oberlandesgericht Landgerichtsdirigenten Emil Binier in Karlsruhe wurde zum Senatspräsidenten beim Oberlandesgericht, Oberregierungsrat Dr. Johannes Ferdinand im Ministerium des Kultus, des Unterrichts und der Justiz zum Landgerichtsdirektor in Karlsruhe, Amtsgerichtsrat Dr. Eitelhans Grüniger in Singen zum Oberregierungsrat im Ministerium des Kultus, des Unterrichts und der Justiz, Staatsanwalt Hans Zimmerer in Karlsruhe zum Amtsgerichtsrat und zugleich zum Landgerichtsrat in Karlsruhe, Gerichtsassessor Dr. Peter Paulant aus Strahburg zum Staatsanwalt beim Landgericht Karlsruhe ernannt. Land- und Amtsgerichtsrat Friedrich Heim in Karlsruhe wurde von seinem Amte als Amtsgerichtsrat enthoben.

Ämtliche Festsetzung des Butterpreises in Karlsruhe

Das Polizeipräsidium Karlsruhe hat, wie amtlich mitgeteilt wird, die Kleinhandelspreise für Butter wie folgt festgesetzt: La Marktbutter 1,60 RM, Ib Marktbutter 1,55 RM, Landbutter 1,50 RM. Durch diese Preisfestsetzung wird jeder unangenehme Preiswucher ausgeschlossen, andererseits aber auch in ausreichendem Maße die Möglichkeit des Ausgleichs der Butterpreise an die Marktlage der anderen Produkte geboten. Die Festsetzung hat ferner zur Folge, daß der Erzeuger heute bereits 2% Pfennig mehr als bisher für seine Milch erhält, was eine nicht unbedeutende Erhöhung der Kaufkraft der bäuerlichen Bevölkerung bedeutet, die umgekehrt wieder dem städtischen Gewerbe zugutekommt.

Doppeltes Unglück

Der aus Weingarten bei Durlach gebürtige Reichsbahnarbeiter Karl Bosh war hier ausflüchtweise mit der Bedienung eines Kranes betraut worden. Er entfernte sich nicht rechtzeitig vor der sich senkenden Last, so daß ihm Brust und Schulter eingebrückt wurden. Bosh ist verheiratet und hat zwei Kinder, deren Mutter zur Zeit ebenfalls schwer krank darniederliegt.

Der Postverkehr an Pfingsten

Postkarten, Gedruckte einfache Pfingstkarten in der Größe, Form und Papierstärke den Bestimmungen für Postkarten entsprechen und ohne Umschlag versandt werden, werden zu ermäßigter Gebühr befördert. In diesen Karten dürfen außer den Pfingstangaben (Befestigungstag, Name, Stand, Wohnort und Wohnung des Absenders) noch weitere 5 Wörter, die mit dem gedruckten Wortlaut im Zusammenhang stehen, handschriftlich hinzugefügt werden. Als zulässige Nachtragungen gelten z. B. die üblichen Zusätze „Ihnen“, „Ihre“, „Dein Freund“, „Ihnen“, „Ihnen mit besten Grüßen Ihre“ usw. Die Gebühr für solche Pfingstkarten beträgt sowohl im Ortsbereich des Aufgebots als auch im innerdeutschen Fernverkehr sowie im Verkehr mit der Freien Stadt Danzig, Litauen und Memelgebiet, Luxemburg und Oesterreich für einfache Karten (ohne Umschlag versandt) 3 Pf. und für Karten in offenem Umschlag bis 20 Gramm 4 Pf.

Die Leiche eines Karlsruhers gelandet

Am Montag mittags, gegen 2 Uhr, ist oberhalb der Rheinbrücke Ludwigsbafen eine männliche Leiche durch die Rheinpolizei gelandet und an Land gebracht worden. Bei dem Toten handelt es sich um den 76 Jahre alten Privatier Franz H. aus Karlsruhe, der seit 5. Mai abgängig war und vermuthlich Selbstmord im Rhein verübt hat. Bei H. wurde noch eine Barschaft von über 20 RM. vorgefunden.

Die Straße ist kein Spielplatz für die Kinder!

Das schöne Wetter lockt die Kinder wieder aus den Häusern. Dieser Drang ins Freie ist durchaus richtig, bringt aber die Kinder in große Gefahren, wenn sie die Straße als Spielplatz, vorzugsweise zum Ballspiel, auswählen. Die Eltern sollen den Kindern das Spielen auf der Straße verbieten und sie auf Spielplätze schicken, da die Kinder nicht allein sich selbst gefährden, sondern mit Werfen von Bällen usw. sehr leicht auch andere Menschen verletzen oder sonstige Schäden anrichten können und besonders mit dem Roller auf der Fahrbahn eine große Verkehrsgefahr bedeuten. Für solche Handlungen der Kinder werden dann die Eltern oder andere aufsichtspflichtige Personen, die es an der erforderlichen Aufsicht haben fehlen lassen, zur Verantwortung gezogen. Bei eintretenden Körperverletzungen können außerdem für diese weitgehende zivilrechtliche Schadensersatzpflichtungen entstehen.

(1) Hausgehilfen und Invalidentversicherung. Jeder diese wichtige Neuordnung informiert das Inserat in heutiger Nummer.

Deutsches Volkstum in Trachten

Zur Eröffnung der Badischen Trachtenschau in der „Eintracht“

Die Ortsgruppe Karlsruhe des Kampfbundes für deutsche Kultur veranstaltet vom 28. bis 31. Mai in der „Eintracht“ eine Ausstellung badischer Trachten, die Dienstag abend feierlich eröffnet wurde. Herr Reich betonte in seinen Einführungsworten die tiefe Bedeutung der Trachten für ein gesundes Volkstum, das Bodenständigkeit und Schollenverbundenheit noch nicht verloren hat. Als weiterer Redner machte Herr Prof. Dr. Fehle einige beachtenswerte Ausführungen über Sinn und Wesen der Trachten. Trachten sind ein äußeres Zeichen einer geschlossenen Gemeinschaft. Sie treten deshalb überall dort auf, wo ein solches Gemeinschaftsleben vorhanden ist. Der Liberalismus hat diese Gemeinschaft aufgelockert und damit zum Verschwinden der Trachten beigetragen. Ein weiterer Grund des Verschwindens der Trachten sieht Prof. Fehle in der Minderbewertung der Bauern durch die Städter. Die Trachten sollten als äußeres Mittel der Gemeinschaft gepflegt werden, ohne eine Betonung des urhaften Deutschen, denn die Trachten sind durchaus nicht nur deutsches Kulturgut. Sie haben sich an verschiedenen Kulturzentren gebildet und sind übernommen worden, allerdings mit einer eigenen Fortbildung. In der Stadt wandelte sich die Mode schneller, während der Landbewohner seine Tracht langsam fortbildete. Zu der Frage, ob die Trachten heute noch getragen werden sollen,

äußerte sich der Redner in sehr bestimmter Weise gegen das Tragen bei besonderen Gelegenheiten, z. B. bei städtischen Trachtenfesten, weil dann die Tracht ihren Sinn schon verloren hat und Kostüm geworden ist. Das Tragen der gewordenen Trachten ist vielfach auch gesundheitsschädlich. Die Trachten werden dann wieder aufkommen, wenn sich ein Gemeinschaftsleben wieder gebildet hat.

Der Eröffnungabend wurde mit einem Beethovenkonzert eingeleitet. Das geschulte Kampfbundorchester unter der feinnervigen Leitung von Herrn Kapellmeister Erwin Koffa-Fowski brachte die Egmont-Ouvertüre und die 1. Symphonie C-Dur ausgezeichnet zu Gehör. Herr Konzertfänger Ernst Gesselsgrubh konnte in den „Lieder an die ferne Geliebte“ sein Talent zur vollen Entfaltung bringen. Das leider wenig zahlreiche Publikum dankte mit stürmischem Beifall.

Die geschmackvolle Ausstellung der Trachten gab ein anschauliches Bild von den zahlreichen Trachten, die in Baden noch getragen werden und damit ein Stück lebendiges Volkstum darstellen. Die Modelle von Lauffer-Girz sind mit Geschmack und tiefem Verständnis angefertigt. Wer sich einen Sinn für die Bedeutung der Trachten bewahrt hat, wird die Ausstellung mit Gewinn besichtigen.

Schlagetergedenkstunde vor der Festhalle

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Am Freitag, den 26. Mai 1933, 19.30 Uhr, vor der Festhalle kommt zum Ausgang die von Polizeimusicdirektor Heißig komponierte „Trauermusik zum Gedenten an Albert Leo Schlageter“, die mit Trauermusik eingeleitet wird, zum ersten Male zum Vortrag. In die Ansprache von Landesdirektor Vogges werden die Versammelten in einer Gedeminute des deutschen Freiheitshelden gedenken. Das Lied vom guten Kameraden und das Dorf-Wiesel-Lied beschließen die Feier.

Sturmshar voran!

Wenn die Sturmsharler etwas anpacken, dann hat es Schwung und Schmitz, sonst wären es keine echten Sturmsharler. Schlußmütze gibt es da nicht! Und den vaterländischen Abend am Sonntag, 28. Mai in Karlsruher Studentenhaus haben sie mächtig angepackt, das muß ihnen der Reider lassen. Weinrichs „Tellspiel der Schweizer Bauern“, eine herrliche Schöpfung, wird in seiner ganzen Einbramkeit erziehen, wird begeistern, den Abend zu einem unaussprechlichen Erlebnis gestalten. Man besorge sich darum rechtzeitig Karten bei den einzelnen Sturmsharlern, sonst könnte der Fall eintreten, daß man vor überfülltem Saale zur Umkehr gezwungen wäre.

Großes Feuerwerk im Stadtpark

Aus Anlaß des 4. Badischen Leibgrenadiertages findet im Stadtpark am Sonntag, den 28. d. M., erstmals seit mehreren Jahren wieder ein großangelegtes Feuerwerk statt. Ausgeführt wird das Feuerwerk von den Deutschen Badischen Prototechnischen Fabriken, Werk Gleibrorn-Württemberg und der Mannheimer Kunstfeuerwerkerei Busch in Mannheim-Käfertal. Ferner wird eine der beim Publikum beliebtesten bengalischen Beleuchtungen abgebrannt werden und der Garten trägt reichen Lampenschmuck, wie auch die Boote auf dem Stadtparksee. Den musikalischen Teil des Abends führt die beliebte Harmoniekapelle unter Leitung des Herrn Rudolph aus, die sich zum großen Teil aus ehemaligen Mitgliedern der Boettger-Regimentskapelle der Leibgrenadiere zusammensetzt. Wegen des Näheren verweisen wir auf die Bekanntmachung des Gartenamts im Anzeigenteil. Am Nachmittag des gleichen Tages wird aus demselben Anlaß ein Festkonzert des Musikvereins Harmonie unter Leitung von Herrn Hugo Rudolph stattfinden, das in einer besonderen Zusammenstellung großen Anklang finden wird. Das sonst übliche Morgenkonzert fällt an diesem Sonntag mit Rücksicht auf den um die gleiche Zeit in der Stadt stattfindenden Festzug der ehemaligen Leibgrenadiere aus. Am den zu erwartenden großen Andrang in den Stadtpark mühelos bewältigen zu können, werden sowohl nachmittags, wie auch abends sämtliche Stadtpark-Eingänge geöffnet sein. Auch empfiehlt sich die Lösung von Eintrittskarten in den Stadtpark im Vorverkauf an den Stadtpark-Schalterkassen.

☐ Schlageterfeier. Am Freitag, den 26. d. M., dem 60. jährigen Todestage des großen Freiheitskämpfers Albert Leo Schlageter, wird die Stadtverwaltung in dankbarem Gedächtnis an den unvergesslichen Helden einen Lorbeerkranz mit Stadtschleife im „Schlageter-Dain“ an der Ostendstraße niederlegen.

Heute ist der letzte Tag der Wohltätigkeitsveranstaltung im Kolpinghaus! Kommen Sie schleunigst!

Beginn 16 Uhr und 20 Uhr

Die Freizügigkeit der Rechtsanwälte

Amlich wird mitgeteilt: Die Frage der von vielen Seiten gewünschten Freizügigkeit der Rechtsanwälte ist in den letzten Jahren immer wieder Gegenstand lebhafter Meinungsverschiedenheiten gewesen. Sie wurde auch auf der Zusammenkunft der Justizminister der Länder in Stuttgart am 6. d. M. erörtert. Bis jetzt war ein badischer Anwalt an das Land Baden gebunden. Doch war eine gewisse beschränkte Freizügigkeit dadurch ermöglicht worden, daß in Einzelfällen im Wege des Austausch auch außerbadische Anwälte nach Baden hereingelassen wurden. Hieron hat vor allem Bayern (Ludwigsbafen—Mannheim) Gebrauch gemacht. Nunmehr ist eine reichsrechtliche Regelung beabsichtigt. Aus diesem Anlaß hat der badische Justizminister Dr. Wader dem Reichsjustizminister die Stellungnahme der badischen Anwaltskammer mitgeteilt, die sich unter dem Gesichtspunkt der Gleichhaltung trotz verschiedener gewichtiger Bedenken für die Freizügigkeit entschieden hat.

☉ Zulassung zur Rechtsanwaltschaft zurückgenommen. Auf Grund des § 1 des Reichsgesetzes über die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft vom 7. April 1933 hat der Justizminister die Zulassung der nichtarischen Rechtsanwälte Dr. Kurt Spiegel und Hans Spiegel in Heidelberg zurückgenommen.

☉ Neue Freimarken-Posten. Die Deutsche Reichspost läßt in beschränkter Auflage neue Freimarken-Posten mit dem im April herausgegebenen Wertzeichen mit dem Kopfbild Friedrichs des Großen herstellen. Der Verkaufspreis des Postens, das 6 Marken zu 6 Pf. und 5 Marken zu 12 Pf. enthalten und auf älteren Schmutz die schwarz-weiß-rote und die Rotkreuz-Blau tragen werden, beträgt 26 Pf. Der Verkauf des Freimarkenpostens an den Postämtern beginnt in nächster Zeit.

Schlagetergedenkfeier in den Polizeikaserne

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Auf Anordnung des Kommandeurs der Badischen Schutzpolizei und Gendarmerie finden am Tage der 10. Wiederkehr des Opferjahres Schlageters städtische Gedenkfeiern in den Polizeikaserne statt, bei denen die Führer der Schutzpolizei in einer Ansprache des für sein Vaterland begeisterten Helden gedenken und ihn als Vorbild treuer Pflichterfüllung würdigen werden.

Besseres Wagenmaterial in FD-Zügen

Mit Vierachsern ausgerüstet. Die Reichsbahndirektion Karlsruhe hat mit Eintritt des Sommerdienstes neben anderen erfreulichen Verbesserungen im Fahrplan, im Tarifwesen, im Umbau der Schnellzugsysteme (der beinahe revolutionär ist) auch eine aus den Fahrplänenwürden nicht ersichtliche sehr angenehme Verbesserung eingeführt: die viel benutzten beschleunigten Personenzüge der Rhein- und Neckar- und Schwarzwaldbahn sind mit vierachsigen Wagenmaterial ausgerüstet worden. Es werden hierzu die sonst selbst im Schnellzugverkehr als Verdrängungswagen genutzten älteren Modelle verwendet, die aber doch einen erheblichen Vorteil gegenüber dem Personenzugseinheitswagen haben, vor allem den ruhigeren Gang durch die Drehgestelle. Freilich haben sie keine elektrische Beleuchtung, da aber die betreffenden Züge fast ganz am Tag fahren, fällt dieses Moment weniger ins Gewicht als die allgemeine Verbesserung.

Ein eigenartiger Anfall

ereignete sich im Wirtschaftsgarten einer hiesigen Gaststätte. An einem im Garten haltenden Lieferkraftwagen, der gerade abgeladen war, wurde durch einen Angestellten der Gaststätte der Motor angefahren, wodurch sich der Lieferkraftwagen, obwohl die Handbremsen angezogen waren, fahrerlos in Bewegung setzte. Der 1. Gang war eingeschaltet. Während die meisten Gäste sich in Sicherheit bringen konnten, sah hierbei zum Teil allerdings leichtere Verletzungen zuzuziehen, wurde ein junger Mann von auswärts von dem Lieferkraftwagen überfahren und erheblich verletzt.

Festnahme dreier spanischer Schatzschwindler. In Madrid wurden durch die Zusammenarbeit der preussischen und der spanischen Polizei drei spanische Schatzschwindler verhaftet, die durch die bekannte Methode viele Menschen um ihr Geld betrogen haben. Es scheint sich aber um eine größere Vertriebsbande zu handeln, denn die Briefe werden immer noch verandt. Es kann nicht genug vor derartigen Missetatungen gewarnt werden!

☐ Festgenommen wurden mehrere Personen wegen Bettels und Landstreicherei.

§ Verkehrsunfälle. In mehreren Stellen der Stadt ereigneten sich leichtere Zusammenstöße zwischen Motorfahrzeugen und Radfahrern bzw. wurden in zwei Fällen Personen angefahren. Hierbei wurden 2 Personen leicht verletzt.

Promenadenkonzert. Die Badische Polizeikapelle veranstaltet am Donnerstag, den 26. Mai d. J. (Christi Himmelfahrt) von 12—13 Uhr auf dem Platz vor dem Badischen Staatstheater ein Promenadenkonzert mit folgendem Programm: 1. Germanentreu, Marsch von Blanenburg. 2. Ouvertüre zur Oper „Raymond“, von Thomas. 3. Parade-marsch der langen Kerls von Roland. 4. Die Mühle im Schwarzwald, Charakterstück von Eilenberg. 5. Zwei Soldatenliedermärsche von J. Heißig. 6. Polpourri aus der Operette „Die Fledermaus“ von J. Strauß.



Die für kommenden Samstag, den 27. Mai, vorgesehene Veranstaltung fällt des Grenadiertages wegen aus. Der Vorstand.

KUNST UND WISSEN

Nr. 12 * LITERARISCH-WISSENSCHAFTLICHE BEILAGE * 1933

Der große Kardinal

Von Theodor Freyher von Cramer-Klett

Auch die Gegner der katholischen Kirche müssen zugeben, daß unter den Leitern ihrer Politik und ihren diplomatischen Vertretern stets eine außerordentliche Anzahl von besonders talentierten Männern zu finden war. Das 19. Jahrhundert weist unter den päpstlichen Staatssekretären drei Männer von großem Format auf: Consalvi unter Pius VIII., Lambruschini unter Gregor XVI. und Rampolla unter Leo XIII. Alle drei zeichneten sich nicht nur durch besondere Geistesgaben, sondern auch durch Größe des Charakters und Erhabenheit der Seele aus. Vielleicht der Bedeutendste unter ihnen war der Letzgenannte.

Mariano Rampolla del Tindaro, am 17. August 1848 zu Cesula geboren, entstammte einem sizilianischen Fürstengeschlecht. Schon in früher Jugend zog er die Aufmerksamkeit seiner Lehrer und seiner Vorgesetzten auf sich. In den diplomatischen Dienst eingetreten, durchmaß er sehr rasch die einzelnen Stufen desselben und wurde, noch nicht 40jährig, Nuntius in Madrid.

Als 1887 durch den Tod des Kardinals Rina das Staatssekretariat frei wurde, berief ihn Leo XIII. auf diesen wichtigsten Posten der äußeren kirchlichen Verwaltung, den er dann bis zum Tode dieses Papstes im Sommer 1903 inne hatte. Kardinal Rampolla wurde während der Zeit seiner Amtstätigkeit fast ausschließlich für deutschfeindlich und als parteiischer Träger französischer Sympathien an der Kurie angesehen. Diese besonders in Deutschland weitverbreitete Idee ist nicht richtig.

Im Jahre 1878, in welchem Kardinal Pecci aus der Wahlurne als Leo VIII. hervorging, tobte in Deutschland noch der Kulturkampf. Eine der ersten Taten dieses großen Papstes war ein Brief an Kaiser Wilhelm I., in dem der Pontifex seinen Willen zu einer verständlichen Lösung des Konfliktes zeigte. Die Antwort aus Berlin war kühl, aber die zähe Klugheit des Papstes und seiner Ratgeber, die auf ihrem Friedenswege weiter schritten, ohne sich dabei etwas zu vergeben, und die mit Seelenstärke gepaarte Einsicht des Fürsten Bismarck, der die bis dahin nicht richtig eingeschätzte Bedeutung des Gegners erkannt hatte, brachten späterhin endlich ein friedliches Uebereinkommen zwischen dem Vatikan und Deutschland zustande. — Leo XIII. wurde damals auch von dem jungen Italien hart bedrängt. Dessen maßgebender Staatsmann Crispi beging wie die meisten seiner Vorgänger und Nachfolger den Fehler — den erst Mussolini als solchen erkannt und aus der Welt geschafft hat —, den ungeheuren Machtfaktor des Vatikans fortwährend zu reizen und in das Lager der Gegner Italiens zu treiben, statt sich mit ihm zu verständigen.

Die päpstliche Diplomatie war also gezwungen, sich nach Stützen in Europa umzusehen und nichts war natürlicher, als diese in den beiden zentral-europäischen Kaiserreichen zu suchen, in dem katholischen Österreich und dem mächtigen, sehr konservativen Deutschen Reich. Der Dreieck war für den Papst zwar zunächst eine Enttäuschung, trotzdem hoffte er durch die zwei mächtigen Verbündeten in Wien und Berlin auf den Quirinal einwirken zu können. Diese Hoffnungen verflüchteten sich, als 1888 Wilhelm II., der aus seinem positiven Glauben keinen Hehl machte, den Thron bestieg. In die Epoche fiel die Uebernahme des Staatssekretariats durch Rampolla. Der Papst und sein neuer Minister erhofften viel von dem Besuch des jungen Kaisers in Rom. Was es doch der erste Besuch des Oberhauptes eines großen europäischen Staates in Rom seit der Einnahme durch Italiener. Die bekannte, sehr geschickt angelegte Intrige Crispi,

Herbert Bismarcks und des Prinzen Heinrich zerstörten indes alle diese Hoffnungen Leos XIII. und Rampollas. So wurde damals die vatikanische Politik sehr gegen den Willen des Papstes und seines Staatssekretärs in das französische Lager getrieben. Diese nur von Crispi und den deutschen Staatsmännern heraufbeschworene Situation wurde und wird irrtümlich heute noch Kardinal Rampolla in die Schuhe geschoben, wobei aber übersehen wird, daß der ungewollte Frontwechsel erst zwei Jahre nach Uebernahme der Geschäfte durch ihn stattfand und er sich vorher mit allen Kräften um ein freundschaftliches Verhältnis zu Deutschland bemüht hatte.

Sehr bald mehrten sich aber auch in Frankreich die Schwierigkeiten für die Kurie. Leo XIII. und sein Minister, die die französischen Verfolgungen der Kirche mit Weisheit voraussehen, predigten (leider vor tauben Ohren) eindringlich den Zusammenschluß aller französischen konfessionellen Kräfte gegen die dem Christentum abholden Gewalttaten. Die Eigenbräutelei der Legationisten, Orléanisten, Bonapartisten und gemäßigten Republikaner verhinderten leider dieses vom Papst und seinem Staatssekretär so sehr geforderte Zusammengehen und die Folge davon war die kirchenfeindliche Aera Combes.

Mit Österreich allerdings stand Rampolla von Anfang an persönlich auf ziemlich gespanntem Fuß. Manche, damals sowohl von der österreichischen Vertretung in Rom gegenüber der Kurie als auch vom Kaiserhof in Wien gegenüber dem Papst, hatten von Haus aus eine frostige Atmosphäre geschaffen. Diese verdichtete sich zu einer Eiswand, als nach dem Tode Leos XIII. im Konklave des Jahres 1903 Österreich ein Veto gegen die Wahl des Staatssekretärs zum Papst einlegte.

Emil Göller als Forscher

Der am 28. April verstorbenen Freiburger Kirchenhistoriker war ein außerordentlich fruchtbarer und erfolgreicher Forscher. Seine wissenschaftliche Tätigkeit begann mit einer Untersuchung über König Sigismunds Kirchenpolitik vom Tode Bonifatius IX. bis zur Berufung des Konstanzer Konzils, die er 1903 durch eine Studie über Papst Johann XXIII. und König Sigismund im Sommer 1910 ergänzte. Inzwischen war er in die Dienste der Görresgesellschaft getreten, die im Jahre 1900 beschlossen hatte, den gesamten Quellenstoff des vatikanischen Archivs für die Finanzgeschichte des abendsonstigen Papsttums planmäßig bearbeiten zu lassen. Am 1. Oktober 1903 übernahm er die neuorganisierte zweite Assistentenstelle am Preussischen Historischen Institut in Rom, ohne jedoch deshalb die bei der Görresgesellschaft begonnene Arbeit aufzugeben. Eine zuverlässige Geschichte der päpstlichen Finanzverwaltung im 14. Jahrhundert ließ sich nur dann schreiben, wenn es gleichzeitig gelang, eine Reihe wichtiger Fragen zur Geschichte des päpstlichen Krongeldwesens und der kirchlichen Behördenorganisation zu klären. Diesem Zwecke diente eine lange Reihe von Untersuchungen, die Göller in den nächsten Jahren in der Römischen Quartalsschrift, in den Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, im Archiv für katholische Kirchenrecht und in der Zeitschrift für die Geschichte des Mittelalters veröffentlichte. Ich kann die Titel im einzelnen hier nicht aufzählen; derjenige, der sich über die Einzelheiten vergewissern will, kann in der in der Revue d'histoire ecclésiastique zuverlässigsten Auskunft finden. Auch die Aufsätze, hinter denen man es zunächst nicht vermuten sollte, wie in einem von 1904 „Zur Geschichte des Bistums Basel im 14. Jahrhundert“, entstammen dem Hauptinteressengebiet Göllers. Rängere Mitteilungen und Untersuchungen über das päpstliche Register- und Krongeldwesen im 14. Jahrhundert, besonders unter Johann XXIII. und Benedikt XIII., die zunächst als Aufsätze in den Quellen und Forschungen erschienen waren, wurden 1904 etwas erweitert und selbständig herausgegeben. Grundlegend für diese Arbeiten war auch sein umfangreicher Aufsatz über den „Liber Sagrarum der Päpstlichen Kammer“. 1907 erschien als III. und IV. Band der Bibliothek des Preussischen Historischen Instituts in Rom „Die päpstliche Pönitentiarie von ihrem Ursprung bis zu ihrer Umgestaltung unter Pius V.“ Der erste Band brachte die Darstellung über die Quellen, über Amtsbücher, Formulare, Organisation und Geschäftsgang der Pönitentiarie, der zweite reiches urkundliches Material. 1910 konnte er endlich auch als Frucht fast zehnjähriger Arbeit den ersten Band der vatikanischen Quellen der päpstlichen Hof- und Finanzverwaltung unter Johann XXIII. vorlegen. 1920 folgte der zweite Band über „Die Einnahmen der Apostolischen Kammer unter Benedikt XII.“ Die Ausgaben für die Zeit von Johann XXIII. bis einschließlich Innocenz VI. hat bekanntlich A. O. Schäfer bearbeitet.) Vorbildlich war, wie die Kritik rühmend hervorhob, die raumparende Form der Veröffentlichung, ein Lob, das außerordentlich viel wiegt, wenn man bedenkt, ein wie ungeheures Material es zu erschließen galt, und daß auch die gelehrten Gesellschaften mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln fast gänzlich umgeben müßen. Wichtig war der Nachweis, daß Johann XXIII. seine Einkünfte reiflos für die Kirche verwenden hat. Im übrigen war Göller in seinen Urteilen maßvoll und vorsichtig. Das war um so wichtiger, als die Herkunft und Entwicklung verschiedener Einnahmen dunkel oder strittig war. Vielfach hat Göller eine endgültige Klärung herbeigeführt, in anderen Fällen doch die Lösung vorbereiten helfen. Wer die Schwierigkeiten kennt, die dem Forscher auf diesen Arbeitsgebieten entgegenstehen, wird schon dafür dankbar sein. Einen vollen wissenschaftlichen Erfolg bedeutet sein Repertorium Germanicum, d. h. das Verzeichnis der in den päpstlichen Registern und Kameralakten vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien unter Clemens VII. von Avignon 1378—1394 (erschienen 1916). Entscheidend war auch hier die Entschlüsselung eines überaus umfangreichen Quellenstoffes auf knappem Raum. In dieser Beziehung ist der Band mühsertätig. Dabei hat man zu bedenken, wie groß die Schwierigkeiten auch deshalb waren, weil naturgemäß nichtdeutsche Schreiber deutsche Orts- und Personennamen vielfach bis zur Unkenntlichkeit entstellten. Eine hervorragende wissenschaftliche Leistung war aber auch die Einleitung zum Repertorium. Sie unterrichtet nicht bloß über das Quellenmaterial, sondern auch über die Stellenbesetzung durch die Päpste in der Zeit des Schismas und über die Entwicklung, die zu dieser Praxis führte — er hatte übrigens schon 1910 in einem Aufsatz in der Internationalen Wochenschrift über die päpstlichen Referendarien und ihre Bedeutung für die kirchliche Rechtsentwicklung zu Fragen dieser Art Stellung genommen. Was in den letzten Jahren hinein kam er immer wieder in größeren und kleineren Untersuchungen auf die Fragen zurück, die ihn in Rom durch lange Jahre ermit Arbeit begleitet hatten, mochte er sich über das Inventar des Finanzarchivs der Renaissancepäpste, über den Aemterkauf an der Kurie, über die päpstlichen Kulturlare, irgend einen Grundprozeß

Es existiert hierüber eine höchst dramatische Schilderung aus der Feder des französischen Kardinals Mathieu, die allerdings zur Folge hatte, daß Pius X. für die Zukunft Berichte über die Vorgänge während des Konklaves verbot. Genaue Kenner der Lage haben mir aber berichtet, daß das damalige Veto des Habsburger Hauses — welches auch die Abschaffung dieses Einspruchsrechtes der katholischen Großmächte durch Pius X. zur Folge hatte — gar nicht notwendig gewesen wäre, da die für Kardinal Rampolla abgegebenen Stimmen im Konklave ihren Höhepunkt erreicht hatten, ohne die notwendige Zweidrittelmehrheit darzustellen. Hauptächlich die Gruppe der in Italien als Diözesanbischöfe regierenden Kardinäle drang damals nämlich mit aller Macht auf die Wahl eines Mannes aus der praktischen Seelsorge.

Rampollas Macht endete mit der Wahl Pius X. Der bis dahin so einflussreiche Minister trat vom Posten des Staatssekretärs ab und zog sich in die Stille des kleinen Palazzos von Santa Martha hinter der Peterskirche zurück, um dort Meditationen über die Vergänglichkeit alles Irdischen anzustellen. Mit einem Schläge war der einst so Mächtige, Weltumwälzende verlassen und zunächst vergesen. Wie oft konnte ich bei abendlichen Besuchen im bescheidenen Korraum seines Kabinetts den Kontrast zwischen der ihn früher umdrängenden Menge und der jetzigen Einsamkeit feststellen, in der nur wenige Prälaten seine getreuen Anhänger blieben, unter ihnen Erzbischof della Chiesa, der spätere Benedikt XV. — Bis an sein tragisches Ende 1913 lebte Kardinal Rampolla ganz zurückgezogen. Die edle Haltung und wahre Seelengröße, mit der er über seine vielen sämmerlichen Erfahrungen hinwegging und die sich allmählich überall bahnbrechende Erkenntnis seiner überlegenen Klugheit und Weisheit, erworben jedoch dem früher viel Angefeindeten die Sympathien und Verehrung der ganzen Kirche und auch weiter anderer Kreise in solchem Maße, daß er, wenn er Pius X. überlebt hätte, wahrscheinlich bei der nächsten Papstwahl einstimmig zum Oberhaupt der Kirche gewählt worden wäre.

oder einen verwandten Gegenstand äußern. Als 1917 der Codex iuris canonici erschien, brachte er „das Eherecht im neuen kirchlichen Gesetzbuch zur Darstellung (2. Aufl. 1918) und verbreitete er sich im Hochland (1917/18 S. 613—627) über „Das neue kanonische Gesetzbuch im Lichte der kirchlichen Rechtsentwicklung“, worüber nur wenige soviel zu sagen vermochten wie gerade Göller.

Inzwischen hatte er sich einem neuen Forschungsgebiete zugewandt. Er hatte im Freiburger Diözesan-Archiv einen umfangreichen Aufsatz über den Ausdruck der Reformation und die spätmittelalterliche Ablasspraxis veröffentlicht (auch selbständig erschienen) und hier zu dem großen Gebiete des Ablasswesens im Ausgang des Mittelalters mit dem ganzen Rüstzeug des Sachkenners Stellung genommen, was ihm auch von denen zugestanden wurde, die weltanschaulich und wissenschaftlich auf anderem Boden standen als er. Mit diesem Aufsatz haben seine ebenso ausgedehnten wie tiefgründigen Untersuchungen über das altkirchliche und frühmittelalterliche Buhwesen an (das Sündenbekenntnis bei Gregor dem Großen; Analecten zur Buhgeschichte des 4. Jahrhunderts; Studien über das gallische Buhwesen zur Zeit Casarius von Arles und Gregors von Tours; das spanisch-irrigotische Buhwesen vom 6. bis 8. Jahrhundert; Kapitulum und Buhgewalt in spätromischer und frühmittelalterlicher Zeit), die ihn bis zuletzt beschäftigten.

Der Heimatgeschichte hat sich Göller verhältnismäßig selten zugewandt. Es war ganz naturgemäß, daß er bei den großen Aufgaben blieb, zu denen er in den Anfängen seiner wissenschaftlichen Tätigkeit hingeleitet worden war. Immerhin hat er in außerordentlich eingehender Weise sich mit der Entstehung der Ober- und Rheinischen Kirchenprovinz befaßt (die Vorgeschichte der Pfulle „Provida solersque“ im Freiburger Diözesan-Archiv N. F. 28, S. 143—216; 29, S. 436—613), und noch am Abend, ehe mir sein Tod bekannt wurde, kam mir sein Nachruf auf Karl Meider zu Ohren.

Göller hatte das Glück, in jungen Jahren als Lehrer bzw. Vorgesetzter zwei Meister ihres Faches zu haben, Heinrich Finke und Paul Kehr. Bei ihnen lernte er nicht nur saubere Kleinarbeit, ohne die man nie ein bedeutender Forscher wird, sondern auch den Blick für Zusammenhänge. Dieser Blick erlaubte ihm, etwa den Beitrag über die Reichsreform als römische Kloster aus dem Rahmen des Ortsgeschichtlichen herauszuheben und ihn einzuordnen in die große Linie der mittelalterlichen kirchlichen Entwicklung. Er machte aber auch seine Rektoratsrede von 1919 (die Periodisierung der Kirchengeschichte und die epochale Stellung des Mittelalters zwischen dem christlichen Altertum und der Neuzeit) so reizvoll. Die Periodisierung an sich ist uns schließlich Nebensache; uns fesselt vor allem seine Stellungnahme zu Fragen der Kunst, der Philosophie usw. Ähnlich verhält es sich mit den „Kirchengeschichtlichen Problemen des Renaissancealters“ (1924). Auch hier hat er in einer Rede zu einem Fragenkomplex von einer Ausdehnung Stellung genommen, die die Begründung der Stellungnahme in dem nun einmal gezogenen Rahmen kaum noch zuließ. Seines gedankenreichen Vortrags im Verbande katholischer Akademiker in Karlsruhe, über die Staats- und Kirchenlosen Augustins und ihre Fortwirkung im Mittelalter“, den er darnach zum Druck brachte, erinnert sich wohl noch der eine oder andere Leser dieser Zeilen.

In Rom kam Göller mit hervorragenden Männern der Wissenschaft in nähere Beziehung. Ich nenne Kardinal Ehrle, A. de Waal und Ludwig Pastor. Von den beiden Letzgenannten hat er kurze Lebensbilder entworfen (von Anton de Waal 1917, vom Geschichtsschreiber der Päpste 1929; die Ausführungen über Pastor finden sich in der Katholische Gedante 2, S. 137—155). Unter den Mitarbeitern an der großen Festschrift für Ehrle findet sich auch Göllers Name (Miscellanea Ehrle Band 5). Ueberhaupt ist Rom entscheidend geworden für Göllers wissenschaftliche Tätigkeit. Nun ruht auch seine nimmermilde Feder, viel zu früh für alle, die ihm nahestanden, und viel zu früh für die Wissenschaft, die ihm so viel zu danken hat.

Dr. H. Bafar.

Griechische Geschichte

Im Verlag Herder-Freiburg ist als neuester Band der „Geschichte der führenden Völker“ die zweite Hälfte der von Professor Verwe-Leipzig bearbeiteten „Griechischen Geschichte“ (369 Seiten, gebd. 11 Mk.) erschienen. Mit der gleichen souveränen Stoffbeherrschung und plastischen Anschaulichkeit, die den Band 1 auszeichnet, gelangt Verwe auch hier eine großartige Zusammenfassung der letzten vier Jahrhunderte griechischer Geschichte „von Perikles bis zur politischen Auflösung“ des hellenistischen Staatensystems durch die Kräfte des jugendfrischen Römeriums. Hatte und die erste Hälfte des Verwe'schen Werkes die Entwicklung des Orientismus bis zur strahlenden Höhe des Perikles'ischen Zeitalters vor Augen geführt, so erleidet wir in dem vorliegenden Band den naturnotwendigen Abstieg der politisch-staatlichen Lebensform dieses großen Kulturvolkes bis zu seiner gänzlichen Auflösung um den Beginn des christlichen Zeitalters.

Im ersten und zweiten Teil zeigt Verwe die inneren geistigen und politischen Spannungen auf, die vor allem das staatliche Leben des Orientismus im vierten Jahrhundert v. Chr. bestimmten. Mit dem Ende des Lakonischen Zeitalters und der Zerfall

„Der heilige Rod“

Eine Erzählung aus den Tagen der Kaiserin Helena von Antonie Haupt

A. A. Die Ausstellung des heiligen Rodes im Heiligen Jahr 1893 in der Zeit vom 23. Juli bis 10. September im Hohen Dome zu Trier gab der Paulinusdruckerei Trier den Anlaß, die Erzählung „Der heilige Rod“ von der bekannten katholischen Dichterin Antonie Haupt neu herauszugeben. (Preis 1.20 Mk.) Wie A. Vogedes in seinem Vorwort zu der Neuauflage, das in knappen Zügen das Leben und Schaffen Antonie Haupt, der Dichterin Trier's und der Trierer Lande würdigt, schreibt, hat der Verlag mit der Neuauflage dieser dichteri'sch wertvollen und in hohem Grade spannenden Erzählung nicht bloß eine Pflicht der Dankbarkeit gegenüber der Heimatdichterin erfüllt, sondern es wird damit auch eine Dichtung der Vergessenheit entzissen, die mit zu den besten Erzählungen aus der Feder Antonie Haupt's gehört.

Antonie Haupt wurde als älteste Tochter des Ehepaars Dr. Mejer am 27. Januar 1858 in Trier geboren und erhielt in der Taufe den Namen Viktorine. Im Schatten des Trierer Domes, der herrlichen Kirchen von Liebfrauen, St. Gangolf, St. Antonius, St. Mathias und St. Paulin wuchs sie heran, und Trier's glanzvolle historische Vergangenheit als römische Kaiserstadt mit Porta nigra, Kaiserthermen, Amphitheater und Römerbrücke und nicht zuletzt die bedeutungsvolle geschichtliche Mission, die ihre Vaterstadt in der frühchristlichen Zeit und im Mittelalter in der Geschichte spielte, all das beindruckte die Dichterin von Jugend auf in hartem Maße und gab ihr den Stoff für die viel gelesenen Romane und Erzählungen aus ihrer Feder. Ihren Waidmannsleben verbrachte sie als Schriftstellerin unter dem Pseudonym Antonie Haupt und sie behielt den Namen auch nach ihrer im Jahre 1887 erfolgten Vermählung mit dem Kaufmann Bernhard Gandler in Hannover bei. Wie ihre um zwei Jahre jüngere Schwester Maria unter dem Pseudonym Aliande Jaxob als Verfasserin epischer und dramatischer Dichtungen in die katholische Literatur eingang, so leitete auch Antonie Haupt mit ihren Romanen und Erzählungen fort in der Geschichte der deutschen Literatur.

Als im Jahre 1891 die Kunde von der Ausstellung des heiligen Rodes nach Hannover kam, da erfüllte diese Nachricht, wie die Dichterin in ihrem Vorwort zur ersten Auflage dieses Werkes schrieb, auch ihr Herz mit freudiger Begeisterung, und sofort ermachte in ihr der Wunsch, „ein Geringes beizutragen zu der allgemeinen Verehrung jenes wehrberühmten, hochgepreisen Heiligtums, jenes unsres und doch so bereiten Zeugen vom Leben und Seiden unseres göttlichen Erlösers“. Der Wunsch wurde zum bestimmten Plan, und so entstand innerhalb weniger Wochen die Dichtung. Neben der Wissenschaft inalte die Poesie zur Verherrlichung der kostbaren Reliquie zu Wort kommen. Die der Geschichte angehörenden Personen: die heilige Helena, der heilige Agrippin und der Kaiser Konstantin sind streng nach der Geschichte gezeichnet. Der sagenhafte Nictoborus soll als tierischer Stadtgeist, wie das Volk sich erzählt, in der Gestalt eines dreibeinigen Hundes heute noch nächtliche Wanderer sprechen. Alle übrigen Personen des Romans machen auf geschichtliche Unterlage keinen Anspruch; die Handlung selbst ist freie, in den Rahmen der Geschichte eingetragene Dichtung. Das Büchlein fand bei seinem ersten Erscheinen bei Publikum und Presse die denkbar günstigste Aufnahme, und das dürfte auch bei der jetzt in schmuckem Einbande vorliegenden Neuauflage der Fall sein. Das Buch ist ein unverwundlicher Wüstenkranz auf das Grab der Dichterin, die am 29. Januar 1932 in Hannover starb und auf dem Stöckener Friedhof begraben liegt.

des Dionysios wird die makedonische Hegemonie grundgelegt, aus der Herakles sich in der weltgeschichtlichen Einmaligkeit der Sendung Alexanders des Großen die politischen und kulturellen Erfolge des Hellenismus entwickelt. Im dritten und vierten Teil behandelt dann Verbe ausführlich die Entwicklung der hellenistischen Welt unter dem strahlenden Genius Alexanders des Großen. Ein letztes Kapitel behandelt die politische Auflösung des Griechentums und den Aufstieg der griechischen Geschichte in dem Ende des Stolemäer-Reiches.

Die von Verbe hier vorgenommene Darstellung der einzelnen Epochen dieser Entwicklung zeigt uns nun, gerade weil sie die politischen und staatlichen Wachstumsvorgänge immer im engsten Zusammenhang mit den geistigen und kulturellen Zeitstrahlen sieht, daß der Verfall der politisch-staatlichen Lebensform des Griechentums ebensowohl den Gesetzmäßigkeiten des natürlichen historischen Wachstumsprozesses entspricht, wie die im gleichen Zeitraum sich vollziehende Umformung und Ausweitung der griechischen Kultur zu den überzeitlichen Kräften und Worten des Hellenismus, als einem der wesentlichen Grundfaktoren der abendländischen Kultur-entwicklung. Und gerade in dieser, von Verbe mit meisterlichem Geschick vollzogenen Aufzeichnung des inneren Wachstumsprozesses der griechischen Geschichte, des organischen Werdens und Absterbens ihrer politisch-staatlichen Formen, und der Ausweitung und Vollen- dung ihres geistig-schöpferischen Wesens in den unübersehbaren Formen des Hellenismus, liegt die besondere Bedeutung dieses neuesten Wertes über die griechische Geschichte für unsere Zeit. Denn vieles in dem schicksalshängigen Ablauf dieses historischen Geschehens hat eine enge Parallele mit der Entwicklung der abendländischen Kultur. Auch hier hat der organische Wachstumsprozeß die politischen und staatlichen Formen zerbrochen und umgeformt, und die heutige Krise der abendländischen Kultur ist in diesem Vergleich mit dem Verfall der griechischen Kultur in diesem Vergleich mit dem Verfall der griechischen Kultur. Gerade deshalb kann uns das Verbe'sche Werk zugleich auch manch wertvollen Hinweis auf die kommende Erneuerungsarbeit unseres eigenen kulturellen Wesens bieten. Besonderen Dank verdient endlich auch der Herder-Verlag, der den vorliegenden Band in der bekannten muster-gültigen Ausstattung herausgebracht hat.

Max Emmrich.

Aus neuer deutscher Dichtung

Hansjürgen Wille

Von Dr. phil. Roman L. Baß

Ein Suchender, ein Sehnsüchtiger, ein Fragender, das ist Hansjürgen Wille (geboren 1902 in Düsseldorf, aufgewachsen in Essen, Gymnasialist, dann Student, inzwischen auch Schauspieler, heute Journalist in Berlin), einer der besten der jungen Generation; sein Werk, Novellen und Gedichte, das Hervorbrechen all der qualenden Fragen um den Sinn der Welt und Ueberwelt, um die Bestimmung des Menschen und den Sinn des Lebens, gestaltet jedoch nicht im schreienden Ausdruck unglücklicher Leidenschaft und müden unbeherrschten Hin- und Hergetriebenseins unstillbarer Verlangen, sondern in überaus geschlossener, sinnvoller, gebührender Verbalienheit einer meisterhaft sprachlichen Formung. Er ist ein Suchender, dem alle jene heftig gestellten Fragen erwachender Kindheit auf den Lippen brennen, die von den Geheimnissen des Lebens, den unfaßlichen Mysterien der Seele und des Geistes, wittern, sie von ferne ahnen, aber noch nicht begreifen, verstehen können. Was ist der Mensch und was bedeutet das Leben? Wer sind wir, woher kommen wir, wohin gehen wir? Und dies Suchen, — das Rätsel jedes ehrlich ringenden, erwachenden, geistigen und künstlerischen jungen Menschen, — weitet sich über alle grundsätzlichen und unbedingten Fragen nach Sinn und Wesen jeder lebendigen Erscheinung überhaupt: Denn das Ziel ist eine Harmonie, eine lösende, erlösende Mitte, die beglückt, die Abhängigkeit und Melodie zugleich eines guten Lebens ausmacht. Denn der Gleichklang des Tages, aller Tage, der landschaftlichen Veränderungen in notwendiger Folgerichtigkeit, des bürgerlichen Daseins und Tuns der Menschen in bunter, doch selbstverständlicher Gelassenheit und einfacher treuer Schicksalsergabenheit, dies Leben kann ihm seine Befriedigung bringen, kann seine Hoffnungen nicht erfüllen, seine Sehnsucht nicht stillen. Und Hansjürgen Wille ist ein sehnsüchtiger Mensch. Weltunbefriedigter Herzens gilt diese

Sehnsucht einem unendlich weiten, großen und reichen Leben voll glücklicher Schönheit und Kindlichkeit, jenem heimlichen, bezaubernden, seltsamen Etwas, das keine sprachliche Deutung zuläßt, weil es zu tief ist mit dem Begriff der unstillbaren Sehnsucht verbunden ist. Verwirrt und ruhelos, einsam und enttäuscht — das Leben fliehet vorüber, ohne daß er teil daran hat — flüchtet er in die erlösenden Gebilde unendlicher Melodie: Das Meer mit seiner geheimnisvoll gespenstischen Melodie ohne Anfang und Ende; die norddeutsche Landschaft in ihrer Armut einer seltsamen Schönheit, die ihm heilig ist, vertrauter, näher ist als das üppige Land des reicheren Südens; die Musik schließlich als Lösung aus unglücklicher Gebundenheit in glückliche Freiheit, als Auflösung aus weltlich niedriger Körperlichkeit in die überweltlich sphärische Innerlichkeit eigener Schau und darum eigener Herrschaft, als Erlösung zuletzt aus den hohen und weisen Wünschen rajstlos strebender Seele in die reine und schöne Götlichkeit gaubereoller Erfüllung.

Menschen einer solchen Lebenshaltung — romantische Menschen, wenn wir so sagen wollen — werden immer einsam bleiben in ihrem Leben, keine Gemeinamkeit finden, unglücklich sein. Und schließlich werden sie am Leben selbst zerbrechen. So sind die Menschen, die Wille in seinen Novellen gestaltet, wirklich Sorgenfänger des Lebens, Künstlerfiguren, Einsame, Suchende und Sehnsüchtige, denen das Leben nie genügen kann. Sie alle tragen ein tiefes Gemweh in sich, und sie bergen ihr Unglück der Lebensunfähigkeit in der stillen Verbalienheit sehnsüchtigerer Puff oder im lebensvollen, erfüllenden künstlerischen Tanz. Immer aber bricht aus hartem und qualendem Verschlossenheit und drückender Last das verlangende Blut gierig hastenden, innig-wild liebenden Menschens durch, um das Leben zu versuchen, die Teilhabe daran zu gewinnen, und dann zu zerbrechen. In erschütternder Eindringlichkeit stehen diese Menschen vor uns in ihrem letzten taumelnden Aufstehen und brennenden Verlangen, das Leben an sich zu reißen, glücklich zu werden, zu verstehen, daß der alltägliche Wandel und Gleichlauf des menschlichen Lebens einen tiefen Sinn in sich birgt; wie diese Menschen in einer letzten und heiligsten Gänge mit ihr ganzes Selbst dem Leben opfern und doch zugrunde gehen müssen, weil ihre Liebe nicht verstanden wird und nicht erfüllt werden kann, daß sie in ihrer innersten Haltung nicht dem Leben und seiner Erfüllung, sondern der Unendlichkeit und ihren Träumen gehören.

Aus schwerer Melancholie, — behütet und verhärtet, verzagt, fast, dies Spiel am Rande, dies müde Sterben zu verstehen zu lernen, — offenbart sich langsam das Ziel des Suchens und der Sehnsucht. Lieber allen Dingen steht die Frage nach dem Sein Gottes und seinem Wunder, seiner Gnade. In herzvoll schönen, gauberehaft klingenden Gedichten erhält diese weiße Sehnsucht des Dichters Gestalt. Und dann findet Hansjürgen Wille die Erkenntnis, daß aus Sorgen und Kummer, aus Schmerzen und Enttäuschungen, aus Verlassenheit und Leid doch ein erfülltes, beglücktes Leben entstehen kann. Man wird entsagen, opfern, viel verzichten müssen.

Erlich und voll herzlicher Wärme sehen wir das künstlerische Werk Hansjürgen Wille vor uns. Dies Werk ist stark und bedeutend. Und es ist mehr als der Ausdruck eines Einzelnen, eines Sonderlings oder irgend eines Sorgenkinnes des Lebens; es den Mut und die Kraft in sich, einer lebensfähigen Erfüllung zuzureifen. Darüber hinaus aber können wir in diesem dichterischen Werk ein Symbol der ganzen dichterischen Generation der jüngsten Tage erkennen. Denn so wie Wille, so denkt diese Jugend, so ist ihr Mut, so ihre Ueberzeugung. Trotz allen Todes und aller Sorgen der Welt will diese Jugend das Leben, das glühend-bühnende Leben der Jugend, will am Leben teilhaben als ein Glied am Ganzen; sie will — und muß — aus dem Traum zur Klarheit, aus Nacht zum Tag, aus der Dunkelheit zum Licht, aus der Unendlichkeit der Wünsche und Fragen zur Erfüllung des Wissens und der Pflicht im Dienste der Mitmenschen.

(Werte: Rosenkavalier, Novellen — Neffam-Verlag; Gedichte in „Anthologie jüngerer Dichtung“ hg. von W. A. Rehe — Gebr. Cnob-Verlag, Hamburg 1927, und in „Junge deutsche Dichtung“ Anthologie hg. von O. Heuschle — Neffam-Verlag, 1928.)

25 jähriges Jubiläum „Revue des Lectures“

Die „Revue des Lectures“, die Zeitschrift des Abbe Wehlem, feierte vor kurzem das 25jährige Jubiläum ihres Bestehens. Ihr Herausgeber und Schriftsteller, der mutige Verfechter der katholischen Moral, besitzt unzählige Freunde und unzählige Feinde. Jede Neuerscheinung auf dem Gebiet der Literatur und des Theaters unterzieht er einer Kritik; er berückichtigt zwar auch den künstlerischen Wert, aber anerkennt oder verdammt rücksichtslos ausschließlich vom Standpunkt der katholischen Morallehre aus. Die Angriffe gegen diese Art der Kritik scheinen — von einer liberalen Kunstauffassung aus gesehen — gerechtfertigt. Aber man muß das Ziel ins Auge fassen, das dieser französische Abbe mit seiner Zeitschrift befolgt. Als er vor 25 Jahren, nach kurzer feilscherlicher Tätigkeit in verschiedenen Pfarreien, den Entschluß faßte, ein beratendes Unternehmen ins Werk zu setzen, geschah es mit der Absicht, den Katholiken einen Weg zu zeigen, die Hand zu geben, der sie darüber unterrichtete, welche Bücher gegen die katholische Morallehre verstoßen, welche Bücher sie ihren Kindern in die Hand geben können, welche Theaterstücke ein Katholik ansehen kann, der streng nach der katholischen Morallehre lebt. Ein faires und verständliches Werk, das ihm Tausende dankten! Zu seiner Ehre sei es gesagt, daß Abbe Wehlem mit seiner Kritik niemals einen Tadel oder einen Verweis der Kirche auf sich zog. Im Gegenteil. Seine Zeitschrift erfreut von den höchsten Autoritäten alle denkbare Unterstützung und Förderung. Im literarischen Lager hingegen ist sie so sehr Gegenstand einer heftigen Polemik, daß man von „Wehlemisten“ und „Anti-Wehlemisten“ spricht! Auf einer Sitzung während einer katholischen Schriftstellerwoche sprach der bekannte katholische Kritiker Henri Wajffis dem Abbe das Recht ab, Kritik auszuüben. Es entspann sich eine Kontroverse, in deren Verlauf die Gegner des Abbes zugeben mußten, daß neben der literarischen Kritik auch Raum sei für ein priesterliches Amt, wie es in der „Revue des Lectures“ ausgeübt wird; denn diese gäbe ihren Lesern und zwar hauptsächlich Eltern, Geisteslichen, Lehrern, genau das, was sie in ihr suchen und von ihr erwarten. Technisch ist die Zeitschrift ausgezeichnet; die Abfassung der Kritiken ist knapp, klar, herzlich, bei aller Strenge durchaus gültig und oft humorvoll, im Ton weder förmelnd, noch pedantisch.

Eine kurze Auswahl der „besten Bücher des Monats“ ist ihnen angehängt. Diese Liste genießt allgemein ein solches Ansehen, daß sie von vielen Wätern abgedruckt wird. Eine weitere Bedeutung der Zeitschrift beruht in den Kampagnen, die sie seit ihrem Bestehen gegen gewisse Erscheinungen in der Presse, im Buchhandel, in der Literatur, auf dem Theater usw. zu führen pflegt. So stellt dieses Werk des Abbe Wehlem tatsächlich ein einzigartiges Dokument dar, zu dem man nach 25 Jahren der Arbeit und des Kampfes diesen mutigen und tatkräftigen Apostel nur von Herzen beglückwünschen kann.

Ch. Demmig.

Bücherbesprechungen

Philosophie

Henri Bergson: Die beiden Quellen der Moral und der Religion. Uebersetzung von Dr. Eugen Borch. Eugen Diederichs Verlag, Jena 1933. 318 Seiten, geh. 9.—, in Leinen 12.50 M.

Henri Bergson, Nobelpreisträger im Jahre 1927, ist Professor der philosophischen Fakultät auf der Universität Collège de France in Paris. Durch seine tiefgründige Lebensphilosophie steht er dem kritischen deutschen Geiste und deutschen philosophischen Einfühlen in das von der Natur Gegebene sehr nahe. Seinem argergebenden Geist und seinem selbstherrlichen Auftreten nach kann man ihn ruhig als den französischen Nietzsche bezeichnen, nur etwas tiefer in seinen Gedanken und wissenschaftlicher in seinen Darstellungen. — Das neueste groß angelegte Werk Bergsons, „Die beiden Quellen der Moral und der Religion“, das eine letzte Begründung seiner Lebensphilosophie darstellt und eine endgültige Auseinandersetzung mit den metaphysischen Hintergründen unserer Zeit bedeutet, bedurfte langer Vorbereitungen; es ist darin das Studium eines durch die ganze Zeit hindurch gewissenhaft der Wissenschaft gewidmeten Lebens niedergelegt. In erster Linie ist das Buch eine Verteidigung der eigenen schon zum Teil in früheren Büchern niedergelegten Anschauung gegen den oft gemachten Vorwurf, daß seiner Lebensphilosophie die ethische Verpflichtung, die Verantwortung im Ueberpersönlichen fehle. Gegenüber der verschiedenartigen Deutung seiner Darstellungen, die in Kreisen seiner Anhänger vielfach in Oberflächlichkeit und Erlebnislusternheit ausartete, fordert er von der Persönlichkeit daß sie nach ethischen Grundfragen in das Bestehende eingreife und es umgestalte. Er macht die Schöpferkraft der Persönlichkeit verantwortlich für die Führung bestehender Lebensform. Im zweiten Teile des Buches weist Bergson auch die persönliche Verantwortlichkeit im Religiösen nach, das seine höchste Stufe in der überpersönlichen mystischen Vereinigung mit Gott hat.

Dr. Andreas Berghofer.

Schöne Literatur

Rore Lammik: Franz Herwig. (Verlag Kösel und Pustet, München.)

Der Versuch ist verdienstvoll, aus Erinnerungen der persönlichen Begegnung, aus Briefen und den Werken die künstlerische Persönlichkeit Herwigs, mit dessen Tode die katholische deutsche Literatur der Gegenwart eine ihrer beweglichsten und lebendigsten Persönlichkeiten verlor, herauszuarbeiten; die kleine Schrift, in Verehrung und persönlicher Teilnahme geschrieben, gewährt kurze, aber wohl das Wesentliche erfassende und veranschaulichende Blicke in den einsamen und schweren Lebenskampf des Dichters, in Grundzüge seines Wesens und seiner Werke, in sein religiöses Schöpferium und Wesen, auch in die Weite seiner künstlerischen Möglichkeiten und die Verantwortlichkeit der Kritik. Die Arbeit Rore Lammiks erhebt nicht den Anspruch, eine erschöpfende Herwigbiographie zu sein; vielmehr ist sie ein persönliches Bekenntnis zum Dichter, begnügt sich mit Andeutungen, die jedoch, wenn auch die Formulierung der Gedanken nicht allzu sicher und die Untersuchung von Wesen und Werk nicht allzu tief ist, nicht am Wesentlichen vorbeigehen, so daß das Büchlein Anregung und Bereicherung des Wissens um Herwig bedeutet.

R. L. Baß.

Ernst Biechert: Das Spiel vom deutschen Bettelmann. 1933 — Albert Langen / Georg Müller, München — Kleine Bücherei.

Ezzen von holzschnittartiger Härte und rhythmischer Kraft, mit gleichnishafter Bedeutung: Der reiche Job in Ueberfluß verliert durch Krieg und Not seinen Reichtum und seine Gesundheit; zum Bettler gemordet, muß er das Leid ertragen, bis der Weg zu Gott zurückfindet im Gebet um den Segen der Saat ab der Ernte, daß sein Kind wieder den Acker pflüge für die kommenden

Geschlechter, Gottes Mantel aber Saat und Gedeihen beschütze. Ein kleines Werk von positivem Sinn (Job: der deutsche Bettelmann in der Not unserer Zeit), das Biechert geschaffen, das den wahrhaftigen Weg der Erneuerung des deutschen Volkes aufzeigt. bh.

Ludwig Finkh: „Der göttliche Ruf“, Robert Mayers Leben und Werk. Roman. (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart und Berlin.)

Robert Mayers Name glänzt heute neben den Großen in der Geschichte der Mechanik, die er so liebte — Archimedes, Galilei, Kepler und Newton. In tausend Fabriken fuzzen die Räder, auf tausend Ambösen stampfen die Hämmer, in tausend Strömen saufen die Wägen. Was an Motoren, Maschinen und Dampfwerken getrieben wird, was an Licht, Schall, Strom, Flug und Funken von den Technikern und Ingenieuren erforscht wird, — es gründet sich alles auf die Zahl, die Robert Mayer fand, auf Wärme und Arbeit, auf Umwandlung und Kreislauf, in den Werten der Menschen wie in den Bahnrufen der Welt: auf das Gesetz von der Erhaltung der Energie. Das elende Schicksal dieses Menschen ist vergessen. Man weiß nicht mehr, daß ihn die Mittelwelt verrückt hielt und ihn ins Irrenhaus sperrte. Aber Ludwig Finkh, Schwabe und Arzt wie Robert Mayer, wolle als Dichter das Leben des genialen Entdeckers vor der Nachwelt auf. Finkh stützt sich auf die Werke Robert Mayers unter Hinzunahme der einschlägigen Literatur. In dichterischer Kraft gestaltet er ein Menschenschicksal, das durch Demütigungen, Geduld und Leiden zur geistigen Freiheit und Lichtvollen Größe sich emporarbeitet. Die Bedeutung des Romans liegt in seiner starken, volkstümlichen Art. Uebersicht und sein bejahend gleitet die Sprache Finkhs dahin, Innigkeit und Lauterkeit der Gefühle wendend. Ludwig Finkh ist einer der liebenswertesten deutschen Dichter, ganz umgeben von der beweglichen Sphäre schwäbischer Heiligkeit und naturschaften Reichtums. Dieser neue Roman wird in breiten Schichten Anklang finden. —

Hermann Kellen: Bekenntnisse eines Lebendigen. (Verlag Die Arche, Klosterreidenbach, Würzburg.)

Hermann Kellen, der Schweizer Dichter, hat sich durch seine Erzählungen und Dichtungen in Prosa, vor allem durch sein Schweiz. Zeitgenossenlexikon, das über 3000 Biographien schweizerischer Persönlichkeiten aller Verufe enthält, einen bemerkenswerten Namen geschaffen. Das kleine Bändchen, das er als sein jüngstes Werk vorlegt, entstammt seiner eigentlichen Sphäre, der lyrischen Dichtung. In wunderbarer Weise weitet sich das Verhältnis von Mann und Frau, dargestellt im Wechsel der Jahreszeiten, zur tiefen Sehnsucht nach der Natur und einer Vollen- dung des Lebens. Er bedient sich der Prosa und doch ist diese Prosa Poesie, Hymnus, unmittelbarer Ausdruck der dichterischen Seele. Das Geheimnisvolle des Lebens, Wangen und Loh, umgittern diese Bekenntnisse eines Lebendigen. Form und Sprache sind von harter eigener Härte und verlangen ein ganzes Eingehen auf den Dichter, dessen Entwicklung mit Interesse zu verfolgen sein wird.

Von Ländern und Völkern

R. L. Kaufmann: Geschichte und Kultur der Eifel. (Gilde-Verlag, Köln 1932.)

Um das deutsche Land der Eifel schlingt sich nicht das freundlichere Band wie um andere Gauen unserer Heimat. Tiefenart und Stumm ist hier die Welt, in diesen Döden, unerschöpflichen Weiten, unerschöpflich der Wälder Schauern sein Feldblatt und er steht mit dieser Meinung nicht allein da. In künstlerischer als auch schriftlicher Ueberlieferung war die Eifel bis Ende des vergangenen Jahrhunderts ein gemiedenes, eines besonderen Blickes unwürdiges Gebiet. Diefem beschämenden Zustand abzuweichen, trägt Kaufmanns Schrift bei. Er entwickelt ein Gesamtbild der Eifel nach historischer und kultureller Hinsicht. Er zeigt die Ursachen auf, die Verheerungen, Kriege und Zerstörungen, welche diesen Streifen deutscher Erde dem Varnund nahe gebracht haben. Kaufmanns

Darstellung wird in ihrer schlichten und klaren Weise wesentlich zum besseren Verständnis des Eifellandes mitwirken. Eine größere bibliographische Zusammenstellung dürfte den Wert des Buches nur noch erhöhen. B.

Zur nationalen Revolution

E. G. Kolbenheyer: Die volksbiologischen Grundlagen der Freiheitsbewegung; und: Deutsches Bekenntnis. Unser Leben. — Dichtungen für Sprechchöre (1933 — Albert Langen / Georg Müller, München.)

Das neue Mitglied der Dichterschule, E. G. Kolbenheyer, hat eben zwei Schriften herausgegeben, von denen das erste die volksbiologischen Grundlagen der Freiheitsbewegung des deutschen Volkes aufzeigt und darauf hinweist, daß diese Bewegung nicht allein einen politischen Anspruch, sondern vor allem einen rassebiologischen Umbruch weitesther Form für ganz Europa darstelle. Der Kampf gelte dem hegemonistischen Prinzip eines einzelnen Volkes und diene dem dynamischen Prinzip der überweltlich wirkenden Leistungsamplitude, der Erneuerung der Lebensleistung Deutschlands, das ein Vorkämpfer sei für die biologische Erneuerung Europas überhaupt. — Die zweite Schrift bringt keine Dichtungen für Sprechchöre, die dem Kampf um das neue Leben in mutigen, entschlossenen Versen Ausdruck geben. bh.

Büchereingänge

Religiöse Literatur

Univ.-Prof. Steffes: Religion und Religiosität als Problem im Zeitalter des Hochkapitalismus. Pädagogischer Verlag Düsseldorf.

P. Franziskus Stratmann O. P.: Erziehung zum Frieden durch die Kirche.

Carl Werner: Caritas im Bistum Meissen. Verlag Germania-Druckerei, Dresden, Kollstr. 17.

Wihl. Wolf: Zum Calveronjubiläum: „Wenn sie irren.“ Religiös-soziales Schauspiel aus: (Das große Volkstheater.“ Verlag Joller, Gellingen.)

Augustin Waller, Religionslehre: Andachtsblätter. Vollständiges Gebet- und Andachtsbuch. 320 S. 2.10 M. Verlag Laumann, Dülmen.

Aus der Gemeinschaft der Heiligen. Religiös-pädagogische Jugendschriftenreihe. Bis jetzt erschienen 7 Bändchen, jedes Bändchen 45 Pfg. Verlag Wagon & Berder, Krefeld.

Die Ehe-Englita Papst Pius XI. und die Eugent. Ferd. Dümmlers Verlag, Berlin und Bonn.

Die 12 Sternkronen der Himmelskönigin. Ein Buch für Marienfinder. 168 S. 9 Kunstl.-Bilder. 1.80 M. Verlag Emmanel, Rottweil (Württemberg).

Itinerarium Mentis in Deum. Franziskus-Druckerei Berl i. B. Liturgisches Gebetsbüchlein für Kinder, herausgegeben von den Benediktinern zu Ilbenstadt. 40 S. 20 Pfg. Verlag Laumann, Dülmen 1931.

Nimm's mit ins Leben. Was St. Moissig die Jugend lehrt. 76 S. 60 Pfg. Verlag Laumann, Dülmen 1932.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. O. Färber

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Der Abschluß der Commerzbank

Wieder keine Dividende.

Bei der Commerz- und Privatbank AG. Berlin sind die Einnahmen im abgelaufenen Geschäftsjahr 1933 stark zurückgegangen. Zinsen, Wechsel etc. erbrachten nur 20.64 Mill. gegen 28.45 Mill. im Vorjahr, die Provisionen nur 31.15 gegen 43.88 Millionen. Von den Zinsgewinnen sind jedoch vorweg erhebliche Abschreibungen gemacht worden. Die Einnahmen sind also um 20.5 Mill. zurückgegangen, andererseits konnten aber auch die Unkosten durch Vereinfachung des Verwaltungsapparates gedrückt werden. Handlungskosten erforderten 46.87 gegen 55.48 Mill., Steuern 6.67 gegen 8.77 Mill. Es verbleibt sonach ein Ueberschuß von 7.74 Millionen. (Im Jahre 1931 sind die Abschreibungen auf Effekten und Debitoren durch die Kapitalherabsetzung, die 52.5 Mill. Buchgewinn erbrachte und durch 40.5 Mill. Reserveentnahme gedeckt werden). Der Ueberschuß wird nicht verteilt, sondern zu weiteren Rückstellungen benutzt, nachdem bereits vor Feststellung des Betriebsergebnisses Abschreibungen „in erheblichem Ausmaße“ vorgenommen worden waren.

In der Bilanz sind die Kreditoren von 1909 auf 1241 Mill. zurückgegangen, andererseits u. a. die Debitoren von 777 auf 762 Millionen, während die Wechsel von 296 auf 359 Millionen gestiegen sind. Die Warenvorschüsse betragen 201 Millionen gegen 220 Millionen im Vorjahr.

Gegen eigenmächtige Eingriffe bei den landwirtschaftlichen Ortsgenossenschaften.

bid. Karlsruhe, 23. Mai. Nachdem die Gleichschaltung auf den Verbandstagen und Generalversammlungen der ortsgenossenschaftlichen Zentralinstitute in Karlsruhe am 9. und 10. Mai durchgeführt ist, bestehen vielfach Zweifel, welche Auswirkungen die Gleichschaltung bei den Ortsgenossenschaften haben soll.

Gleichlaufend mit den Maßnahmen im ganzen deutschen Genossenschaftswesen kann sich die Gleichschaltung nicht allein auf die Zentralorganisationen in Karlsruhe beschränken, sondern muß sich bis zur untersten genossenschaftlichen Zelle, der Ortsgenossenschaft, auswirken. Der nationalen Erhebung ist auch in der Zusammensetzung der Verwaltungsorgane aller Genossenschaften Rechnung zu tragen, die Erneuerung des deutschen Bauernstandes muß sich bis in die Leitungen der Ortsgenossenschaft vollziehen. Grundsätzlich ist jedoch daran festzuhalten, daß alle Veränderungen in den Ortsgenossenschaften nach den Bestimmungen des Genossenschaftsgesetzes und dem Einzelstatut durchgeführt werden müssen. Jedes eigenmächtige Vorgehen im Widerspruch, hat keine rechtliche Kraft und kann die Verantwortlichen schadenersatzpflichtig machen. Wo Eingriffe in die Verwaltungen durch Unberechtigte erfolgen, oder beabsichtigt, oder wo Änderungen in den Verwaltungen nötig sind, ist die Verbandsleitung sofort zu verständigen, damit im Einvernehmen mit der NS-Bauernschaft, Gau Baden, die Verhältnisse geordnet werden können.

Vermehrter Rübenanbau

Nach dem Ergebnis einer von der Internationalen Vereinigung für Zuckerstatistik vom 10.—20. Mai veranstalteten Umfrage wird sich 1933 die Rübenanbaufläche für die Herstellung von Zucker von 14 statistisch erfaßten Staaten Europas auf 912 908 ha gegen 820 929 ha 1932 belaufen, was einer Vermehrung um 11,12 Proz. entspricht.

In Betrieb kommen werden in der Kampagne 1933/34 voraussichtlich 544 (i. V. 567) Rüben verarbeitende Fabriken. Für das Deutsche Reich wird die Rübenanbaufläche 1933 auf 276 489 (218 942) ha veranschlagt, Zunahme 26,88 Prozent. 11 Betriebe, die im letzten Betriebsjahr stilllagen bzw. nur Rüben auf Trockengut verarbeitet haben, werden 1933/34 wieder Rüben auf Zucker verarbeiten. Die Rübenanbaufläche für Futterzwecke wird für das Reich auf 18 008 (20 082) ha (= 85,25 Prozent) angenommen. Die Rübenanbaufläche insgesamt (zur Zuckerherstellung und zu Futterzwecken) würde sich nach den vorliegenden Angaben auf 288 492 (289 024) ha stellen, Vermehrung 20,70 Prozent.

Einzelhandel und Bankspesen. Immer wieder wird laut „Presseamt des Einzelhandels“ von seitens der Einzelhändler, die mit Banken in Geschäftsverbindung stehen, beantragt, daß neben den üblichen Belastungen nachträglich besondere Provisionen und Spesen in Rechnung gestellt werden. Die Banken dürften nach Maßgabe ihrer „Allgemeinen Bedingungen“ zwar in der Regel berechtigt sein, für die ihrer Kundschaft durch die Kontoführung geleisteten Dienste eine besondere Kontoführungsprovision zu berechnen. Es ist aber unbedingt erforderlich, daß die Banken ihre Kunden über die Anwendung dieser Bedingungen im einzelnen rechtzeitig informieren. Die Hauptgenossenschaft hat daher den Bankkommissar gebeten, die Banken zu veranlassen, daß sie ihre Kunden rechtzeitig unterrichten, falls sie eine besondere Kontoführungsprovision in Rechnung zu stellen beabsichtigen.

Sarotti AG., Berlin. In der Generalversammlung der Sarotti AG., Berlin, gab die Verwaltung auf Grund verschiedener Anfragen Auskunft über einzelne Bilanzpositionen. Abgelehnt wurde von ihr die Angabe der Umsatzziffern, da diese Veröffentlichung in der Schokoladenindustrie nicht üblich sei. Der Vertrag mit dem Großaktionär Nestlé begegnete scharfer Kritik. Die Verwaltung betonte jedoch, daß sich dieses Abkommen vollumfänglich bewährt habe, und daß es der Gesellschaft nicht möglich gewesen wäre, die gestiegenen Umsätze zu erzielen, wäre durch dieses Abkommen nicht eine große Konkurrenz beseitigt worden. An Lizenzgebühren seien bisher erst 75 000 RM. an Nestlé gezahlt worden. Weitere Zahlungen seien nur bei guten Gewinnen und Dividenden der Sarotti AG. zu leisten. Wenn sich die Erwartungen, die man ursprünglich an den Anschluß und die Verbindung mit Nestlé geknüpft hatte, nicht voll erfüllt hätten, so sei dies auf die allgemeine Wirtschaftsentwicklung zurückzuführen. Der Abschluß, der eine 4prozentige Dividende vorsieht und die Einziehung von 0,75 Mill. RM. eigener Aktien, wurde dann genehmigt.

Börse

Berlin, 24. Mai. Wenngleich die Börse unter dem Eindruck des festen New Yorker Börsenverlaufes, der Dollarschwäche und der abnehmenden Arbeitslosenziffern in freundlicher Haltung eröffnete, so war doch die Kursgestaltung uneinheitlich. Verschiedentlich wurden Tauschoperationen von Renten in Aktien, aber auch von Aktien unter sich vorgenommen. Montanpapiere schienen eher etwas angeboten zu sein, während Elektrowerte, Tarifwerte und Kaliaktien gefragt waren. Am Montanmarkt waren gegenüber dem Vortagsschluß Einbußen bis zu 1/2 Prozent, aber auch Gewinne in gleicher Höhe zu verzeichnen. So lagen Buderus 1/2, Harpener 1/2 Prozent gebessert, während Mannesmann und Maximilianhütte je 1/2, Rhein Stahl 1/2 Prozent nachgaben. Von Braunkohlenaktien konnten sich Rhein. Braunkohle um 2 Prozent verbessern. Auch Kaliwerte lagen etwas fester, so Kali Aschersleben plus 2 1/2 und Westeregeln plus

Die Industriebeschäftigung im April

Leichte Besserung

Die Beschäftigung der Industrie im April ist nach der Industrieberichterstattung des Statistischen Reichsamts weiter gestiegen. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter hat sich von 42,1 v. H. auf 43,8 v. H. der Arbeiterplatzkapazität (d. i. die Höchstzahl der Arbeiter, die bei voller Ausnutzung aller Betriebseinrichtungen beschäftigt werden können) erhöht.

Stärker ist die Zahl der geleisteten Arbeiterstunden gestiegen, nämlich von 36,0 v. H. auf 38,7 v. H. der Arbeiterstundenkapazität

(d. i. die Stundenzahl, die bei Besetzung aller Betriebseinrichtungen in der tariflichen Arbeitszeit geleistet werden kann). Dementsprechend hat auch die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit zugenommen; sie beträgt 7,2 Stunden gegen 6,99 Stunden im März.

Innerhalb der Produktionsgüterindustrien,

in der insgesamt die Zahl der geleisteten Arbeiterstunden von 30,9 auf 33,9 v. H. gestiegen ist, hat sich die Beschäftigung vor allem in der Bauwirtschaft erhöht. Im Baugewerbe ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter seit Februar um rund 11 v. H. der Höchstbeschäftigung gegen rund 5 v. H. im Vorjahre gestiegen. In den Baustoffindustrien hat die Beschäftigung zum Teil stärker als im Vormonat zugenommen; so in den Industriezweigen, die Gips, Dachpappe, Ziegel, Isoliersteine, Wand- und Bodenplatten, Parkettstäbe herstellen. Schwächer war die Beschäftigung in der Pflasterstein- und Schotterindustrie, in der Betonwarenindustrie und bei den Sägewerken. In den Investitionsgüterindustrien (ohne ausgeprägte Saisonbewegung) hat sich die Aufwärtsbewegung, wenn auch etwas schwächer als im Vormonat, fortgesetzt, so in der Großindustrie, im Maschinenbau, in der Metallhalbzugindustrie und in Teilen der Elektroindustrie. Im Waggon- und Schiffbau, im Dampfesselbau und in der Kabelindustrie ist die Beschäftigung stärker als im Vormonat gestiegen. Auch in Teilen der Eisen- und Stahlwarenindustrie, in der Papier- und Lederzeugung hat sich die Beschäftigung im April wieder erhöht. Im Fahrzeugbau hat sich die saisonmäßige Zunahme im April noch verstärkt.

In den Verbrauchsgüterindustrien

ist die Beschäftigung stärker als im Vormonat gestiegen, nämlich von 42,5 auf 44,9 v. H. der Arbeiterstundenkapazität. An dieser Belegung sind vor allem die Bekleidungsindustrie und die Industriezweige beteiligt, die Hausrat sowie Gegenstände für den Wohnungsbedarf herstellen. So hat die Beschäftigung in der Herrenbekleidungs-, Wäsche-, Lederschuh- und Hutindustrie, in der Möbel- und Möbelschlagindustrie, in der Weißblechindustrie und in Teilen der Metallwarenindustrie beträchtlich zugenommen; in der Geschirrstzeug- und in der Uhrenindustrie

ist sie dagegen zurückgegangen. In den Industriezweigen, die für den Kulturbedarf arbeiten, ist die Beschäftigung im ganzen unverändert geblieben. In einzelnen Zweigen der Textilindustrie ist die Beschäftigung auch im April noch zurückgegangen, so in der Wollindustrie, in der Samt- und Wirkwarenindustrie sowie in den Teppichwebereien. In der Baumwollindustrie, in den Vigognespinnereien und in den Möbelstoffwebereien ist dagegen eine beträchtliche Belegung eingetreten.

In den Nahrungsmittelindustrien ist die Beschäftigung — ausgenommen die Mühlen- und Teigwarenindustrie — zurückgegangen; innerhalb der Genußmittelindustrie hat sie sich in den Brauereien und in der Tabakindustrie beträchtlich erhöht.

Die Zahl der beschäftigten Angestellten hat sich im April leicht erhöht und beträgt 59,2 v. H. der Angestelltenplatzkapazität.

Leichte Besserung am Arbeitsmarkt

80 000 Arbeitslose weniger.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung für die Zeit vom 1. bis 15. Mai 1933 hat sich die Arbeitsmarktlage in der Berichtszeit weiter gebessert. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen sank um rund 80 000 auf rund 5 263 000, sie ist somit vom winterrlichen Höchstpunkt bis Mitte Mai um rund 800 000 zurückgegangen

gegenüber nur rund 454 000 im Vorjahre. Die Aufnahmefähigkeit der Wirtschaft kommt aber durch diese Zahlen noch nicht voll zur Geltung. So zeigen beispielsweise die vorläufigen Ergebnisse der Krankenkassenmitgliederstatistik, daß die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer vom Tiefpunkt der Beschäftigung im Februar 1933 bis Ende April um rund 1,2 Mill. (Vorjahr 600 000) zugenommen hat. Die erheblich größere Zunahme in der Zahl der Beschäftigten weist darauf hin, daß aus dem Kreis der von den Arbeitsämtern nicht erfaßten Arbeitslosen eine beträchtliche Zahl der Wirtschaft wieder zugewachsen ist.

Den Unterstützungseinrichtungen brachte die erste Maihälfte eine weitere Entlastung. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ging um rund 41 000, in der Krisenfürsorge um rund 89 000 zurück. Am 15. Mai 1933 wurden rund 1 860 000 Hauptunterstützungsempfänger in diesen beiden Unterstützungseinrichtungen gezählt, wovon rund 490 000 auf die Arbeitslosenversicherung und rund 1 370 000 auf die Krisenfürsorge entfielen. Die Zahl der Notstandsarbeiter bei Maßnahmen, die aus Mitteln der Reichsanstalt gefordert werden, hat weiter zugenommen. Sie betrug Ende April rund 114 000 und wird in der ersten Maihälfte noch weiter gestiegen sein.

2 Prozent. Chemische Werte tendierten uneinheitlich, während I. G. Farben 1 Prozent fester einsetzten und sich im Verlaufe um ein weiteres 1/2 Prozent besserten, verloren. Chem. Heyden 1/2 Prozent. Rütgerswerke konnten aufgrund günstiger Verwaltungsmittelungen sogar gewinnen. Am Elektromarkt überwogen die Befestigungen. Vor allem konnten Chade den in den Vortagen erlittenen Verlust wieder aufholen. Gaskatien lagen ebenfalls fester. In Kabel- und Drahtwerken kamen nur geringe Umsätze zustande, die Abschwächungen betragen bis zu 1/2 Prozent, dagegen konnten Daimler auf die bereits früher erwähnten Neueinstellungen wiederum 1 Prozent gewinnen. Am Maschinenmarkt verloren Schubert und Salzer 2 1/2 Prozent. Von den übrigen Nebenwerten sind noch Stöhr mit einem Kursgewinn von 3/4, Feldmühle mit einem Kursverlust von 1/2 Prozent zu erwähnen. Geringfügige Veränderungen wiesen Wasserwerkaktien sowie die sonstigen Industrieaktien auf. Von Schiffahrtsaktien konnten Hapag und Nordd. Lloyd ihre gestrigen Gewinne nicht behaupten. Bankaktien lagen eine Kleinigkeit befestigt.

Der Rentenmarkt litt eher etwas unter Angebot. Altbesitz waren 1/2, Neubesitz 1/2 Prozent schwächer, konnten sich später jedoch wieder erholen. Von Ausländern zogen Mexikaner und Türken leicht an.

Warenmärkte

Vom südwestdeutschen Tabakmarkt.

Wie allgemein gemeldet wird, war bis vor acht Tagen noch Geschäftsstille. Langsam setzte die Kauflust jetzt ein und man rechnet in Kürze mit lebhaftem Geschäft. Das Schneidgut der 32er Ernte hat den größten Teil seiner zweiten Fermentation bereits durchgemacht, so daß man mit Packen und Sortieren Ende dieses, Anfang nächsten Monats rechnen kann. Auch der größte Teil des Zigarrenmaterials hat seine Maifermentation abgeschlossen. Die Tabake haben sich schön gepulvert und geben in Brand und Qualität ein ausgezeichnetes Material.

In der letzten Woche sind größere Abschlüsse zu verzeichnen. Aus Seckenheim, Ivesheim und Heddesheim wurden nach langer Pause einige 100 Zentner bauernfermentierte Tabake an Handel und Industrie abgesetzt, wobei Ivesheim und Seckenheim 72 RM., Heddesheim 82 RM. je Zentner erzielten. Zu gleicher Zeit belebt sich das Rippengeschäft bei steigenden Preisen.

Pfälzer Tabake kosten: Umblatt 112—125 RM., Einlagen und Umblatt 108—112 RM., geschnittene Einlagen 118—124 RM., Uckermarker Zigarreneinlage gegen 75 RM. je Zentner.

Mit dem Aussetzen der neuen Tabakpflanzungen für das Vegetationsjahr 1933 ist in allen Gemeinden begonnen. Zum größten Teil sind diese fertig, nur in vereinzelt Gegenden wurden die kleinen Pflänzchen durch wolkenbruchartigen Regen ausgeschwemmt, so daß dorten Nachsatz nötig war. Die einzelnen Tabakpflanzungen haben sich den Anbauvorschriften ihrer Vereine unterworfen und dadurch den allgemein geforderten Frühsatz erzielt.

Bei der DLG.-Ausstellung ist der deutsche Tabakbau mit rund 1000 Proben aus allen Tabakanbaugebieten vertreten. Wie bei der letztjährigen Mannheimer Ausstellung, ist auch dieses Jahr wieder eine Kothalle errichtet, in der der Einzelne Fabrikate kaufen kann, die einen gut Teil deutscher Qualitätstabake enthalten. Preislich sind diese Tabake und Tabakfabrikate der abgesehenen Kaufkraft angepaßt.

Berliner Produktenbörse vom 24. Mai. Weizen, märk. 196—198, Sommerweizen, märk. 219, Mai 210,25—210,50, Juli 212,50—213,50, Roggen, märk. 154—156, Mai 166,75—167, Juli 160,75—167, Futter- und Industrieergerste 168—176, Hafer, märk. 134—138, Mai 140—140,50, Juli 143,50—144,75, Weizenmehl 23,25—27,50, Roggenmehl 21—23, Weizenkleie 8,80—9, Roggenkleie 8—9,20, Viktoriarbsen 21—26, kleine Speiserbsen 19—21, Futtererbsen 18—15, Pelusken 12,25—14, Ackerbohnen 12—14, Wicken 12—14, Lupinen, blaue 9,40—10,25, gelbe 11,90—12,75,

Seradella, neue 16,50—18, Leinkuchen 10,60—10,70, Erdnußkuchen ab Hamburg 10,70, Erdnußkuchennmehl ab Hamburg 11,80, Trockenschrot 8,50, extrahiertes Sojabohnenschrot ab Hamburg 9—9,20, dto. ab Stettin 10.

Berliner Metallbörse vom 24. Mai. Elektrolytkupfer 58,50, Raffinadekupfer 54,50—55,50, Standardkupfer 51—51,50, Standard-Blei per Mai 17—17,50, Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164, Bank-, Straits-, Australzinn in Verkäuferwahl 290, Reinnickel 880, Antimon-Regulus 80—81, Silber in Barren zirka 1000 fein per kg 40—48.

Karlsruher Produktenbörse vom 24. Mai. Abteiling Getreide, Mehl und Futtermittel. In der vergangenen Woche war die Stimmung allgemein ruhiger. Das Geschäft beschränkte sich auf den tatsächlichen Bedarf. Inlandweizen, je nach Qualität 22 RM., Inlandroggen, je nach Qualität 17,50—17,75, Sommergerste, je nach Qualität und Herkunft, nom. 18,25—19,75, Ausstichware über Notiz. Futter- und Sortiergerste, je nach Qualität 16,50—17,75, deutscher Hafer, gelb oder weiß, je nach Qualität 15,50—16, Weizenmehl, Basis Spez. 0, mit Austauschweizen, Mai-Juli 81,50—81,75, Weizenmehl, Basis Spez. 0, Inlandmahlung, Mai-Juli 81—81,25. (Beides Forde- und Södd. Mühlenvereinigung Mannheim mit den entsprechenden Spannungen für 00 = + 8 RM., für Brotmehl = 8 RM.) Roggenmehl, Basis zirka 65prozentig, je nach Fabrikat 23,75—24, Weizenbrotmehl (Futtermehl), je nach Fabrikat 9,75—10, Weizenkleie, fein 7,75—8, grob 8,25—8,50, Biertreber, je nach Qualität 12, Trockenschrot, lose, je nach Fabrikat 7,75, Malzkeime, je nach Qualität 11,75—12, Palmkuchen, je nach Fabrikat 9,50, Sojashrot, södd. Fabrikat je nach Lieferzeit 10—10,50, Leinkuchennmehl, je nach Fabrikat 11,50 bis 11,75, Speisekartoffeln, gelbfleischig (Industrie, Ackersegen, Erdgold) 3,80—3,40, Futter- und Wirtschaftskartoffeln, weißfleischig, röttschalig 2,80—2,65. — Raufuttermittel. Loses Wiesensheu, gut, gesund, trocken, 4,75—5, Luzerne, gut, gesund, trocken, 5,50—5,75, Weizen-Roggenstroh drahtgepreßt, je nach Qualität 3 RM., Alles per 100 kg, soweit nichts anderes vermerkt, prompt verladbare Ware. Biertreber und Malzkeime mit Getreide und Trockenschrot ohne Sack. Frachtparität Karlsruhe bzw. Fertigfabrikate Parität Fabrikation. Waggonpreise; kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge.

Alle Preise von Landesprodukten schließen sämtliche Spesen des Handels, die vom Ankauf beim Landwirt bis zur Frachtparität Karlsruhe entstehen, und die Umsatzsteuer ein. Die Erzeugerpreise sind entsprechend niedriger zu bewerten.

Ettlinger Schweinemarkt vom 24. Mai. Zugefahren wurden 80 Ferkel 48 Läufer, verkauft wurden 28 Ferkel 28 Läufer. Preis für Ferkel 20—26 Mk. das Paar, Preis für Läufer 40—48 Mk. das Paar. Geschäftsgang mittel.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungsgemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	23. 5.	24. 5.	23. 5.	24. 5.
Buenos-Aires	0 883	0 853	52 01	21 98
Kanada	3 187	3 197	5 195	5 195
Japan	0 889	0 874	42 38	42 38
Kairo	14 875	14 85	83 78	83 88
Konstantinopel	2 038	2 038	13 02	13 02
London	14 295	14 27	72 53	72 43
New York	2 566	2 548	15 81	15 858
Rio de Janeiro	0 239	0 239	12 81	12 81
Uruguay	1 648	1 648	84 19	84 19
Amsterdam	170 23	170 28	73 16	73 18
Athen	2 428	2 428	51 52	51 57
Brüssel	58 84	58 74	3 947	3 947
Bukarest	2 488	2 488	38 06	38 01
Budapest	—	—	73 84	73 28
Danzig	82 82	82 82	112 39	110 28
Helsingfors	5 314	5 304	48 45	48 45
Italien	—	—	—	—
Jugoslawien	—	—	—	—
Kaunas	—	—	—	—
Kopenhagen	—	—	—	—
Lissabon	—	—	—	—
Oslo	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—
Prag	—	—	—	—
Reykjavik	—	—	—	—
Riga	—	—	—	—
Sofia	—	—	—	—
Schweden	—	—	—	—
Sofia	—	—	—	—
Spanien	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Tallinn	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—

Sie hören heute:

Donnerstag, den 25. Mai: 6.35 Uhr: Hofkonzert. — 8 Uhr: Gymnastik. — 8.30 Uhr: Katholische Morgenfeier. — 9.30 Uhr: Evangelische Morgenfeier. — 11.30 Uhr: Johann Seb. Bach. — 12 Uhr: Klavierkonzert. — 13 Uhr: Kundgebung. — 14 Uhr: Im Maien. — 14.45 Uhr: Stunde des Chorgesangs. — 15.15 Uhr: Zum Schwab. Feiertag. — 15.45 Uhr: Stunde der Jugend. — 16.45 Uhr: Großer Preis von Hamburg. — 17.15 Uhr: Alt-Wiener Tänze. — 18 Uhr: Sportbericht. — 18.20 Uhr: Schwäbischer Humor. — 18.50 Uhr: Im Krug zum grünen Kranz. — 19.30 Uhr: Stunde des Soldaten. — 20 Uhr: Wunter Mend. — 21 Uhr: Operettenkonzert. — 22.30 Uhr: Berühmte Instrumental-Solisten. — 22.45 Uhr: Nachtmusik und Tanz.

Vereinsanzeiger

Kath. Jungmännerverein St. Stephan — Deutsche Jugendkraft — Karlsruhe-Mittelstadt
Christi Himmelfahrt: Gemütliches Beisammensein im Palmengarten — 20.30 Uhr.

Kath. Jungmännerverein St. Bernhard und D.M.-Df für Sonntag abends 8 Uhr vormerken: Wir besuchen den bayerländischen Abend der Sturmshar Bezirk Karlsruhe im Studentenhaus.

Kath. Jungmännerverein — D.M. — Sturmshar — Jungmannschaft — Karlsruhe-Süd-West.

Freitag, den 26. Mai 1933, abends 20.15 Uhr im Kolpinghaus Schlageterfeier! Hernach D.M.-Versammlung. Wir rechnen mit vollzähliger und pünktlicher Erscheinung.

Kath. Jungmännerverein St. Bonifatius
Jungshar, Jungen- und Jungmannschaft. Wir bitten unsere Mitglieder um zahlreichen Besuch des heute nachmittags 3/4 Uhr auf dem Verla-Sportplatz stattfindenden Wohltätigkeits-spiels der Deutschen Jugendkraft. Abends nach der Maiandacht Treffpunkt vor der Kirche zum gemeinsamen Besuch des Kolping-Vazars.

Karlsruher Ständebuch-Auszüge

Sterbefälle und Beerdigungszeiten. 23. Mai: Karl Wolf, Rangierer, Chemann, 34 Jahre alt, 25. Mai, Weingarten. — Otto W. a. J., Tiefbauschmied, Chemann, 68 Jahre alt, 26. Mai, 13 Uhr.

Tages-Anzeiger

für Donnerstag, den 25. Mai 1933

Staatstheater. 18.30—22.45 Uhr: Tristan und Isolde. Badische Lichtspiele. 17 und 20.30 Uhr: Schön ist die Wanderschaft. Gloria-Raffa. Die Blume von Hamai. Palast-Lichtspiele. Heut' kommt's drauf an! Residenz-Lichtspiele. Spione am Berg. Stadtgarten. 11—12 $\frac{1}{2}$ und 15 $\frac{1}{2}$ —18 Uhr: Konzerte. Kolpinghaus. 16 und 20 Uhr: Wohltätigkeits-Beranstaltung. Schwarzwaldb.-Verein. Sternwanderung.

Herausgeber und Verleger Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe I B. Hauptschriftleiter: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten-dienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederle, sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. H. Schuster, Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Strasse 78 a.

Todes-Anzeige

Nach Gottes Ratschluß verschied am 23. Mai nach schwerem Leiden im Alter von 55 Jahren mein lieber Gatte, unser treubesorgter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Schneider

Bahnhofsmeister

Jöhlingen, 24. Mai 1933.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Anna Schneider geb. Nolte

Die Beerdigung findet am Himmelfahrtstag, 25. Mai 1933, nachmittags 3 Uhr statt.

Danksagung

Allen denen, die uns in unserem unendlich schweren Leid ihre wohl-tuende Teilnahme bekundeten, sagen wir ein recht herzliches

„Vergelt's Gott“

Karlsruhe, den 24. Mai 1933

In tiefer Trauer:

Adolf Kühn
sowie Kinder Hedwig, Gisela
Reinhold, Helmut u. Elisabeth
Philipp Baumeister

Schöne Schuhe

brauchen nicht teuer zu sein!



Neue Opanken aparte Farben in großer Auswahl . . . 5.90 4.90 3.90
Damen-Sportschuhe braun breite Form, bequemer Abz. 7.90
Damen-Spangenschuhe farbige od. Lackleder, guter Straßenschuh, besonders für empfindliche Füße 7.50 4.75

Elegante Damenschuhe grau, beige oder braun Leder LKV. oder Trotteur-Absätze, ganz moderne Neuheiten Paar 9.50

Kinderschuhe auf Tischen ausgelegt!
Spangenschuhe Lack und farbige mit kleinen Verzierungen
Schürhabschuhe schwarz u. farbige ohne Kappen

Gr. 23-26	Gr. 27-30	Gr. 31-35	Gr. 23-26	Gr. 27-30	Gr. 31-35
2.45	2.95	3.45	2.95	3.75	4.50

Weibe Schlipper Crepesohlen 36/42, Paar 1.25
Weibe Schnürsch. Crepesohlen 36/42, Paar 1.65
Leder-, Haus- u. Reifschuhe 36/42, Paar 1.25
Segeltuch-schuhe m. stk. Gummisohle 36/42, Paar 1.25

KNOPE

Straßenkostenrückerlag

Auf Grund des § 22 des Erbschaftsteuergesetzes soll ein Gemeindefestbetrag folgenden Inhalts erlassen werden.

Die Eigentümer der an folgenden Straßen liegenden Grundstücke haben der Stadt die Straßenkosten zu ersetzen:

- a) Straßengaulstraße,
- b) Hegaustraße.

Es finden die allgemeinen Grundstücke über den Beitrag der Grundbesitzer zu den Straßenkosten Anwendung.

Der Kostenvoranschlag, die Liste der beitragspflichtigen Grundbesitzer, aus der das Maß ihrer an die Straße liegenden Grenzen und die Beitragshöhe zu ersehen ist, Nachrechnungen des Straßenplans sowie ein Abdruck des Gemeindefestbetrags über die allgemeinen Grundstücke für den Beitrag der Grundbesitzer zu den Straßenkosten liegen bis zum 6. Juni 1933 auf dem Rathaus — Tiefbauamt, Zimmer Nr. 100 — zur Einsichtnahme auf. Einwendungen gegen den beabsichtigten Gemeindefestbetrag sind bei Nichtabgabe vor dem 13. Juni 1933 hierher geltend zu machen.

Karlsruhe, den 18./19. Mai 1933.

Der Oberbürgermeister.

STADTGARTEN

Sonntag, den 28. Mai, 20 Uhr: Aus Anlaß des 4. Badischen Leibgärtentages: **Großes Gartenfest**

Genussliche Befriedigung des Sees und der Anlagen, Kampfschmuck des Gartens und der Boote. **Feuerwerk** ausgeführt von den Deutschen Pyrotechnischen Fabriken, Werk Giesbrunn/Welb., und der Mannheimer Kunstfeuerwerkerei Busch, Mannheim-Röfental.

Festkonzert. Orchester: Musikverein „Harmonie“, Karlsruhe. Leitung: Hugo Hubold.

Eintrittspreise: Nichtabonnenten Erwachsene 50 Pf., Abonnenten Erwachsene 30 Pf. Sämtliche Eingänge sind geöffnet. Von 15 $\frac{1}{2}$ —18 Uhr: Verkauf des Musikvereins „Harmonie“, Karlsruhe. — Das Morgenkonzert fällt mit Rücksicht auf den Festtag in der Stadt aus.

Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen

Dr. med. W. Weill

Kriegsstraße 86
Montag—Donnerstag 2—5 Uhr
Freitag 1 $\frac{1}{2}$ —4 Uhr

Privatwohnung: Jetzt Kriegsstr. 21 (gegenüb. d. Nymphengarten)

Küchen

find am billigsten bei
Furniß Röhren-
straße 77,
(hint. Gehw. Anspf.)

Badisches Staatstheater

Donnerstag, 25. Mai:
Kaiser Mele.

Tristan und Isolde
Von Wagner.

Dirigent: Krüger.
Regie: Wulfsch.

Witzrollenbe: Hans Reich-Dörich, J. Grotzinger, Wolfgang Böler, Lerner, Straß, W. Schüller.

Anfang 18.30 Uhr.
Ende 22.45 Uhr.
Preise E (0.90 bis 5.70 Mark.).

Fr. 26. 5. Der Fest-schick. Sa. 27. 5.: Zum ersten Male: Schickel um Nord. Sa. 28. 5.: Nachmittags: Fänge. Abends: Sor und Jümmermann.

Mädchen

22 Jahre alt, im Neben- u. Nebenberufe, sucht in gutem Hause Erziehung zur Wirtin im Haushalt. (Ginge evtl. als Hausmutter gegen Zufallgehalt.) Angebote unter Nr. 4497 an die Geschäftsstelle.

Warnung

Beschützt nicht über-schüssige Hunde u. Katzen an Unbekanntem! (Licht u. Scherz.)

10 8 Wirtin beim Wirtin-meißer. Schlichtausdr. Nr. 17, Leipzig 6660. Zinsauszahlung täglich von 2—6 Uhr nachm. aus-ges. Samstag u. Sonntags und Feiertags.

„Man gebekindern Tiere nicht al Spielzeug“

Zirkusverein Karlsruhe.

Verein Jugendhilfe e. V., Karlsruhe
Am Mittwoch, den 31. Mai 1933, 20.30 Uhr, findet im Geschäftszimmer der Stadtschularstelle, Eberstr. 20, 2. Stod., eine **außerordentliche Mitglieder-Versammlung** statt.
Z Tagesordnung:
1. Neuwahl des Vorstandes.
2. Genehmigung der Satzung.
3. Bericht des Vorstandes.
Hierzu werden die Mitglieder eingeladen.
Karlsruhe, den 23. Mai 1933.
Der kommissarische Vorstand.

Schöne 3-Z.-Wohnung
im II. Stod. per 1. Juli zu vermieten.
Angebote unter Nr. 4439 an die Geschäftsstelle.

Soloniar sucht in bes-serem, kathol. Hause **freundl. Zimmer** unter Nr. 4403 an die Geschäftsstelle.

Werd! für die **kathol. Presse**

Bekanntmachung

Inhaltsversicherung des Reichsarbeits-ministers vom 18. 5. 1933 hat mit Wirkung vom 1. 5. 1933 ab für Hausgeschlossenen Beiträge zur Invalidenversicherung nach Rechtsf. III a 60 Wfa. und, wenn der Varengehalt 50.— 900. monatlich übersteigt, nach Rechtsf. III a 90 Wfa. zu entrichten.

Für alle anderen Versicherungen sind die bis-herigen gesetzlichen Bestimmungen unverändert weiterhin maßgebend.

Karlsruhe, den 23. Mai 1933.
Kontrrollamt Karlsruhe I
der Landesversicherungsanstalt Baden.

Straßenbahnverkehr nach dem Rheinstrand

Ab Sonntag, den 28. Mai 1933, wird der durchgehende Straßenbahnverkehr der Linie 2 nach dem Rheinstrand wieder aufgenommen. Alles Nähere ist aus den Spätmorgenblättern und den Ausgabungs-Verordnungen zu ersehen. Stadtkaufmann.

Werbe-Drucksachen

liefert **Badenia in Karlsruhe** A.-G. für Verlag und Druckerei

Das Bankhaus

Veit L. Homburger

Karlstr. 11 Karlsruhe Karlstr. 11
Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4391, 4392, 4393, Fernverkehr 4394, 4395, 4396, 4397

besorgt alle in das Bankfach einschlagende Geschäfte.

Einige Beispiele meiner hervorragenden Auswahl:

Elegante Sakko-Anzüge 34.50
75.— 65.— 58.— 49.50

Zweitteil. Sport-Anzüge 19.50
48.— 38.— 29.50 24.50

Breitteilige Sport-Anzüge 37.50
65.— 58.— 48.—

Gabardine-Mäntel 29.50
65.— 58.— 45.— 35.—

Praktische Regenmäntel 9.75
29.50 23.50 18.50 13.—

Neu eingefroren! Sport- und Flanellhosen, SA- und SS-Uniformen Luster-, Leinen- und Sport-Joppen Kletterwesten, Sport-Strümpfe und vor allem Knabenkleidung

Mit Recht bevorzugt man

meine in jeder Hinsicht formvollendeten Herrenanzüge

Qualität und Schnitt sind erstklassig!

Jeder Anzug vermittelt den Eindruck einer persönlichen Note!

Pfingsten rückt immer näher. —

Denken Sie daher an die Neuanschaffung Ihrer Garderobe!

Modehaus

Carl Schöpf

Abteilung Herren- und Knaben-Bekleidung

Das Deutsche Handwerk in

Kunst und Dichtung

Von Herm. L. Mayer

400 Seiten stark mit 126 Abbildungen in Kupfertiefdruck. Gebunden **N.M. 7.35**

ein wertvolles Buch für Jung-handwerker, Gesellen, Meisterjöhne und er-graute Meister. Als Prämienbuch vorzüg-lich geeignet.

Badenia in Karlsruhe

Akt.-Ges. für Verlag und Druckerei

Werbt für die katholische Presse!